Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 271 — Gelsenkirchen, Donnerstag, 20. November 1930 — 12. Jahrgang

Kampf um die Macht

Severing zur politischen Situation

Berlin, 19. Nov. (Eig. Drahtber.) Eine große republikanische Kundgebung, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold im größten Saale der Reichshauptstadt, dem Sportpalast, veranstaltete, zeigte durch eine ungeheure Beteiligung aller Volksschichten den entschlossenen Willen der Berliner Republikaner, sich durch die Hetze der Faschisten nicht aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen. Viele Tausende füllten den Riesensaal bis auf den letzten Platz, während ungezählte weitere Tausende wegen Ueberfüllung wieder umkehren mußten. In der Versammlung sprach, von wiederholtem stürmischen Beifall begrüßt, der preußische

Innenminister Severing

Er führte aus: „Mein Amt legt mir Zurückhaltung und Freimut zugleich auf. Der zweiten Verpflichtung müßte ich zuerst nachkommen.

Wenn die Feinde der Republik ihre politischen Ziele durch Gewaltanwendung verwirklichen wollen, so haben sie die Rechnung ohne die preußische Polizei gemacht.

Die Exekutive in Preußen ist auf dem Posten. Wer es wagt, mit der preußischen Polizei anzubinden, dessen Kopf braucht nicht mehr zu rollen, er hat niemals einen Kopf gehabt. Aber man darf allerdings der Obrigkeit nicht allein alles anvertrauen. Jeder einzelne Republikaner hat vielmehr die Pflicht, an der Gesundung unserer politischen Zustände mitzuarbeiten und neben den Fehlern anderer in Selbsterkenntnis auch die eigenen Schwächen sich vor Augen zu führen. Der 14. September 1930 mahnt die lebende Generation der deutschen Republik daran,

die ersten Ansätze deutscher Freiheit nicht wieder zertreten zu lassen.

Wir müssen uns die Freiheit verdienen, indem wir die Scharte wieder auswetzen. Wenn wir glauben, daß unser Volk in allen seinen Teilen für den Uebergang vom Untertanen zum Staatsbürger, vom Absolutismus zur Demokratischen Republik nicht reif gewesen ist, dann müssen wir

durch Aufklärung und Erziehung des deutschen Volkes in allen seinen Gliedern eine lebendige Demokratie erwecken. Nicht die Phrase, sondern die Tat bringt nationale Befreiung und Wiederaufstieg.

Diese Tat liegt nicht bei den Nationalsozialisten, sondern bei den Republikanern. 1918 stellten sich die Republikaner vor das arme, ausgeburgerte, zum Weißbluten gebrachte Vaterland. Arrogant und frech will man sie heute als vaterlandslose Gesellen beschimpfen. Jene Männer, die damals in den Mauselöchern saßen oder mit blauen Brillen nach Schweden oder Holland flohen, sind jetzt die vorlautesten Schreier. Ein Verbrechen ist es, die deutsche Jugend aufzuhetzen gegen die Männer, die mehr als die deutsche Republik gerettet haben, nämlich die Einheit und die Zukunft des deutschen Volkes.

Gegen die Lüge und die Verleumdung

erheben wir die Waffen der Wahrheit und der Freiheit. Gelingt uns das Werk nicht, dann werden nicht unsere Köpfe [illegible], sondern dann werden die Grundlagen unseres gesamten Lebens und Daseins beseitigt. Die Außenpolitik würde jene Zweideutigkeit bringen, die uns den Kredit und das Vertrauen nimmt und deshalb den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unmöglich macht. Eine Politik der Revanche aber ließe nicht nur einige Köpfe rollen, sondern gäbe ganz Deutschland der Vernichtung preis. So verteidigen wir das Reich und das Volk durch unseren Aufklärungskampf. Wir predigen keinen Haß den Reichen und keinen Haß dem geistig Armen. Aber Haß dem Haß und Unduldsamkeit der Unduldsamkeit. Wir werden die Hetze der Faschisten und den ganzen Spuk der Nationalsozialisten überwinden."

Jubelnder, minutenlanger Beifall zeigte, daß Severing der riesigen Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte. Weiter sprach der

Bundesvorsitzende Hörsing

Er beleuchtete die Unwahrhaftigkeit des nationalsozialistischen Parteiprogramms und geißelte ganz besonders scharf den politischen Mord als Kampfmittel der Nationalsozialisten.

Dreiviertel aller politischen Morde in Deutschland entfallen auf die Nationalsozialisten.

Damit wird ein Tiefstand dieser Partei charakterisiert, wie er bisher nirgends angetroffen worden ist. Gegenüber den Drohungen, daß Köpfe rollen sollen, sei gesagt: Das Reichsbanner steht gerüstet in der Abwehr! Ein geschlossenes Reichsbanner muß es geben und keine Nebenorganisation irgend welcher Verbände, denn nur eine geschlossene Abwehrorganisation, die alle republikanischen Männer und Jünglinge in sich vereinigt, kann zum Ziele führen. Sollten uns die Feinde der Republik angreifen, so werden sie mit der gleichen Waffe, die sie benutzen, bekämpft werden. Wir ringen, bis der Feind am Boden liegt. — Auch diese Erklärungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Von bürgerlichen Parteien sprachen noch Professor Georg Bernhard und der Vorsitzende des Zentrums, Rektor Kellermann. Nach Schluß der Versammlung kam es noch zu einigen Zwischenfällen. Die Nationalsozialisten, die es nicht gewagt hatten, angesichts des imposanten Kampfwillens der Republikaner, zu stören, hatten sich in einzelnen Hinterhalten versammelt und überfielen einzelne heimkehrende Reichsbannerleute. Die Polizei war überall auf dem Posten und konnte die meisten der Störenfriede festnehmen.

Bundessitz des Reichsbanners in Berlin?

Berlin, 20. Nov. (Eig. Meldung.) **Wie das „Berliner Tageblatt" aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, besteht die Absicht, den Sitz des Bundesvorstandes des Reichsbanners von Magdeburg nach Berlin zu verlegen.**

Dem Verdienste seine Abzeichen

Eine Stahlhelmdeputation überreichte Mussolini feierlichst das Stahlhelmabzeichen



„Indem, daß Sie, verehrter Herr Duce, durch die von Ihnen betriebene Kriegserklärung Italiens im Jahre 1915 die Zahl unserer gefallenen Helden so erfreulich vermehrt haben ..."

Klasse gegen Klasse

Deutschland steht im Zeichen schwerer Wirtschaftskämpfe.

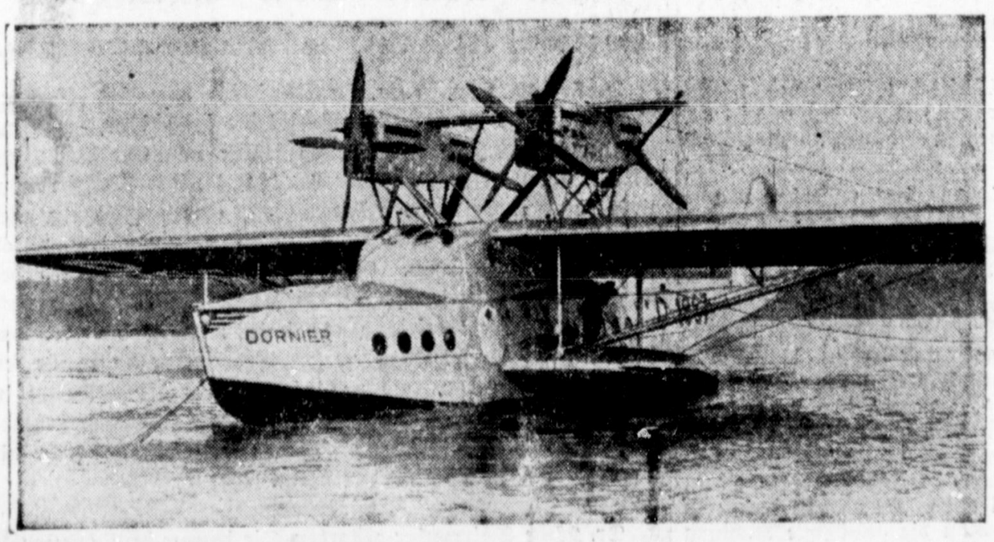
Lohnreduzierungen und Massenentlassungen sind an der Tagesordnung, und je weiter die im Zusammenhang damit stehenden Auseinandersetzungen um sich greifen, um so mehr werden sie zugleich zu politischen Machtkämpfen, in denen Klasse gegen Klasse steht. Die Arbeiterschaft und die Angestellten, die mit Hilfe der politischen Demokratie und der gewerkschaftlichen Organisation gegen jede politische und soziale Reaktion Widerstand leisten, auf der einen, und die Unternehmer, die einen systematischen Feldzug gegen die politische Demokratie und die gewerkschaftlichen Organisationen führen, auf der anderen Seite.

Auch der Langnamverein hatte am 4. November zu den Fragen des Tages in Düsseldorf Stellung genommen und angesichts der Forderung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf die 40stündige Arbeitswoche u. a. die Verlängerung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen empfohlen und dazu noch eine Reihe reaktionärer Vorschläge gemacht. Die freien Gewerkschaften von Rheinland und Westfalen konnten das nicht unwidersprochen lassen, und so haben sie am Mittwoch in einer großen Konferenz in Düsseldorf dazu Stellung genommen.

Das einleitende Referat hatte der Bundesvorsitzende Leipart übernommen, der in strenger Sachlichkeit Argument für Argument aus dem Unternehmerlager zersetzte und mit logischer Schärfe nachwies, wie Lohnherabsetzung und Verlängerung der Arbeitszeit die Weltwirtschaftskrise verschärfen und wie allein die Verkürzung der Arbeitszeit den Arbeitsmarkt entlastet und etwa einer halben Million Menschen Arbeit und neuen Lebensmut gibt.

Ob die Unternehmer diese Mahnung und Warnung des Führers der freien Gewerkschaften beachten werden, ist zu bezweifeln. Aber was sie auch tun mögen, die große Kundgebung in Düsseldorf war eine dringende Notwendigkeit, um die positive Mitarbeit der freien Gewerkschaften an der Staats- und Wirtschaftspolitik und an der dauernden Revision der Reparationsverträge vor aller Welt festzustellen. Sie war auch erforderlich, um ihre Stellung zu den Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft zu dokumentieren, und sie war weiter erforderlich als politische Kundgebung.

Und das gerade jetzt! Das Unternehmertum, das die Löhne reduziert, zum großen Teil mit Zollerhöhungen sympathisiert und für die politische Diktatur der kapitalistischen Minderheit eintritt, fördert zugleich auch die nationalsozialistische Bewegung, weil es in ihr einen Sturmtrupp gegen Republik und Demokratie sieht. Nicht ohne Berechnung, denn es weiß sehr genau, daß im Zeitalter der Wirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit an jedem neuen Tag deutlicher in Erscheinung tritt, daß die Wirtschaft für den Eingriff des Staates



Der kleine Bruder von Do X

Das viermotorige deutsche Flugboot Do S (unser Bild), das sich zurzeit auf seinem ersten Fernfluge Rotterdam—Le Havre—Paris befindet, ist nunmehr in Paris eingetroffen. Do S ist ebenfalls ein Dornier-Flugboot.

in ihr Gefüge reif ist. Daher die Unruhe, daher die unmöglichen Forderungen auf Verlängerung der Arbeitszeit, daher der Kampf gegen jeden Eingriff des Staates in die Desorganisation der Wirtschaft. Und daher auch die Mobilmachung gegen Demokratie und Republik!

Die Demokratie zerschlagen, um die uneingeschränkte Profitwirtschaft der Privatkapitalisten vor dem Eingriff des Staates zu schützen und die wirtschaftliche Desorganisation zu verewigen. Das ist politisches und wirtschaftliches Ziel aller Unternehmerpolitik. Den Angriff des Unternehmertums und seiner nationalsozialistischen Söldner zurückzuschlagen und die Wirtschaft unter die Kontrolle des Staates zu stellen, das ist das Ziel der sozialistischen Arbeiterbewegung, und daher stößt der Angriff des Unternehmertums auf die geschlossene Abwehr der politischen, gewerkschaftlichen und Reichsbanner-Organisationen, die in Düsseldorf auf der Gewerkschaftskundgebung, in Berlin am Verhandlungstisch und in vielen großen republikanischen Kundgebungen in allen Teilen des Reiches auch am Mittwoch wieder ihre Bereitschaft zu Abwehr und Angriff bekundeten.

K. B.

Das hat noch gefehlt!

Thüringen beschwert sich bei Brüning über Wirth

Berlin, 18. November. (Eig. Meldung.) Der thüringische Ministerpräsident Baum wird, der Deutschen Allgemeinen Zeitung zufolge, im Laufe dieser Woche nach Berlin reisen, um mit Reichskanzler Dr. Brüning persönlich den Konflikt zwischen dem Reichsinnenministerium und der thüringischen Regierung zu besprechen. Wie das Blatt weiter berichtet, beabsichtigt Ministerpräsident Baum über das Vorgehen des Reichsinnenministers Beschwerde zu führen.

Fuchfühlung mit der Fraktion!

Berichterstattung der sozialdemokratischen Vertreter

Berlin, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand hielt gestern eine Sitzung ab, in der über die Besprechung der sozialdemokratischen Vertreter mit dem Reichskanzler über die Notverordnungen und die parlamentarische Erledigung der Sanierungsgesetze berichtet wurde. Die Besprechungen mit dem Reichskanzler sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Außerdem wird der Reichskanzler die Vertreter des Zentrums und der übrigen Parteien empfangen.

Preußens Haushaltsplan

dem Staatsrat zugeleitet

Berlin, 19. November. (Drahtmeldung.) Der preußische Haushaltsplan für 1931 ist jetzt dem Preußischen Staatsrat zugegangen. Er enthält u. a. folgende Anforderungen: Im Haushalt des Kultusministeriums werden angefordert: Für den Neubau einer psychiatrischen und Nervenklinik in Münster als sechster und letzter Teilbetrag 373 000 RM., für die Erweiterung des Kochküchengebäudes der klinischen Anstalt daselbst als Ergänzungsrate 48 200 RM., für instrumentelle und apparative Ausstattung der psychiatrischen und Nervenklinik als dritter und letzter Teilbetrag 63 000 RM. und für die Errichtung einer Baracke bei dem chemischen Institut der Universität Münster 35 000 RM. 37 800 RM. werden für die Einrichtung einer Sammelheizung in der Aufbauschule in Düren eingesetzt, 7000 Reichsmark zur Vorbereitung der Errichtung einer Pädagogischen Akademie in Essen zum 1. April 1932, 1 062 000 RM. als zweiter und letzter Teilbetrag für die Pädagogische Akademie in Essen.

Der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung bringt u. a. 82 000 RM. für Unterbringung von Katasteramt und Kreiskasse in Meschede in Ansatz. Im Haushalt des Justizministeriums sind 24 500 RM. als Ergänzungsbeitrag für den Um- und Erweiterungsbau des Amtsgerichtes in Altena vorgesehen. 77 300 RM. werden für bauliche Maßnahmen im Oberlandesgerichtsgebäude in Hamm angefordert.

Der Haushalt des Innenministeriums fordert u. a. 125 000 RM. als Schlußrate für den Neubau des Dienstgebäudes des Polizeipräsidiums Duisburg-Hamborn an, ferner als zweite Baurate für den Neubau der Polizeiunterkunft in Essen 600 000 RM.

Finanzschwierigkeiten der Knappschaft

Die Regierung muß helfen

Berlin, 19. Nov. (Drahtmeldung.) Die Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes, die heute im Gewerkschaftshaus in Berlin eröffnet wurde, gedachte zunächst in ehrender Weise der Unglücksopfer, die der Bergbau in diesem Jahre in außergewöhnlich großem Umfange gefordert hat. Sodann wurden die schwebenden Knappschaftsfragen erörtert.

Als Ergebnis der Besprechungen wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der nach der Feststellung, daß z. B. allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende rund 10 000 Bergarbeiter tödlich verunglückt und über 700 000 verletzt worden sind und daß infolge der maschinellen Arbeit und des

mörderischen Arbeitstempos im Bergbau

die bergmännischen Berufskrankheiten einen sehr erheblichen Umfang angenommen haben, auf die Lasten hingewiesen wird, die infolge dieser Verhältnisse der bergmännischen Sozialversicherung, der Knappschaft, aufgebürdet würden, aber von ihr allein nicht mehr getragen werden könnten. Weiter heißt es in der Entschließung, sehr ungünstig und verhängnisvoll für den finanziellen Stand der Reichsknappschaft habe sich ferner

die Rationalisierung des Bergbaus

ausgewirkt. In wenigen Jahren seien Hunderttausende von Bergarbeitern entlassen worden, wovon ein großer Teil der Pensionsversicherung zur Last falle. Die Folge dieses rapiden Belegschaftsabbaues sei, daß

die aktiven Bergarbeiter unmöglich die notwendige Summe zur Unterstützung der Pensionierten aufbringen könnten

und die Knappschaft trotz der Rationalisierungserfolge im Bergbau in steigendem Maße mit Fehlbeträgen arbeiten müsse.

Um einen

Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben

zu erzielen, müßten entweder die Leistungen vermindert oder neue Mittel geschaffen werden. Der Weg einer Leistungsverminderung würde bedingen, daß die Invalidenpension, die durchschnittlich 63 Mark im Monat beträgt, um die Hälfte gekürzt werden müßte. Eine derartige Maßnahme sei überhaupt nicht diskutabel. Unmöglich sei aber auch eine weitere Beitragserhöhung, da bereits jetzt

zwei bis drei aktive Bergarbeiter mit ihren Knappschaftsbeiträgen einen Invaliden durchhalten müßten.

Die Beiträge, die der Bergarbeiter zur Sozialversicherung leiste, betragen bereits jetzt 15 Prozent des Lohnes und stellten das Höchstmaß dar, das nicht überschritten werden könne.

Da eine Durchführung von Sparmaßnahmen, wie sie der Reichsarbeitsminister durch Aenderung gewisser Bestimmungen wünscht, den notwendigen Ausgleich auch nicht bringt, gibt es daher nur die eine Möglichkeit, daß das Reich weiterhin die notwendigen Zuschüsse leiste.

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter fordert deshalb, daß Reichstag und Reichsregierung der Eingabe des Bergarbeiterverbandes vom 15. Oktober d. J. und dem Antrag der Abgeordneten Breitscheid, Husemann und Genossen ihre Zustimmung gäben, wonach die Reichsregierung ersucht wird, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um die finanziellen Schwierigkeiten der knappschaftlichen Pensionsversicherung zu beheben.

Panikmache — eiserne Nerven

Im Ruhrgebiet flackern wilde, alarmierende Gerüchte. Es heißt, die Schwerindustrie Nordwest plane einen neuen zweiten Lohnabbau. Sie habe es auf eine empfindliche Lohnsenkung abgesehen. Darüber hinaus wolle sie noch einen großen Teil der Arbeit ihrer Betriebe einschränken. Die Vereinigten Stahlwerke hätten, so heißt es, sogar die Absicht, für einen Monat ihre sämtlichen Betriebe stillzulegen, um auf diese Weise einen scharfen Druck auf die Gewerkschaften und auf die Regierung auszuüben. Diese Gerüchte haben begreiflicher Weise viel Unruhe in die Ruhrarbeiterschaft getragen.

In der Schwereisenindustrie des Westens mögen die Scharfmacher finstere Pläne schmieden, aber die verantwortlichen Stellen der Arbeitgeber der Nordwestgruppe dürften sich solche Pläne wohl noch etwas überlegen, bevor sie mit dem Feuer spielen. Noch gibt es auch eine organisierte Metallarbeiterschaft, einen Deutschen Metallarbeiterverband. Einstweilen läuft das Lohnabkommen in Nordwest noch bis zum September des nächsten Jahres. Eine Abkürzung dieser Frist könnte nur nach einer gemeinsamen Verständigung zwischen Unternehmern und Gewerkschaften erfolgen. Möglich ist, daß die Vereinigten Stahlwerke für einzelne Abteilungen neue Betriebseinschränkungen beabsichtigen. Zur Stunde liegen jedoch Stillegungsanzeigen von größerem Umfange nicht vor.

Zweifellos gehen die wilden Gerüchte, die das Ruhrgebiet beunruhigen, von Elementen aus, die sich berufsmäßig als Störenfriede betätigen. Kommunisten und Nationalsozialisten haben hier ihre Hand im Spiele. Die Nazis wollen die Arbeiterschaft systematisch in eine Verzweiflungsstimmung hineintreiben. Sie wissen, wenn ihnen der kommenden Winter nicht die Erfüllung ihrer Pläne bringt, werden ihre Felle wieder davonschwimmen. Die Kommunisten aber brauchen unbedingt etwas Auftrieb für ihren neugegründeten Metallarbeiterverband. Sie sagen sich: jetzt oder nie muß es möglich sein, eine kommunistische Gewerkschaft auf die Beine zu stellen. Bis jetzt steht sie noch nicht auf den Beinen. Bis jetzt ist der Kommunistische Metallarbeiterverband nur eine oberflächliche Gründung; denn was nützt die schönste Verbandsgründung, wenn die Mitglieder nur aus Arbeitslosen bestehen? Organisierte Metallarbeiter sind für den kommunistischen Spuk nicht zu haben und die Unorganisierten, die, wie die Erfahrung lehrt, nicht allzu viel Opfergeist haben, gehen erst recht nicht zu den Kommunisten, von denen sie sich schon gar keinen Erfolg versprechen. Mit den Arbeitslosen allein aber kann man keine Organisation aufbauen.

Die organisierte Metallarbeiterschaft steht dem Treiben der Panikmacher kaltblütig gegenüber. Im Ruhrgebiet wie in Berlin, in Sachsen wie in Hamburg, überall zeigt der Verlauf der großen Bezirkskonferenz des Metallarbeiterverbandes, daß die Masse der Metallarbeiter mit Zuversicht zur Organisation steht. Trotz nur allzu begreiflicher Empörung über die Lohnabbauschiedssprüche steht der freiorganisierte Metallarbeiter treu zu seinem Verband. Er weiß, daß gerade jetzt, gerade in der Stunde der Gefahr, Geschlossenheit und Festigkeit das Gebot der Stunde ist.

Wie wenig sich der Metallarbeiter vom kommunistischen Geschrei den Kopf verdrehen und nervös machen läßt, zeigt besonders drastisch der Verlauf der großen Berliner Metallarbeiterfunktionärkonferenz, die zu dem Metallschiedsspruch Stellung nahm. Rund 2000 Funktionäre aus den Betrieben des Vereins Berliner Metallarbeiter waren im Saalbau Friedrichshain erschienen. Manches scharfe Wort Kritik fiel. Mancher Schrei des Unwillens über die im Berliner Kampf fast umsonst gebrachten Opfer wurde laut. Dennoch billigte die Konferenz mit allen gegen 11 Stimmen die Haltung des Erweiterten Beirats des DMV. Die Entschließungen des Beirats wurde gutgeheißen und mit allen gegen 5 Stimmen wurden alle anderen Entschließungen beiseite geschoben.

An der stählernen Front des Deutschen Metallarbeiterverbandes werden sich die Kommunisten, die Nazis und — noch ist nicht aller Tage Abend — die Metallgewaltigen die Schädel einrennen.

Zwangsschiedsverfahren

für die Bielefelder Metallindustrie

Dortmund, 18. November. Die Schlichtungsverhandlungen in der Bielefelder Metallindustrie, die gestern in Dortmund unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters Klostermann stattfanden, sind wieder ergebnislos geblieben. Der Schlichter wird im Laufe des heutigen Tages im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium und dem zurzeit in amtlicher Eigenschaft in Beuthen (Oberschlesien) weilenden ersten Schlichter, Direktor Brahn, eine Entscheidung darüber treffen, ob eine Beilegung des Konfliktes durch ein Zwangsschiedsverfahren herbeigeführt werden soll.

Da sind sie bei der Hand!

Stuttgart, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand württembergischer Metallindustrieller hat das zur Zeit gültige Lohnabkommen zum 31. Dezember 1930 gekündigt. Er verlangt nicht weniger als einen Verdienstabbau von 15 Prozent. In demselben Ausmaße sollen auch die Tarifmindestlöhne gesenkt werden. Ebenso hat der Verband der Uhrenindustrie das zur Zeit gültige Kollektivabkommen für den 31. Dezember 1930 gekündigt. Welche Abbauforderungen er zu stellen beabsichtigt, ist noch nicht bekannt. Die zuständigen Organisationen werden in den nächsten Tagen zusammentreten.

DVP-Scholz ad acta

Ein Opfer der Parteienkrise im Bürgertum

Der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz hat seine Aemter als Vorsitzender der Partei und der Reichstagsfraktion niedergelegt. In einem Schreiben an den Vorstand der Volkspartei schlägt Dr. Scholz den Reichstagsabgeordneten Dingeldey als seinen Nachfolger vor. Der engere Vorstand der Volkspartei hat daraufhin einstimmig beschlossen, dem Zentralvorstand, der zum 30. November nach Berlin einberufen ist, die Wahl Dingeldeys zum Parteivorsitzenden zu empfehlen.

Scholz begründet seinen Rücktritt mit seinem Gesundheitszustand, der u. a. in der Tat viel zu wünschen übrig läßt. Trotzdem spielen bei seinem Verzicht auf die Führung der Volkspartei politische Gründe mit. In seinem Abschiedsbrief spricht Scholz zum Schluß von einer „unzweifelbaren Niederlage", die seine Partei bei den letzten Wahlen erlitten hat. Diese Niederlage, das mangelhafte Geschick des Herrn Scholz bei den Verhandlungen um die große Mittelpartei kurz vor den Wahlen und seine Niederlage in dem Kampf um die Präsidentschaft des Reichstages sind es gewesen, die ihn in weiten Kreisen seiner Partei um ein gutes Stück des Vertrauens gebracht haben und es maßgebenden Kreisen der Volkspartei dringend angebracht erscheinen ließen, ihm den Rücktritt von der Führung der Partei anzuempfehlen. Man hat den Rücktritt der Herrn Scholz nicht erzwungen, aber man kann ebensowenig sagen, daß er von sich aus ohne Initiative von dritter Seite seinen Abschied genommen hätte.

Die Opposition gegen ihn ist in den letzten Wochen von Tag zu Tag größer geworden. Die Kräfte, die gegen ihn standen, drängten tagtäglich stürmischer nach einer Aenderung in der Führung der Partei.

Dieser Situation hat Herr Scholz nicht ohne anfängliches Widerstreben in der Erkenntnis Rechnung getragen, daß sonst in aller Kürze über seinen Kopf hinweg gehandelt worden wäre. Insofern kann man auch Herrn Scholz wie Herrn Koch von der Staatspartei als Opfer jener Krise bezeichnen, in der sich z. Zt. sämtliche bürgerlichen Parteien befinden.

Es ist nach dem Beschluß des engeren Vorstandes der Volkspartei anzunehmen, daß Dingeldey der Nachfolger des Herrn Scholz als Führer der Volkspartei wird. Er vertritt innerhalb der volksparteilichen Reichstagsfraktion die gemäßigte Richtung und gilt auch außerhalb seiner Partei als besonnener Politiker.

Ein neuer Don Quichote

Mussolini im Kampf mit der Wirtschaftskrise

Berlin, 19. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Wie das „Berliner Tageblatt" aus Rom meldet, wendet die faschistische Regierung bei der Bekämpfung der Wirtschaftskrise nunmehr drakonische Mittel an. Der nach längerer Pause unter dem Vorsitz Mussolinis zusammengetretene Ministerrat hat eine Herabsetzung aller Gehälter der Staats- und Gemeindebeamten um 12 Prozent ab 1. Dezember beschlossen. Eine entsprechende Herabsetzung der Löhne der Arbeiter soll folgen. Die faschistische Presse stellt diese Maßnahmen der Regierung als logische Folge des seit drei Jahren geführten Kampfes zur Herabsetzung der Kosten für den Lebensunterhalt dar. Es heißt jedoch, daß dieser Kampf in Wirklichkeit nahezu ergebnislos geblieben ist und daß der Lebenshaltungsindex nicht wesentlich gesunken ist. Mussolini sticht mit dem Speer nach Windmühlenflügeln.

Dr. Käthe Schirmacher gestorben. Die frühere deutschnationale Abgeordnete zur Nationalversammlung, Dr. Käthe Schirmacher, ist in Meran im 66. Lebensjahr plötzlich gestorben.

Nr. 271. 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Donnerstag, den 20. November 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

SPD. für Weihnachtsbeihilfen

Am Dienstagnachmittag tagte unter Vorsitz des Herrn Beigeordneten Dr. Wendenburg der Städtische Wohlfahrtsausschuß. In der Sitzung gab die Verwaltung zunächst einen Ueberblick über die Wohlfahrtslasten im laufenden Rechnungsjahr. Durch die wirtschaftliche Krise, die in ihrem Ausmaße zu Beginn des Etatsjahres nicht übersehen werden konnte, ist eine ständige Zunahme der Wohlfahrtslasten eingetreten. Die Mehrausgaben gegenüber dem Voranschlag betragen, auch wenn man die finanzielle Auswirkung der Verordnung über die Krisenfürsorge in Betracht zieht, für das Rechnungsjahr insgesamt rund eineinehalbe Million Reichsmark.

Der Vorsitzende machte sodann eingehende Darlegungen über die Arbeitsfürsorge des Fürsorgeamtes und die Notverordnung vom 26. Juli 1930 sowie über die Neuregelung der Krisenfürsorge. In der Aussprache wurde von dem

Redner der SPD.

darauf hingewiesen, daß durch die derzeitige Regelung der Erwerbslosenfürsorge für die Kommunen, die besonders stark unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise leiden, eine doppelte Belastung entstehe, einmal durch die Unterstützung der erwerbsfähigen Erwerbslosen, und dann durch den Ausfall an Steuern. Diese Ungerechtigkeit gerade den Gemeinden gegenüber, in denen die Notlage am größten sei, müsse beseitigt werden durch die Gesetzgebung des Reiches. Es müsse gerade durch die Vertreter der Stadtverordnetenversammlungen, ohne Rücksicht auf ihre eigene Parteistellung, auf die Fraktionen des Reichstages und auf die Regierung dahin eingewirkt werden, daß hier eine durchgreifende Abhilfe für die betroffenen Gemeinden geschaffen werde. Diese Ausführungen wurden von der Verwaltung mit Nachdruck unterstützt.

Der Ausschuß wandte sich sodann den vorliegenden Anträgen der KPD. und der Delegierten der Arbeitsstellen zu. Die Anträge wurden dem Arbeitsausschuß des Wohlfahrtsausschusses zur schnellsten Erledigung überwiesen.

Auf

Antrag eines Vertreters der SPD.

beschloß der Wohlfahrtsausschuß mit Mehrheit:

a) **den Fürsorge-Kurzarbeitern (32 und 36 Arbeitsstunden wöchentlich) Gelegenheit zu geben, in einer der nächsten Wochen 48 Stunden Fürsorgearbeit zu verrichten, um mit dem hierdurch erzielten Mehrverdienst ihren Kindern eine kleine Weihnachtsfreude zu machen;**

b) **den übrigen Fürsorgearbeitern (48 Wochenstunden) soll durch Verrichtung von 8 Mehrstunden in einer Woche in ähnlicher Weise ein Mehrverdienst verschafft werden;**

c) **den sonstigen in laufender Fürsorge der Stadt stehenden Unterstützungsempfängern soll für jedes unterhaltsberechtigte Kind eine einmalige außerordentliche Unterstützung von 5 RM als Weihnachtsbeihilfe gewährt werden. Die hierzu erforderlichen Mittel sollen beim Hauptausschuß beantragt werden.**

d) **den in Fürsorgearbeit stehenden Wohlfahrtserwerbslosen — soweit sie einen eigenen Haushalt haben — soll als außerordentliche Winterbeihilfe der von der Verwaltung festgesetzte Betrag für 10 Zentner Hausbrandkohlen gewährt werden.**

e) **die Verwaltung wird beauftragt, Mittel und Wege zu suchen, um der Not der ledigen Fürsorgeempfänger durch Schaffung von Speiseeinrichtungen zur Verabfolgung eines billigen täglichen Mittagessens abzuhelfen.**

Von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite wurden die

Zustände in den Obdachlosenasylen

kritisiert. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Arbeitsausschuß des Wohlfahrtsausschusses zu überweisen. Zu der Sitzung sollen dann auch der zuständige Dezernent eingeladen werden sowie die Fraktionsführer.

Zum Schluß erledigte der Wohlfahrtsausschuß Ersatzwahlen von Pflegern und Pflegerinnen.

Die Polizei zum „Ausgleich" am Hafen

Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft, Gelsenkirchen.

Zu den Meldungen über Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft im Städtischen Hafen in Gelsenkirchen teilt die Pressestelle des Polizeipräsidiums folgendes mit:

Die Lagerräume der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft im Städtischen Hafen in Gelsenkirchen werden u. a. von etwa 30 Großmühlen benutzt. Große Schiffsladungen von Mehl werden hier untergebracht und von den Käufern, Händlern und Bäckern, auf Abruf erworben. Es wurde nun festgestellt, daß die von dieser Speditionsfirma an die Bäckermeister in Gelsenkirchen gelieferten Mehlsäcke sehr oft Untergewicht hatten; es wurden zuweilen Säcke geliefert, bei denen 15 bis 18 Pfund Mehl fehlten! Auf die jeweils von den Bäckern erhobenen Reklamationen haben dann die Mühlenbesitzer das Untergewicht bezahlt. Da sich aber diese Fälle häuften, ging man der Sache nach, und es wurde einwandfrei festgestellt, daß von dem Personal der Lagergesellschaft die plombierten Mehlsäcke unrechtmäßigerweise geöffnet und dann nach „Erleichterung" wieder vorsichtig geschlossen worden sind. Dieses sonderbare Verfahren wurde angeblich nur geübt, um bei der Säcken, die ein gewisses Untergewicht hatten, einen „Ausgleich" herbeizuführen. Nun wird aber von verschiedenen Arbeitern der Firma behauptet, daß von den entnommenen Mengen auch vollständig leere Säcke gefüllt worden seien! Die Richtigkeit dieser Behauptung wird aber von der Speditionsfirma und von deren verantwortlichem Meister ganz entschieden bestritten. So stehen Aussagen gegen Aussagen. Es ist zu hoffen, daß die im Gange befindlichen Ermittlungen der Kriminalpolizei vollständige Aufklärung in dieser Beziehung herbeiführen werden. Einige der Zeugen sind aus begreiflichen Gründen mit ihren Aussagen sehr zurückhaltend. Es ist dies natürlich nicht gerade besonders klug von den Betreffenden, weil sie ja vor Gericht doch unter Eid die volle Wahrheit sagen müssen.

Fest steht auch, daß man Mehl, das auf dem Wasserwege oder im Lagerraum feucht und zu Klumpen geworden war, durch Sieben wieder gebrauchsfähig gemacht und ohne Bedenken weitergeliefert hat!

Was die Zuckerlieferungen anbelangt, so hat man anscheinend dasselbe eigentümliche „Ausgleichsverfahren" wie bei dem Mehl angewandt. Es hat sich indessen bis heute noch keine Firma gefunden, die ein Untergewicht gemeldet hätte.

Die polizeiliche Untersuchung wird mit möglichster Beschleunigung durchgeführt und nach dem Abschluß das Ergebnis veröffentlicht.

Die Stadt Gelsenkirchen als Schrittmacherin des Lohnabbaus

Der Deutsche Baugewerksbund schreibt uns:

An der neuen Unterführung Schalke Nord müssen durch die Tieferlegung der Straße einzelne Gebäude abgebrochen werden. Hier zeigt sich die Stadtverwaltung nun außerordentlich geschäftstüchtig. Die Finanzlage der Stadt ist sehr bedenklich, deshalb werden diese unbedingt notwendigen Arbeiten von Fürsorgepflichtarbeitern ausgeführt, und zwar wurden durch das Städtische Straßenbauamt beim Wohlfahrtsamt einige Facharbeiter (Maurer, Zimmerer und Schreiner) angefordert, die nun zu einem Stundenlohn von 81 Pfennig (Tiefbauarbeiterlohn) diese Abbrucharbeiten ausführen müssen.

Der Deutsche Baugewerksbund sowie der Christliche Bauarbeiterverband setzten sich mit dem Dezernenten des Bauamts in Verbindung, der nun behauptete, daß das Sache des Wohlfahrtsamts sei, wir müßten uns an Herrn Wohlfahrtsamtsdirektor Lenz wenden. Herr Lenz erklärte wiederum, das geht uns nichts an, das ist Sache des Bauamts. Zuletzt wurde dann von einem untergeordneten Bauführer erklärt, daß die Entlohnung der Leute schon richtig sei. Sie hätten sich an einer übergeordneten Stelle erkundigt, und die Stadtverwaltung hätte ohne weiteres das Recht, die Fürsorgeempfänger zu solchen Arbeiten heranzuziehen. Mehr als Tiefbauarbeiterlohn brauchten sie für Abbrucharbeiten nicht zu zahlen. Soweit der Sachverhalt.

Nun möchten wir der Stadtverwaltung und auch den einzelnen Stadtverordneten folgende Fragen vorlegen:

Will die Stadtverwaltung bei außerordentlich notwendigen Arbeiten für die Zukunft Fürsorgepflichtarbeiter verwenden unter Ausschließung jeglicher Tarifverträge? Will die Stadtverwaltung hier Schrittmacher des allgemeinen Lohndruckes werden?

Nach § 2 des für allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrages für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten erhalten Baufacharbeiter (Maurer, Zimmerer usw.) bei Abbrüchen den Baufacharbeiterlohn. Ungelernte Arbeiter, die bei Abbrüchen über Terrainhöhe beschäftigt werden, erhalten den Bauhilfsarbeiterlohn. Die Unternehmer sind an diese Bestimmungen ohne weiteres gebunden. Die Stadt nutzt aber nun die allgemeine Notlage dazu aus, Fürsorgepflichtarbeiter hier mit Abbrucharbeiten zu beschäftigen, und zahlt ihnen den allerniedrigsten Lohn, den Tiefbauarbeiterlohn. Ist die Verwaltung der Auffassung, daß es sich hier um Tiefbauarbeiten handelt, wahrscheinlich deshalb, weil es von oben nach unten immer tiefer geht? Wir halten jedenfalls das Vorgehen der Stadt für sittenwidrig und sind auch der Meinung, daß die Verwaltung bei solchen Arbeiten die bestehenden Tarifverträge beachten sollte. Abbrucharbeiten sind in dieser Form jedenfalls keine Wohlfahrtsarbeiten, sondern in dem Falle unbedingt notwendig. Vielleicht werden die dort abzubrechenden Häuser demnächst an einer anderen Stelle wieder aufgebaut. Will man dann auch vielleicht genau so verfahren, wie hier bei dem Abbruch?

Jedenfalls legen wir als Organisation den allerschärfsten Protest gegen das Vorgehen der Stadtverwaltung ein und ersuchen die Stadtverordneten, dafür zu sorgen, daß bestehende Tarifverträge nicht durch Fürsorgepflichtarbeit illusorisch gemacht werden.

Einmaliger Experimentalvortrag Rolf Sylvero

An der Grenze des Uebersinnlichen

Freitag, den 21. dieses Monats, abends 8 Uhr, in der Stadthalle Gelsenkirchen. Einlaß 7.15 Uhr.

Seelenrätsel, Gedankenübertragung, Hellsehen, Willensübertragung, okkulte Kräfte, Spiritismus auf der Bühne.

Spieler-Experimente a la Dr. Mabuse, Kriminal-Kombination „Mord". — Hypnose und Verbrechen. — Eine Fahrt zum Mond.

Sofortiges Verbundensein mit den Zuhörern. Kein ermüdender Vortrag, sondern meisterhafte Darbietungen.

Sylveros Gastspiele überall Tagesgespräch!

Kinder kein Zutritt. Nur für Mitglieder der Organisationen der modernen Arbeiterbewegung und deren Angehörige.

Karten im Vorverkauf 50 Pfennig, an der Kasse 70 Pf. Erwerbslose eine Dame frei!

Versäumen Sie nicht den Besuch dieser Veranstaltung.

Vorverkauf bei den Funktionären, in der Geschäftsstelle des „Volkswillen", Ringstraße 33, in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, im Gewerkschaftshaus und Metallarbeiterheim, im Zigarrenhaus Hermann Wilde, Alter Markt, Volkshaus Buer, Gladbecker Straße 1, und bei Gustav Waldau, Buer-Erle, Franzisstraße 10.

Nach den überraschenden Erfolgen, die Sylvero in den Nachbarstädten zu verzeichnen hatte, geben wir unseren Mitgliedern und Freunden Gelegenheit, zu einem sehr niedrigen Eintrittspreis diesen bedeutenden Mann zu hören und in seinen Experimenten zu bewundern.

Vorstand der SPD. J. A.: Brüntink.

Selbs'hilfe der Markthändler

Sie wollen nur 60 Prozent Miete zahlen.

Mit der allgemein debattierten Preissenkungsaktion hängt die Forderung der Markthändler zusammen, die Stadt möge die Wochenmiete auf 60 Prozent des bisherigen Satzes ermäßigen. In einer Besprechung war von dem Dezernenten, Bürgermeister Sprenger, das Versprechen gegeben worden, innerhalb von 14 Tagen zu der Eingabe Stellung zu nehmen. Nachdem die Frist nun verstrichen war, ohne daß die Stadt etwas unternommen hätte, schritten die Markthändler zur Selbsthilfe und boten am Dienstagmorgen auf dem Wochenmarkt dem Marktmeister nur 60 Prozent ihrer sonstigen Gebühren an. Der Marktmeister verweigerte die Annahme dieses „selbstermäßigten" Satzes. Lediglich von zwei Händlern, die von dem Beschluß ihrer Kollegen nicht unterrichtet waren, wurde der volle Betrag gezahlt.

Lärm auf der Bahnhofstraße

Blutige Schlägerei

Die Beteiligten hinter Schloß und Riegel oder im Krankenhaus.

Zu einer blutigen Schlägerei kam es am Montagnachmittag zwischen mehreren Männern und einer Frau in der Wirtschaft Eickelkamp in der Arminstraße. Zunächst erhielt der 18jährige Schlosser Heinrich Wenzel von einem schlagfertigen Weib einen mächtigen Hieb mit einem Bierkrug auf den Kopf. Gleichzeitig wurde er von einem Manne durch einen Messerstich in die rechte Hand so schwer verletzt, daß er sich ins Evangelische Krankenhaus begeben mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte er sich in seine Wohnung begeben. Inzwischen hatten die übrigen Beteiligten die Wirtschaft verlassen und setzten in der Armin- und Bahnhofstraße den Streit fort. Ueber 500 Menschen wohnten der rohen Szene bei. Die Arbeiter Fritz Raujokat aus Schalke und der Schlosser Johann Mizwski aus der Breitestraße fielen über den Arbeiter Josef Napierski, ebenfalls aus der Breitestraße, her und bearbeiteten ihn regelrecht mit ihren Messern. Der Mann erhielt 5 **Messerstiche in den Kopf, einen ins rechte Auge und einen in den kleinen Finger der linken Hand**; letzterer wurde bis auf die Knochen bloßgelegt. Raujokat trug Kopfverletzungen davon, die jedoch nicht schwerer Natur sind. Bei Eintreffen eines Polizeibeamten setzte er diesem heftigsten Widerstand entgegen und bedrohte ihn schwer. Erst als zwei weitere Beamte hinzukamen, konnte der Wüterich mit seinen Genossen festgenommen werden. Napierski brach plötzlich zusammen und wurde von der Polizei ins Katholische Krankenhaus gebracht. Die anderen Beteiligten sitzen hinter Schloß und Riegel. Die Untersuchung der Kriminalpolizei ist noch nicht abgeschlossen. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist die Schlägerei wegen einer Frauensperson entstanden.

Noch ein Verzicht Herwigs

Der frühere kommunistische Gelsenkirchener Stadtverordnete Lehrer Herwig, der bekanntlich vor einiger Zeit sein Stadtverordneten-Mandat niedergelegt hatte, hat nunmehr auch sein Mandat zum Westfälischen Provinziallandtag niedergelegt.

Als Nachfolger von Herwig wird wahrscheinlich der Gemeindearbeiter Heinrich Danielsmeyer in Wanne-Eickel in den Provinziallandtag eintreten, falls nicht von der kommunistischen Partei die Reihenfolge des Wahlvorschlages geändert wird.

Vermißt

wird seit dem 15. dieses Monats die am 8. März 1913 zu Buer geborene, zuletzt hier, Haunerfeldstraße, wohnhaft gewesene Elisabeth Pertzel. Diese hat am genannten Tage, gegen 17 Uhr, das Krankenhaus verlassen, woselbst sie ihre Mutter besucht hatte, und ist bisher nicht wieder gesehen worden. Sie ist nervenkrank und hat schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Die P. ist etwa 1,60 Meter groß, mager, hat dunkelblondes, krauses Haar (Bubikopf), rundes, bleiches Gesicht, blaue Augen, spitzes Kinn und vollständiges Gebiß.

Bekleidet war sie mit einem schwarzen Filzhut, grünem Mantel mit grauem Pelzbesatz, blauem Kleid, beigen Strümpfen und schwarzen, halben Lackschuhen.

Sämtliche Polizeidienststellen nehmen nähere Angaben, die zur Ermittlung der Person dienen, entgegen.

Wie er das Fürsorgeamt betrügen wollte

Uns wird geschrieben:

Der 19 Jahre alte Gottlieb D. war auf einem Rechtsanwaltsbüro beschäftigt gewesen. Später mußte er die öffentliche Wohlfahrt in Anspruch nehmen und sich durch das Fürsorgeamt Gelsenkirchen betreuen lassen. Bald darauf wurde er als sogenannter Pflichtarbeiter innerhalb des Fürsorgeamts einberufen. Als solcher hatte er sich einen Bezugsschein zu verschaffen gewußt, den er auf einen Anzug und Mantel ausstellte. Dann versah er den Schein mit dem Stadtsiegel und fälschte die Unterschrift eines Beamten auf den Schein. Unklug arbeitete er darin, daß er den Schein auf seinen Namen lautend ausstellte. So ausgerüstet, begab er sich vor einer Woche an einem Samstag in ein Geschäft. Der Verkäufer war vorsichtig und hieß D., am Montag wiederzukommen, da man dann mehr Zeit zum Aussuchen der Kleidung haben könnte. Notgedrungen fügte sich D. dieser Anordnung und ging. Montag klingelte er in dem Geschäft an und sagte: „An der Echtheit des Scheines brauchen Sie nicht zu zweifeln. Sie können dem D. die Sachen getrost aushändigen." Nunmehr schöpfte das Geschäft Verdacht und setzte sich mit dem Fürsorgeamt in Verbindung. Als D. die Kleidung abholen wollte, wurde er von der Kriminalpolizei in Empfang genommen. Er wird sich demnächst wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug vor einem Strafgericht zu verantworten haben. Soweit der Tatbestand, der zu allerlei Gerüchten in der Stadt Anlaß gegeben hat. Es sei hier festgestellt, daß die Stadt in keiner Weise geschädigt worden ist.

Dieser Vorfall aber dürfte der Stadtverwaltung doch Anlaß sein, einige Zustände und Gepflogenheiten innerhalb des Fürsorgeamts abzustellen, die zu diesen Möglichkeiten führen können. Einmal müssen in Zukunft nicht allein jüngere Kräfte als Pflichtarbeiter einberufen werden, sondern man muß auch verheiratete, abgebaute Beamte, Angestellte, Kaufleute usw., die auch Bürodienste geleistet haben und Kinder unterhalten, für die Pflichtarbeit einberufen. Man darf sich am Arbeitsamt Gelsenkirchen ein Vorbild nehmen. Dort nimmt man bei einem Personalmangel gleich Zeitangestellte an, mit denen man gute Erfahrungen gemacht haben soll. Auch in diesem Falle wären aus sozialen Gründen nur Verheiratete zu bevorzugen. Durch den steten Zugang beim Fürsorgeamt und durch die dauernden Einsparungen bei den einzelnen Dezernats-Etats — also gespart wird doch — ist ein Personalmangel zu verzeichnen. Aus diesem Grunde ist man auch dazu übergegangen, die jungen Pflichtarbeiter zur Annahme von Unterstützungsanträgen zu verwenden. Das ist an sich nicht gut; denn bei den Anträgen, auch Frauen stellen sehr viel Anträge, müssen sogar die intimsten Familienverhältnisse angegeben werden. Würde man dafür ältere und verheiratete Hilfskräfte beschäftigen, wäre manche Klage überflüssig. Zudem dürfen die Pflichtarbeiter nur zu Büroarbeiten geringfügiger Art herangezogen werden. Pflichtarbeit darf nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht in regelmäßige Büroarbeit ausarten. Hat die Stadt aber Zeitangestellte, die sie jeden Tag kündigen und entlassen kann, werden die Verheirateten schon ihr Bestes leisten, um nicht die Stellung zu verlieren. Zudem dürften die Aelteren derart gereift sein, und nicht Dummheiten begehen, die sich doch nicht vertuschen lassen und immer noch zu einem Strafgericht geführt haben. Mit diesem hoffen wir, daß die maßgebenden Stellen sich nicht dem Wunsche verschließen werden und Abhilfe schaffen, um dabei auch die soziale Lage der Einzuberufenden nicht außer acht zu lassen.

STADTTEIL BUER

Verstaatlichung des Einwohnermeldewesens

im Polizeiamtsbezirk Buer.

Die Verstaatlichung des Einwohnermeldewesens in dem Polizeiamtsbezirk Buer ist bis auf den Stadtteil Horst durchgeführt. Mit Wirkung vom 20. dieses Monats tritt für den alten Stadtteil Buer und die Gemeinde Westerholt das Einwohnermeldeamt in Gelsenkirchen, welches im Hans-Sachs-Haus, erste Etage, untergebracht ist, in Tätigkeit. Im Interesse des Publikums ist bei jedem Polizeirevier eine Reviermeldestelle eingerichtet, die die An-, Ab- und Ummeldungen vornimmt.

Handtaschendiebstahl

Einer Haustochter aus der Burgstraße in Horst wurde in einer Schule in Buer eine Handtasche entwendet. Die Tasche ist aus blauem Saffianleder und hat Verzierungen. In der Tasche befanden sich Visitenkarten, Taschentücher und eine Schüler-Straßenbahnfahrkarte mit Lichtbild, die auf den Namen Hildegard Licht ausgestellt ist. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

In einer Wirtschaft vom Tode ereilt

Am Montagabend befand sich ein 68jähriger Kaufmann aus Köln mit zwei Damen in einer hiesigen Wirtschaft an der Essener Straße. Plötzlich sank er am Tische um und war tot. Ein von der Polizei zugezogener Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Herzschlages eingetreten war.

STADTTEIL HORST

Raubüberfall oder feucht-fröhlicher Traum?

In der Nacht zum Dienstag will ein Anwohner der Alten Kolonie nach seinen eigenen Angaben zwischen den Häusern Nr. 4 und 5 dieser Straße überfallen und beraubt worden sein. Der Ueberfallene will als Täter zwei Arbeiter von hier erkannt haben, die ihm 16 RM geraubt hätten. Da der angeblich Ueberfallene erheblich angetrunken war, werden seine Angaben von der Polizei mit Vorsicht aufgenommen. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Achtung, Aerzte und Krankenhäuser Schußverletzter gesucht!

Am Dienstagmorgen gegen 4 Uhr wurde versucht, in den Stall des Hauptwachtmeisters Gunda, Hochlarmarkstraße 47 in Recklinghausen Süd, einzubrechen. Durch das Geschnatter der Gänse wurde Gunda geweckt und sah, wie sich die Einbrecher in rascher Flucht entfernen wollten. Er rief sie an, und als sie nicht stehen blieben, jagte er ihnen eine Kugel nach. Einer von den Burschen muß getroffen worden sein, denn er schrie auf und taumelte für einen Moment. Dennoch gelang es auch diesem, zu entkommen. Falls sich ein Schußverletzter in ärztliche Behandlung begeben hat oder ein Krankenhaus aufsuchte, wird gebeten, sofort das 5. Kriminalkommissariat in Recklinghausen Süd zu benachrichtigen.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

So geht man nicht mit seinem Nächsten um!

Schon seit längerer Zeit schuldete das Ehepaar P. dem Finanzamt eine Summe Steuern. Der Steuerassistent B. war nun beauftragt, den Betrag einzuholen. Aber er machte einige Male vergeblich seinen Weg. Eines Morgens traf er im Flur der Wirtschaft P. die Ehefrau, die ihm mitteilte, sie habe heute das Geld nicht zur Verfügung. Der Beamte, der sicher nicht mehr länger warten wollte, sagte dann, wenn sie in kurzer Zeit nicht bezahlt hätten, gäbe er ihnen einen Termin, und dann würden die Sachen aus dem Haus geholt. In diesem Augenblick kam der Ehemann hinzu. Er war erbost über die Drohung, besonders, da er den Mann nicht kannte. „Machen Sie, daß Sie rauskommen, Sie Dreckfack, oder stellen Sie sich wenigstens einmal vor!" sagte er. Der Beamte ging. Aber schon zwei Tage später, am 5. Juli, erschien er wieder auf der Bildfläche, um das Geld einzukassieren oder die Möbel herauszuholen. Zu diesem Zweck hatte er eigens einige Leute mitgebracht. Diesmal war es die Frau, die ihn höchst unfreundlich anfuhr: Kommen Sie nur rein, Sie Dreckfack, ja, ich sage es noch einmal, Sie Dreckfack!" In der Wohnung händigte sie dann dem Beamten 20 RM aus. Aber das Verhalten der Eheleute hatte den Mann bewogen, Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen. In der Verhandlung gaben die Eheleute ohne weiteres zu die Aeußerungen in ihrer Aufregung gebraucht zu haben. Das Gericht verurteilte sie zu je 30 RM Geldstrafe.

Eine Frau sucht zu betrügen . . .

Als eine Frau, die der Versuchung unterlag, jemanden zu betrügen, stellte sich die 26jährige Ehefrau A. Sch. aus Wanne-Eickel vor. Sie ging bei dem ganzen Manöver aber so ungeschickt zu Werke, daß der Betrug und die Urkundenfälschung sehr bald ans Tageslicht kamen. Am 14. April 1930 hatte sie bei dem Kaufmann N. drei Kinderkleider auf Abzahlung zum Preise von über 26 RM gekauft. Dabei hatte sie einen falschen Namen angegeben und mit diesem falschen Namen, dem ihrer Freundin, die im gleichen Hause wohnte, unterschrieben. Auch hatte sie erzählt, ihr Mann arbeite auf der Zeche Shamrock, was in Wirklichkeit nicht der Fall war. Jedenfalls hate sie sich in ihrer Unerfahrenheit des Betruges und der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Das Gericht verschloß sich nicht der Tatsache, daß die Frau, die Mutter von vier Kindern ist, aus Not gehandelt hat. Sie wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die ihr auf Bewährung gegeben werden. Sie muß sich aber zur Pflicht machen, den Schaden in fünf Monaten gutzumachen.

Buerscher Gerichtstag

Glück gehabt.

Die Ausländerin Aloisia C., früher in Serbien wohnhaft, die sich nunmehr bei ihrem Bräutigam in Buer-Resse aufhält, war im September dieses Jahres mit einem Extrazug bei Salzburg über die Grenze gekommen, obschon sie nicht im Besitz der erforderlichen Ausweispapiere war. Inzwischen hatte die Polizei hiervon Lunte gerochen, und eines schönen Tages erhielt Aloisia einen Strafbefehl wegen Paßvergehens in Höhe von 40 RM. Weil die Angeklagte es wirklich reell meinte und nachträglich durch ihren Bräutigam die erforderlichen Ausweispapiere beigebracht hatte, ließ das Gericht ausnahmsweise Milde walten, indem auf Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit erkannt wurde. Trotzdem Aloisia der deutschen Sprache nicht mächtig war, hatte sie doch das Notwendige von den Augen ihres gewiß nicht mehr jungen Bräutigams ablesen können, und so zog sie mit froher Miene froh von dannen, wobei ihr der Richter im Schlußwort andeutete, daß sie diesmal mit einem blauen Auge davongekommen sei!

Büdo Metallputz
putzt alle Metalle erstaunlich rasch spiegelblank

Elfriede hat geschwindelt.

Elfriede C., ein schönes, strammes Mädchen aus Horst, jetzt in Altenessen wohnhaft, erschien vor dem Einzelrichter und hatte sich hier wegen Betruges zu verantworten. Die Schöne stand zwar nicht zum erstenmal vor dem Richtertisch, und dennoch rollten ihr die Tränen an den Wangen herunter, als sie ihre Tat eingestehen mußte. Sie war bei ihrer Tante mit einer Freundin zu Besuch. Die Tante wohnte in Beckhausen, und in der Nähe befindet sich ein kleiner Bierladen, der von dem Zeugen Th. geleitet wird. Man gab der Elfriede zu verstehen, daß sie auf ihre neue Stelle, die sie in Aussicht habe, einen Abschiedstrunk veranstalten dürfte. Die Angeklagte gestand aber ein, daß sie nicht im Besitz von barem Gelde war, und ließ sich dazu bewegen, bei Th. auf Pump Wein und Bier für 9,80 RM zu holen. Das junge Mädchen schwindelte dem Ladeninhaber vor, daß die gute Tante für den Betrag aufkommen werde. Diese Tante nahm sich aber später nichts von der Sache an, und das Ende vom Liede war, daß der Bierhändler hinter seinen Geldern herlaufen mußte. Inzwischen aber hatte Elfriede, die von dem Ladeninhaber angezeigt war, die Summe bezahlt. Sie gestand ihre Tat ein und erhielt trotz ihrer Vorstrafen, weil sie demnächst heiraten wollte, nur eine verhältnismäßig geringe Strafe. 10 RM soll Elfriede zahlen und die Kosten des Verfahrens tragen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 20. November.

10.45: Reg.-Rat Dr. Stets: Von der Schulbank zur Werkstatt. Berufswahl der Volksschülerinnen.
11.20: Schulfunk. Musikalische Reise um die Welt.
15.00: Kinderstunde. Lustiges Allerlei.
16.05: Neue deutsche Romane und Erzählungen.
16.35: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.50: Alfred Auerbach: Ein Sprechkünstler spricht mit Schülern.
17.30: Konzert. Solistin: Tulle Weichelt (Sopran).
18.30: Pfarrer Gizewski: Vom rechten Rundfunkhören.
19.15: Spanisch.
19.40: Westdeutscher Wirtschaftsraum. Priv.-Doz. Dr. Walther Däbritz: Alfred Krupp.
20.00: Abendmusik Kalliwoda: Fest-Ouv. (E-dur). — Ancliffe: Nachtzauber. Walzer. — May: „Neues Leben", Frühlingssuite. — Abt: Gute Nacht, du mein herziges Kind, Lied. — Schubert-Berté: Melodien aus dem Singspiel „Dreimäderlhaus".
21.00: Verbrechen in Deauville. Hörspiel nach dem Roman von Fritz Bondy von Victor Heinz Fuchs.
Anschl.: Aachen: Konzert. Kapelle Zäch.

Deutsche Welle. Donnerstag, 20. November.

10.00: Schulfunk: Wetterpropheten im Pflanzenreich.
10.35: Mitteil. des Verbandes der Preuß. Landgemeinden.
15.0.: Jugendstunde: Burgen im Elsaß.
15.45: Hermine Behn: Berühmte Sängerinnen.
16.00: H. Graehn: Probleme einer deutschen Schule im Auslande.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00: Prof. Dr. Hajek: Volksleben der Siebenbürger Sachsen.
18.25: Prof. Dr. Saitschick: Goethes Faust.
19.00: Lesestunde: Joh. Peter Hebel.
19.30: Rückblick und Ausblick im deutschen Gemüsebau.
20.00: Leipzig: Bekannte Walzer. Lehar: Gold und Silber. — Fall: „Kind kannst du tanzen", aus „Die geschiedene Frau". — J. Straus: Walzerträume aus „Ein Walzertraum". Leipziger Funkorchester.
20.30: Leipzig: Kleist-Abend. „Wannsee, den 21. 11. 1811" (Todestag Heinrich von Kleist's). — Danach: „Robert Guiskard". Ein dramatisches Fragment von Kleist.
Ca. 22.15: Unterhaltungsmusik.

Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen

Das Kartell veranstaltet am Samstag, dem 6. Dezember, in der Stadthalle, Essener Straße, eine

sportliche Bühnenschau

Alle Gelsenkirchener Vereine werden ersucht, mit allen Kräften für die Werbung für diese Veranstaltung sich einzusetzen. Vereine, welche noch nicht im Besitz von Plakaten und Eintrittskarten sind, werden ersucht, diese sofort im Gewerkschaftshaus in Empfang zu nehmen.

Theater / Musik

Klavierabend Elly Ney

Im ausverkauften Konzertsaale des Hans-Sachs-Hauses gab Elly Ney, die man in den Vorankündigungen als die berühmteste Pianistin der Gegenwart bezeichnete, ihren Klavierabend. Namen, wie Liszt, Chopin, Beethoven, Mozart, Johann Sebastian Bach, zierten die gut angelegte Vortragsfolge. Die technisch brillante und äußerst klangschöne Komposition des Neuromantikers Franz Liszt „Danksagung an Gott in der Einsamkeit" mit ihrer akkordischen Fülle, ihrem rauschenden Passagen- und Oktavenspiel eröffnete den Reigen der Darbietungen; das Werk erfuhr eine überzeugende Gestaltung. Bei dieser Feststellung dürfen wir es uns aber nicht versagen, wieder einmal das rücksichtslose, ja, geradezu brutal wirkende Verhalten der Mehrheit der Konzertbesucher zu geißeln, die, nachdem eben der letzte Akkord verhallt war, die tiefe Stille durch ohrenbetäubendes Klatschen durchbrachen. Gibt es denn in Gelsenkirchen keine andere Form der Zustimmung? Auch die sensible Künstlerin schien durch dieses Getue peinlich berührt.

Von Frederic Chopin hörten wir „Nocturne Fis-Dur, op. 15-2", anschließend von Liszt, für den Elly Ney eine besondere Vorliebe offenbarte, den Mephisto-Walzer (Szene nach Lenaus „Faust" — Tanz in der Dorfschenke): immer wieder und immer gern hört man Chopins drei Etüden, die neuartig und interessant in ihrer melodischen, harmonischen und rhythmischen Struktur bleiben werden.

Daß Elly Ney auch in der Ur-Beethovenschen Sonate C-Moll, op. 111, in Mozarts zur Genüge gehörter Sonate Nr. 10, G-Dur, in J. S. Bachs chromatischer Fantasie und Fuge ihre hohe musikalische Gestaltungskraft im Verein mit vollkommener Technik unter Beweis stellte, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Ob unter den vielen „Zugaben" allerdings der kleine „Deutsche Tanz" von Schubert, in der Bearbeitung von Liszt, in den Rahmen des Programms paßte, mag Streitfrage bleiben. —

Elly Ney spielt ihr großes Konzert auswendig, eine Leistung, die schon rein technisch Bewunderung erregen muß, — die Künstlerin ist gänzlich frei von jeder Effekthascherei, bewußtes Fühlen des eigenen Wertes — und sollte auch deshalb jedem Musiker ein Vorbild sein.

w-s.

Scala Essen

Der Werktag von heute spannt uns Menschen der Jetztzeit nur allzusehr ein in Arbeit, in eigenen Kummer und oft noch viel mehr in die Not und Sorgen unserer Mitmenschen. Wir vergessen dabei fast ganz, daß wir uns auch einmal auf die eine oder andere Weise für Stunden herausretten müssen aus dem Elend unserer Tage, um wieder elastisch zu werden für weitere Arbeit und neue Kämpfe. Auch ein Varieteeprogramm, wie es die Scala, Essen, in der zweiten Hälfte des November bringt, ist dazu durchaus angetan. Mozarts Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" leitet beschwingt ein, und der Kapellmeister Walter Nonnenbach zeigt, daß sich auch mit einem kleinen Orchester diese klassische Musik mit anständigem Schmiß „hinlegen" läßt. Zwei Mirados (Dame und Herr) erregen als Equilibristen auf dem Piedestal Bewunderung ob der Kraft und Eleganz, mit der sie auf einer kleinen runden Scheibe von vielleicht 30 Zentimeter Durchmesser arbeiten. Daisy Desiderati (eine Italienerin mit englischem Vornamen?) wird auf dem Programm als Italienische Nachtigall bezeichnet. Sie verdient das, denn sie singt gut und sieht gut aus. Ihre Arie aus „Toska" war eine Brillanteistung. Dewers Brothers und Tasya (zwei Herren und eine Dame) sind zwei Gebrüder Dewer, die sich auf der Bühne sehr schön in ihrer deutschen Muttersprache Zurufe machen und wohl nur um ihres internationalen Artistentums willen sich englisierten. Ihre gymnastischen Leistungen stehen ebenso hoch wie die tänzerischen der anmutigen Tasya. Kommt der Humorist Karl Bernhard! Denjenigen, der schon viel derartige Programme und in den verschiedensten Städten sah, der sieht dem Humoristen gewöhnlich mit einem Stoßseufzer entgegen, der sich etwa in die Worte kleiden läßt: „Na, ja, auch der Schmerz wird vorübergehen!" Es kann nachdrücklich betont werden, daß Karl Bernhard zu dieser Sorte Humoristen nicht zählt, denn er hat das Publikum weidlich lachen gemacht, und das mit meist sehr guten Scherzen.

Thea Alba, die Dame mit Hirn ohne Fesseln ist imstande, mit einer Hand, die zwei Stifte hält, den Anfang eines Briefes in deutscher und französischer Sprache niederzuschreiben und ihn zu gleicher Zeit auf englisch zu diktieren. Sie schreibt auch mit beiden Händen und dem Mund zugleich und alles geht bei ihr fabelhaft für. Sie ist auch zeichnerisch begabt und brachte den Kopf Hindenburgs. Das Publikum saß allerdings ziemlich verblüfft dabei. Es wußte nicht, daß es gegenüber diesem auf die Leinwand projizierten Hindenburgkopf „patriotisch" zu sein hatte. Und erst als der Kapellmeister mit „Deutschland, Deutschland über alles" nachhalf, klatschten einige Unentwegte. Vielleicht zeichnet Frl. Thea Alba nächstens auch einmal den ersten Präsidenten der Republik, Friedrich Ebert. Oder hält sie es nur mit den lebenden Potentaten und bringt in England und Italien die jeweiligen Könige, in Frankreich den Präsidenten der Republik? Aber abgesehen davon — Thea Alba ist tatsächlich ein Phänomen des Gehirns und manueller Fertigkeiten. Sie unterhält das Publikum aufs beste. Nach der Pause interessierte vor allen Dingen die blonde und anmutige Else Wallenda mit ihrem großen Seelöwendressurakt. Es ist nahezu unglaublich, was die drei Tiere an Geschicklichkeitsspielen alles leisten. Ferner sei aus dem zweiten Teil noch Omikron, der „lebende Gasometer" genannt, der 15 bis 18 Liter ungiftigen Gases aus einem wirklichen metallenen Gasometer durch den Mund in seinen Körper pumpt. Mit diesem Gase ist Omikron imstande, Gasbügeleisen, Gaskocher, Gaslampen und zum Schluß eine sechsflammige Gaskrone mit Gas zu versehen, dergestellt, daß immer die jeweiligen Glühstrümpfe aufflammen und hellstes Licht spenden. Die Gaserperimente erregten jedenfalls lebhaftestes Interesse und Omikron dürfte für jedes Varieteeprogramm eine wertvolle Kraft sein. Jedenfalls ist nach Menge und Leistung auch das derzeitige Programm der Scala als wertvoll und unterhaltend im besten Sinne des Wortes zu bezeichnen.

Z—r.

Städtische Ankündigungen

„Der Gardeoffizier", eine Komödie in drei Aufzügen, die den bekannten ungarischen Lustspieldichter Franz Molnar zum Verfasser hat, wird heute durch das Theater der Stadt Münster in der Schauburg Buer zur Aufführung gebracht. Spielanfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Nichtvormieter erhalten Karten zu 4, 3, 2 und 1 RM im Rathaus Buer (Zimmer 17), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse in der Schauburg.

Filmschau

Apollo-Theater.

E. A. Dupont, der geniale Schöpfer des ersten deutschen Tonfilms „Atlantic" hat sein zweites Werk vollendet! Sein neuer Tonfilm heißt „Zwei Welten", der ab morgen (Freitag) im Apollo-Theater zur Vorführung gelangt. Ein interessantes Problem wird hier zum ersten Male mit ungeheurer Kühnheit aufgerollt! In dem Ton- und Sprechfilm „Zwei Welten" läßt E. A. Dupont eine packende Liebestragödie vorübergleiten, deren dramatische Konflikte durch zwei verschiedene Weltanschauungen entstehen. Ein von heißem Atem beseeltes Filmwerk gibt den Hauptdarstellern Maria Paudler, Helene Sieburg, Peter Voß und Hermann Vallentin Gelegenheit, Glanzleistungen schauspielerischen Könnens zu zeigen. Hierzu das Tonfilmwunder Micky „Silly-Micky im Herbst". Beiprogramm. — Die neue stumme und tönende Wochenschau.

*

Industrie-Kino.

Am morgen das bedeutende Produkt der Filmkunst: Emil Jannings in „Der wahnsinnige Zar". Dieses Filmwerk hat über zwei Millionen Dollar in der Herstellung gekostet. Es schildert das Leben und Treiben und den Untergang des schrecklichen Zaren Paul von Rußland, eines grausamen Wüterichs. Emil Jannings spielt den Zaren und er spielt ihn mit dem ganzen Aufgebot seiner großartigen Kunst. Florence Vidor spielt die Gräfin Ostermann, den Grafen Pahlen gibt Lewis Stone. Der Meister der Maske, Lon Chaney, und Norma Shearer in „Der Narr und die Dirne". 7 ergreifende Akte voll Menschlichkeit, Tragik und Sühne nach dem preisgekrönten Roman „Jans Heimweh" von Selma Lagerlöf. Hier wird der Kampf und Sündenfall eines jungen Mädchens geschildert, das aus Liebe zu den Eltern, die durch ein Mißgeschick um Haus und Hof kommen, auf Abwege gerät. „Der Fürst der Abenteurer" nennt sich der dritte Schlager mit Roman Novarro in der Hauptrolle. In 7 fesselnden Akten wird hier Piratenromantik geschildert. Die Geheimnisse der Pirateninsel. — Beiprogramm. —

Nr. 271. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Donnerstag, den 20. November 1930.

Dirnentragödie nachts im Walde

Entführung, Vergewaltigung, Aussetzung und Mord? / Grauenhafte Folgen einer „Spritzfahrt"

Wieder stehen die Untersuchungsbehörden des Ruhrgebietes (namentlich in Recklinghausen und Bochum) vor einem von Schauern umwitterten Rätsel. Seit mehr als vier Jahren ist der tragische Tod eines jungen Menschenkindes in ein Dunkel gehüllt, mit dessen Aufhellung die Untersuchungsbehörde des Landgerichts Bochum sich neuerdings, seit ungefähr drei Wochen, wieder beschäftigt.

Es war am 11. Oktober 1926, als sich die beiden Prostituierten Schmidt und Maria Papenhoff aus Bochum, wohnhaft Im Winkel, sich nach Wanne-Eickel begaben, um ihren gewerbsmäßigen Abenteuern nachzugehen. Es dauerte auch nicht lange, bis sie die Bekanntschaft dreier Herren machten, deren Namen im Interesse der jetzt wieder mit Nachdruck betriebenen Untersuchung nicht veröffentlicht werden sollen. Mit diesen Herren unternahmen die Mädchen eine nächtliche Autofahrt, die sich zu einer furchtbaren Tragödie auswirkte. Diese sogenannte Spritzfahrt ging zunächst nach Wattenscheid, dann nach Gelsenkirchen, Recklinghausen und wieder nach Wanne-Eickel. Ueberall suchte die Gesellschaft Kneipen auf, in denen in übermäßiger Weise dem Alkoholgenusse gefrönt wurde. Als man nach Beginn der Polizeistunde den Autoinsassen keine Spirituosen mehr verabfolgte, hofften jene noch in einer Wirtschaft in der Nähe des Schachtes Bismark 7-8 Getränke zu erhalten. Das Auto fuhr von Wanne über die Emscherbrücke und mußte wegen des schlechten Weges an der Kreuzung des Kleiweges und der Holzbachstraße in Buer-Resse beim Hertener Wald halten. Die Gesellschaft stieg aus, und was nun geschah, ist bis heute in schauervolles Dunkel gehüllt. Die bisherigen Ermittlungen haben sich zu zwei Versionen verdichtet. Nach der einen sollen die Herren die beiden sehr leicht gekleideten und stark dekolletierten Mädchen aus dem Wagen geworfen haben. Auf sein Wimmern und Flehen wurde eines der Mädchen, die Schmidt, wieder in das Auto genommen. Am nächsten Tage kam es dann in Bochum an. Das andere Mädchen, die 21 Jahre alte Maria Papenhoff, jedoch ließen die Unmenschen in bitterkalter Nacht im Walde zurück, ohne sich um sein Verbleiben zu bekümmern. Am 18. Oktober 1926 wurde die verletzte Leiche der Papenhoff bei Walsum aus der Emscher gefischt. Die zweite Version geht dahin, daß die Schmidt von einem der Autoinsassen im Walde vergewaltigt und ihres Bargeldes beraubt wurde. Die Papenhoff soll sich auch mit einem der Männer in den Wald begeben haben und dort von ihm im Stiche gelassen worden sein. Die Schmidt sagte aus, daß sie die Hilferufe der Unglückseligen später noch vernommen habe. In Wanne angekommen, machte die Schmidt bei der Polizei Anzeige, und es gelang, sowohl die Namen der Beteiligten wie die Nummer des Autos festzustellen. Unter ihnen befinden sich ein Metzger und ein Handwerkssohn. Sonderbarerweise sah aber die Wanner Polizei von einer Verhaftung ab. Erst als der Leichenfund in Walsum gemacht wurde, unternahm man ernstere Schritte und nahm den Begleiter der Papenhoff in Untersuchungshaft.

Die Obduktion der Leiche fand in Gegenwart des Staatsanwaltschaftsrates Erdnis aus Bochum statt. Die Leiche wies einige Kratzwunden an der Stirn auf, die wahrscheinlich von einem Kampfe herrührten, der sich bei dem Aussetzen aus dem Wagen entsponnen hat. Eine Verletzung am linken Bein konnte von einem Stich herrühren, aber auch von dem Angelhaken, den man beim Auffischen der Leiche benutzte. Der Arzt war nicht in der Lage, einwandfrei festzustellen, ob der Tod durch Erwürgen oder Ertrinken eingetreten sein konnte.

Auf Grund dieser und weiterer Ermittlungen wurde der der Tat Verdächtige aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren eingestellt.

Jetzt, nach vier Jahren, ist der ganze Kompler in ein neues Stadium getreten. Durch Angaben, die ein Verwandter des seinerzeit Tatverdächtigen vor ungefähr drei Wochen bei der Untersuchungsbehörde gemacht hat, wurde erneut zur Verhaftung geschritten. Jedoch soll, wie wir erfahren, der diesbezügliche Haftbefehl inzwischen aufgehoben worden sein.

Aus der Mappe der Landeskriminalpolizei

Die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen hat dieser Tage wiederum eine größere Anzahl interessanter Kriminalfälle aufgeklärt, die jetzt zum Teil veröffentlicht werden können. Zunächst kann die

Festnahme einer dreiköpfigen Diebesbande

gemeldet werden. Diese übte ihre dunkle Tätigkeit insbesondere in Ahaus, Stadtlohn, sowie in vielen anderen Orten des Münsterlandes bis nach Holland aus. Es handelt sich um reisende Verbrecher, die mit gestohlenen Motorrädern und Fahrrädern ihre Diebeszüge unternahmen. Das Haupt dieser Bande ist der ebenfalls festgenommene Berufseinbrecher Ernst Hahn aus Köln-Nippes.

Ein weiteres Mitglied dieser Bande befindet sich noch auf freiem Fuße und wird steckbrieflich gesucht. Die Burschen haben seit zwei Jahren im Münsterlande zahlreiche Einbrüche in Geschäfte, Schulen und in Villen von Fabrikanten unternommen. Nach Ausführungen ihrer nächtlichen Heldentaten sausten sie schnell mit ihren Motorrädern los und suchten noch in derselben Nacht andere Orte heim. So haben sie pro Nacht etwa fünf Einbrüche an verschiedenen Orten ausgeführt. Hahn reiste mit falschen Personalpapieren. Da es sich um ganz gerissene Berufseinbrecher handelt, ist ihnen nur schwer die Zunge zu lösen. Trotzdem sind ihnen bereits 25 schwere Einbrüche nachgewiesen.

Das Diebesgut konnte leider nur zum geringen Teile wieder herbeigeschafft werden; es ist zum größten Teile von den Verbrechern alsbald nach der Tat veräußerst worden. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

Die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen hat ferner

drei Viehdiebe festgenommen.

Im Monat Oktober war dem Landwirt Terhart aus Raesfeld ein 780 Pfund schwerer Zuchtbulle, der Stammbaum hatte, von der Weide gestohlen worden. Der Diebstahl wurde am hellen Tage im Beisein zahlreicher Zuschauer ausgeführt! Drei Burschen aus Bochum kamen mit einem Lieferwagen angefahren und luden das Tier auf. Da die Diebe sicher auftraten, kam keiner der zahlreichen Zuschauer auf den Gedanken, daß es sich um einen frech ausgeführten Diebstahl handelte. Ein Wegewärter aber hatte sich die Nummer des Lieferwagens gemerkt und das wurde den Burschen zum Verhängnis. Als sie aber in Bochum festgenommen wurden, leugneten sie ganz frech, den Lieferwagen an dem fraglichen Tage benutzt zu haben und mußten mangels Beweises freigelassen werden. Die alsdann mit der Aufklärung der Sache betraute Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen stellte alsbald im Benehmen mit der örtlichen Polizeiverwaltung und der Landjägerei fest, daß der Zuchtbulle von den drei Burschen an den Metzger Backwinkel in Bochum verkauft und im Schlachthaus in Bochum geschlachtet worden war. Die Haut des Tieres wurde von der Landeskriminalpolizei vorgefunden und beschlagnahmt. Ferner wurde auch der fragliche Lieferwagen beschlagnahmt. Diesen hatten sich die Täter eigens zu dem Zwecke beschafft, um damit Viehdiebstähle ausführen zu können. Das wird für die Diebe ein teurer Bulle werden! Bei den Festgenommenen handelt es sich um den arbeitslosen 20jährigen Metzger Heinrich Hesse, den Invaliden Theodor Schwemmer und um dessen Sohn. Alle drei wurden dem Amtsgericht in Borken zugeführt.

Die Wilddiebereien

haben stark zugenommen. In den fleischlosen Zeiten während des Krieges wäre das noch zu verstehen; daß aber angesehene und vermögende Bürger diesen Straftaten huldigen, ist einfach unverständlich. Noch unverständlicher erscheint dies dann, wenn dies übele Handwerk gewerbsmäßig ausgeübt und das Wild weiter veräußert wird, um feste Kirmes feiern zu können. Ein solch trauriger Fall muß aus dem kleinen Orte Dingden bei Bocholt gemeldet werden. Hier ist die Landeskriminalpolizeistelle einer siebenköpfigen Wilderergruppe auf die Spur gekommen. Diese gingen seit längerer Zeit dem Wilde nicht nur nach Weidmannsbrauch mit Schießgewehren, sondern auch mit Schlingen, Fallen und mit weittragenden Militärpistolen zu Leibe. Zahlreiche Rehe, Hasen, Kaninchen usw. sind auf diese Weise den Raubjägern zum Opfer gefallen. Durch energisches Zugreifen der Landeskriminalpolizei, die in Verbindung mit der örtlichen Polizeiverwaltung und der Landjägerei arbeitete, konnten vier Männer, der gewerbsmäßigen Wilddieberei und Hehlerei überführt und festgenommen werden. Drei weitere Personen, die nur leichtere Straftaten verübt hatten, wurden auf freiem Fuß belassen. Die Festgenommenen wurden dem Amtsgericht in Bocholt zugeführt und später, da Fluchtverdacht nicht vorlag, gegen Stellung einer Kation vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Seit fünf bis sechs Jahren beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft in Münster mit einer Schmugglergesellschaft, die an der holländischen Grenze ihr Unwesen treibt, ohne daß es gelungen war, die Schmuggler zu fassen. Diesen war besonders ein sehr pflichteifriger Zollbeamter ein Dorn im Auge und man verstand es, den Beamten bei seiner vorgesetzten Behörde und auch vor Gericht in ein schiefes Licht zu stellen. Dies war den Schmugglern möglich, weil sich Zeugen fanden, die zuungunsten des Zollbeamten beim Amtsgericht in Borken einen Meineid leisteten. Die Staatsanwaltschaft aber durchschaute sie und da sich selbstverständlich auch der Zollbeamte nicht zufrieden gab, wurde die Sache wieder aufs neue aufgerollt. Die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen wurde in Verbindung mit der Ortspolizei und Landjägerei beauftragt, den Fall zu klären. Das Ergebnis dieser Ermittlungen gestaltete sich so, daß

drei angesehene Bürger aus dem Kreise Borken, darunter ein Kreistagsabgeordneter,

wegen dringenden Verdachts des Meineids und Verleitung zum Meineide festgenommen und dem Amtsgericht in Borken zugeführt wurden. Traurigerweise stehen solche Fälle nicht vereinzelt da, sondern man kann von einer Meineidsseuche sprechen. Es sind an der Grenze wiederholt ganze Komplotte von Schmugglern festgestellt worden, die sich durch gewissenlose Verletzung der Eidespflicht vor Gericht gegenseitig aushelfen. Es gibt Menschen, denen geschmuggelte Pferde, Tabak und Kaffee und der damit erzielte hohe Gewinn wichtiger erscheinen, als die Innehaltung der Eidespflicht.

Ein guter Fang der Kripo

Ein bekannter Einbrecher, und zwar der 32 Jahre alte Johann B. aus Essen, der seit April d. J. erst die Gefängniszelle verlassen hatte, trieb in letzter Zeit sein dunkles Wesen ziemlich geräuschlos und allein und ging der Polizei stets aus dem Wege. Als Wohnung hatte er im April ein Zimmer in der Stoppenberger Straße angegeben. B. war aber dort nie zu finden. Endlich gelang es den Fahndungsbeamten, ihn in einem Hause der Taubenstraße aufzustöbern. Als diese in sein Zimmer eindrangen, war Bruder Langfinger zwar nicht da, aber seine Tätigkeit dokumentierte sich durch ein Lager aller möglichen Sachen, die offensichtlich nicht ehrlich erworben waren. Nachdem die Beamten eine Zeitlang auf die Rückkehr des B. gewartet hatten, erschien er mit Lebensmitteln bepackt, und zwar erstaunt, daß er von Kriminalbeamten in Empfang genommen wurde. Wohl oder übel mußte er den Weg zum Polizeigefängnis antreten. Das Warenlager sowie seine Einbrecherwerkzeuge wurden beschlagnahmt. B. wurde auch von der Kriminalpolizei Gelsenkirchen gesucht.

Das „Ruhr-Echo" für das Rheinland verboten

Das „Ruhrecho" ist vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz wegen eines in der Ausgabe vom 13. November 1930 gebrachten Gedichtes, das eine Verherrlichung und ausdrückliche Billigung politischer Gewalttätigkeiten enthielt, auf die Dauer von fünf Tagen, und zwar vom 20. bis 24. November einschließlich, verboten worden.

Geschäftliches

Es kostet Sie nur 5 Pfennig,

wenn Sie diese Notiz ausschneiden und als Drucksache, mit Ihrer Adresse versehen, an die Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver in Düsseldorf einsenden. Sie erhalten alsdann ohne irgendwelche Kosten die interessante Broschüre „Allerhand Waschgeheimnisse, die Ihnen manchen Wink für die Behandlung und Pflege Ihrer Wäsche, auf deren Erhaltung auch Sie sicherlich großen Wert legen, geben wird. Die Broschüre wird Ihnen Freude machen. Sie werden uns dafür dankbar sein. Also bitte, sofort ausschneiden, in Briefumschlag mit 5-Pfennig-Marke frankiert an die Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver, GmbH., in Düsseldorf einsenden.

ARBEITER-SPORT

Die Entscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft

Der Bezirksmeister Röhlinghausen wieder in Front. Buer-Resse wurde mit 5:1 gekantert. Schwarz-Weiß Rapen vermochte sich gegen Gladbeck-Zweckel nicht durchzusetzen und unterlag mit 2:0. Gelsenkirchen-Heßler mußte sofort im ersten Spiel eine 2:1-Niederlage von Vorwärts Marl annehmen.

Freundschaftsspiele:

Vorwärts Gelsenkirchen überfuhr Horst-Emscher mit 12:1. Eintracht Gelsenkirchen mußte eine knappe Niederlage von Altenessen 19 hinnehmen (2:3). Grün-Weiß Eickel vermochte Sportfreunde Wanne West ebenfalls eine knappe Niederlage von 3:2 bereiten. Bertlich konnte Rasensport Dorsten knapp aber sicher mit 1:0 bezwingen.

Der Bezirksmeister in Front!

Röhlinghausen — Buer-Resse 5:1 (3:0).

Vor ungefähr 300 Zuschauern wickelte sich obiges Treffen ab, in dem es um die Ausscheidung für die Bezirksmeisterschaft ging. Die Zuschauer wurden angenehm enttäuscht. Unser Favorit, Buer-Resse, wurde aus dem Nennen geworfen. Sofort nach Anstoß legen die Resser los. Aber Torwart und Verteidigung der Röhlinghäuser waren auf dem Posten. Resse kann stark drängen, doch leider fehlt der krönende Torschuß. So vergehen ungefähr 25 Minuten. Röhlinghausen scheint sich gefunden zu haben und stattet dem Tore der Resser wiederholt gefährliche Besuche ab. Es fällt ungefähr in der 30. Minute das erste Tor, kurz darauf das zweite. Resse versucht durchzukommen. Doch Röhlinghausen dreht den Spieß um und stellt das Spiel auf 3:0. Nach der Pause scheint sich das Bild zu drehen. Auf Geheiß des Schiedsrichters muß die Verteidigung der Resser vom Platz. Obwohl sie nur mit neun Mann spielen, kommen sie gut vor. Röhlinghausen stellt das Resultat auf 4:0. Resse kann durch Bombenschuß das Ehrentor holen. Schon mußte wieder ein Spieler der Resser vom Platz. Röhlinghausen weiß jetzt gut vorzukommen und stellt das Spiel auf 5:1. Buer-Resse dürfte somit ausgeschieden sein.

Gladbeck-Zweckel — Schwarz-Weiß Rapen 2:0 (0:0).

Auch dieses Treffen nahm einen Verlauf, an dem man seine Freude haben konnte. Beide Mannschaften gaben sich bis zur Pause nichts nach, doch die zweite Spielhälfte brachte die Entscheidung. Gladbeck-Zweckel kann ein Tor holen, dem sich kurz darauf das zweite hinzugesellt. Schwarz-Weiß Rapen scheidet somit als Mitbewerber um die Bezirksmeisterschaft aus.

Die 2. Mannschaft der Gladbecker konnte ebenfalls mit einem hohen Sieg aufwarten: 4:0!

Vorwärts Marl konnte auch Gelsenkirchen-Heßler mit 2:1 abhängen.

Auch hier ein Spiel, auf das die Heßleraner so große Hoffnungen setzten, um ins Endspiel hineinzukommen. Es kam anders. Knapp mußte Heßler unterliegen und scheidet somit aus. Der Spielverlauf der ersten Spielhälfte zeigte nichts besonderes. In der zweiten Spielhälfte fielen die Tore, im Endspurt das Siegestor für Marl.

Die 2. Mannschaft der Heßleraner konnte einen 2:0-Sieg über Sportfreunde Wanne West holen.

Freundschaftsspiele

Vorwärts Gelsenkirchen — Horst-Emscher 12:1.

Eine Kritik über das Spiel dürfte sich erübrigen. Die Niederlage sagt genug.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 0:0.

Die 3. Mannschaften trennten sich mit 7:0 für Vorwärts Gelsenkirchen.

Eintracht Gelsenkirchen — Altenessen 19 2:3 (0:0).

Bis zur Pause Unentschieden. Die zweite Spielhälfte sieht die Eintrachtler in Front. Altenessen kann jetzt 3 Tore holen, denen sich im Endspurt die Mannschaft der Eintrachtler auch noch eins holen konnte. Resultat: 3:2 für Altenessen.

Auch die 2. Mannschaft der Eintrachtler mußte eine Niederlage hinnehmen (2:1).

Grün-Weiß Eickel — Sportfreunde Wanne West 3:2.

Hier scheint die neue Leitung der Grün-Weißen zielbewußt durchzugehen, denn einen Sieg gegen die in letzter Zeit gut aufgekommenen Sportfreunde herauszuholen, will schon was heißen. Jedenfalls ein gerechter Sieg.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 2:2.

Rasensport Dorsten — Bertlich 0:1 (0:1).

Bertlich scheint sich wieder besonnen zu haben. War es auch ein knapper Sieg, so doch ein Sieg.

Die 2. Mannschaft der Bertlicher konnte ebenfalls mit einem Sieg aufwarten (1:0).

Handball

Eintracht Gelsenkirchen — Gelsenkirchen Neustadt 2:0.

Der Neuling, Eintracht Gelsenkirchen, führte sich gut ein, mußte doch Gelsenkirchen Neustadt 2:0 verlieren.

Schwimmer Recklinghausen — Turner Recklinghausen 3:0.

Lokalkampf, der den Verlauf nahm, den er nehmen sollte. Die erste Spielhälfte torlos. Doch in der zweiten Spielhälfte war es um die Turner geschehen.

Eintracht Recklinghausen — Eickel 1:7.

Eickel gewann verdient.

Eintracht Recklinghausen (Ref.) — Herne 07 1:0.

Die Reserve der Eintrachtler erwies sich stärker als gedacht.

Turnerinnenspiele.

Bertlich — Rasensport Dorsten 0:2.

Bertlichs Mädels mußten knapp unterliegen.

Vorwärts Marl — Gladbeck-Zweckel 0:

darf nie einen Gegner zu leicht nehme

13. Fußballbezirk

13. Fußballbezirk.

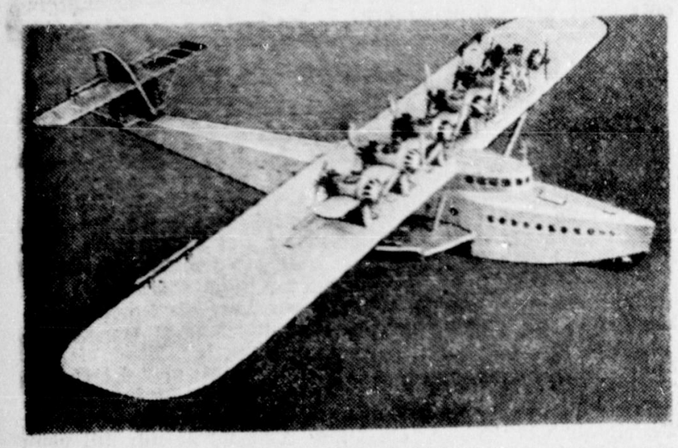
Adressenänderung: Spielvereinigung Bertlich. Der Genosse Hinz ist umgezogen und wohnt jetzt Bertlich, Post Westerholt, Ballstraße 23.

Aus dem Reich der Technik

Experiment mit Do X:

Diesesmal weniger sportliche Leistung, sondern wirtschaftlich-technischer Versuch — Hauptziel ist, bei grösseren Reichweiten die Nutzlast zu steigern

Das Streben, die Flugzeugeinheiten zu vergrößern, entspringt einem wirtschaftlichen Grund: mit wachsenden Abmessungen steigt zwar das Gewicht von Rumpf und Flügeln, aber das Gewicht der Motorenanlage und des Brennstoffvorrats für gleiche Geschwindigkeit bzw. Reichweite nimmt nicht in gleichem Maße zu, so daß die Nutzlast nicht nur absolut, sondern auch in ihrem Verhältnis zum Gesamtgewicht anwächst. Hierin liegt der wirtschaftliche Anreiz zur Vergrößerung der Flugzeuge. Diese Vergrößerung ist beim



Dornier-Flugschiff Do X

Wasserflugzeug sehr viel leichter möglich als beim Landflugzeug. Beim Landflugzeug treten nämlich mit vergrößerten Abmessungen Schwierigkeiten in der Durchbildung des Fahrwerks auf. Die Größensteigerung des Landflugzeuges ist daher hinter der des Wasserflugzeuges zurückgeblieben.

In der Größenentwicklung des Wasserflugzeuges bedeutet das Flugschiff Do X einen Sprung nach vorwärts. Während in den Jahren 1918 bis 1928 die Zuladung der Flugzeuge von 3,5 auf 7,5 Tonnen gesteigert wurde, brachte der Do X im Jahre 1929 mit einem Schlag einen Anstieg auf 23 Tonnen Zuladung, das heißt rund um das Dreifache.

In seiner Grundform ist der Do X eine Weiterbildung der seit 1921 von Dornier geschaffenen Flugboote. Der Rumpf, der 40 Meter lang ist, ist als Stufenboot durchgebildet, dessen Stabilität durch seitlich angesetzte Flossen, sogenannte Stummel, vergrößert ist. Auf diesen Stummeln sind die Hauptflügel, deren Gesamtspannweite 48 Meter beträgt, durch schräg nach unten und der Mitte zu führende Streben abgestützt. Die gesamte tragende Fläche der Hauptflügel beträgt 490 Quadratmeter. Das am Rumpfende angeordnete Leitwerk besteht aus Höhen- und Seitenruder und besitzt außerdem einen Seitenruderausgleich, der es ermöglicht, kursstörende Momente durch ausfallende Motoren auszugleichen, ohne dauernd das Seitensteuer betätigen zu müssen. Zu den interessantesten Teilen des Flugschiffs gehört die Motorenanlage. Sie ist über dem Tragdeck angeordnet und besteht aus 12 wassergekühlten amerikanischen Curtiß-Wright-Motoren, von denen je zwei hintereinander liegen (sogen. Tandemanordnung), so daß also insgesamt 6 Antriebseinheiten vorhanden sind. Jede von ihnen ist in einer Motorgondel an Streben über dem Tragdeck angeordnet. Der vordere Motor treibt eine Zugschraube, der hintere eine Druckschraube. Ursprünglich war das Flugschiff mit 12 luftgekühlten Siemens-Jupiter-Motoren ausgerüstet, es ergaben sich jedoch Schwierigkeiten; die hinteren Motoren wurden nicht genügend gekühlt, so daß sie zu hohe Zylindertemperaturen annahmen. Man mußte daher zu wassergekühlten Motoren übergehen. Damit war auch eine weitere Aenderung verbunden: ursprünglich war jedes Tandem am Ende eines Steigschachts, der vom Tragdeck emporführte, angeordnet und die Unterseiten der Gondeln waren durch waagerechte Tragflügelstücke miteinander verbunden, so daß ein geschlossener Flügel von etwa 30 Quadratmeter Fläche entstanden war. Die vorstehende Abbildung zeigt noch diese Ausführung der Motorenanlage. Mit dem Uebergang zu wassergekühlten Motoren wurden die Steigschächte durch Streben ersetzt und die Querverbindungsstücke fielen weg, so daß jetzt die Motoren-Tandems lediglich auf Streben über dem Tragdeck angeordnet sind. Hierin erblickt übrigens eine andere Flugzeugbaufirma, die Rohrbachwerke, eine Verletzung eines ihr gehörenden deutschen Patents. Abgesehen davon, daß Do X in der Schweiz gebaut worden ist, wo ein derartiges Patent nicht besteht, dürfte Dornier in Deutschland gegenüber diesem Patent ein Vorbenutzungsrecht besitzen, da die Dornierwerke bereits 1919 ein Flugboot mit derartiger Motorenanordnung entworfen haben. Die Motorenanlage hat eine Höchstleistung von etwa 6000 PS, doch dient praktisch ein großer Teil davon, etwa 40 Proz., als Leistungsreserve.

Der Rumpf ist in drei Decks unterteilt. Im Oberdeck ist die Besatzung untergebracht. Sie arbeitet völlig getrennt von den Fluggästen. Der vorderste Raum dient der Unterbringung des Flugzeugführers, dem nur die Ueberwachung des Flugzustandes durch die Steuerung obliegt. Dahinter liegt der Raum des Kommandanten und des Navigationsoffiziers mit den Navigationsinstrumenten und Nachrichtengeräten zur Befehlsübermittlung an die Besatzung. Nach hinten folgt dann der Schaltraum, von dem aus die Motorenanlage überwacht wird. Auf übersichtlichen Tafeln werden hier für jeden der 12 Motoren die wichtigsten Betriebsgrößen angezeigt. Die Ueberwachung der gesamten Motorenanlage ist besonderem Personal übertragen. Der Flugzeugführer hat lediglich zwei Gashebel für die je sechs Motoren einer jeden Bordseite zu betätigen, er ist durch ein Anzeigegerät über die ihm in jedem Augenblick zur Verfügung stehende Leistung unterrichtet. Vom Schaltraum aus werden die Motoren angelassen. Das geschieht mit Hilfe von Druckluft. In etwa 5 Minuten sind alle Motoren angelassen. Hinter dem Schaltraum folgt der Funkraum, dann ein Hilfsmaschinenraum mit einem Zweizylindermotor für die Strom- und Druckluferzeugung, die Förderung von Brennstoff usw. Das unter dem Oberdeck liegende Hauptdeck besitzt 25 Meter Länge und ist für die Aufnahme der Fluggäste bzw. der Fracht eingerichtet. Bei einer Nutzlast von 10 Tonnen und einer Beschränkung des Gepäcks auf 20 bis 25 Kilogramm je Person können 100 Fluggäste untergebracht werden. Für große Reichweiten beträgt die Zuladung aber kaum mehr als 2 Tonnen = 20 Personen, und die größte Reichweite ist dann 3600 Kilometer. Für kürzere Strecken ist die Nutzlast entsprechend größer. Auf der Strecke Hamburg—Southampton beträgt sie beispielsweise 9 Tonnen, auf der Strecke Travemünde—Southampton 7½ Tonnen. Das dritte Deck, der Raum unter dem Hauptdeck, ist 10 Meter lang und enthält die Betriebsstoffe, die Seeausrüstung, Ersatzteile, Werkzeuge usw. Hier können etwa 16 000 Liter Brennstoff und 1600 Liter Schmieröl untergebracht werden. Die Betriebsstoffe werden durch besondere Pumpen zu hochliegenden Zwischenbehältern befördert, aus denen sie zur Motorenanlage gelangen.

So ist das Flugschiff, obwohl aus langen Erfahrungen heraus entwickelt, doch in vielen Beziehungen neuartig. Die von ihm geplante Ueberquerung des Atlantischen Ozeans wird jedenfalls, wenn sie gelingt, nicht so sehr eine sportliche, als eine technische Leistung sein. Das unterscheidet sie grundsätzlich von allen bisherigen Ozeanüberquerungen mit dem Flugzeug.

Turboelektrische Fruchtschiffe

Die beiden Schwesterschiffe „Musa" und „Platano", die kürzlich ihren Dienst aufgenommen haben, sind für die Beförderung von Früchten bestimmt und haben bei turboelektrischem Antrieb die für diesen Dienst bemerkenswerte Geschwindigkeit von 16 Knoten. Sie haben 126,8 Meter Länge, 17 Meter Breite, 10,4 Meter Seitenhöhe, 10 500 Tonnen Verdrängung und 5830 Brutto-Register-Tonnen. Vier Decks sind vorhanden; alle Laderäume und Zwischendecks sind mit Rücksicht auf die Fruchtbeladung, hauptsächlich Bananen, vollständig isoliert und werden bei siebzigfachem stündlichem Luftwechsel gekühlt. Die Luft liefern zwei elektrisch betriebene Kühlmaschinen. Die Hauptturbine ist mit einem Drehstromerzeuger von 5500 Kilowatt bei 2600 Volt und 3000 Umdrehungsminuten gekuppelt. Dieser liefert Strom von 2600 Volt an den Antriebsmotor, der bei 120 Umdrehungsminuten 7000 PS leistet. Der Dampf von 18 Atmosphären für die Hauptturbine wird in vier Schottischen Kesseln erzeugt.

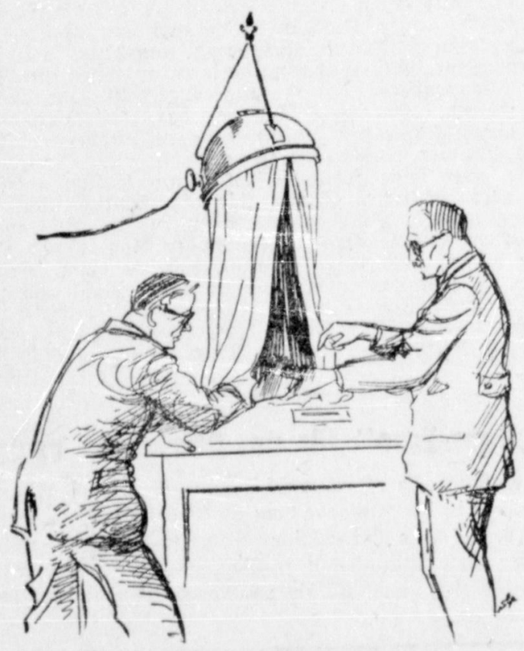
Ultraviolette Strahlen im Dienste der Kriminalistik

Nichts ist so fein gesponnen — Wie Diebe und Fälscher überführt werden

Ueber die nicht nur schwierige, sondern auch nervenaufreibende und sehr oft lebensgefährliche Arbeit der modernen Kriminalpolizei herscht in weiten Kreisen der Bevölkerung noch große Unklarheit und verworrenes Dunkel. Der Laie hat wohl schon etwas vom Fahndungsdienst, vom Fingerabdruckverfahren (Daktyloskopie) gehört, weniger aber von schwierigen chemischen und physikalischen Untersuchungen, obwohl die Kriminalpolizei immer noch eine mit wissenschaftlichem chemischen Apparat arbeitende Behörde ist.

Daß diese Arbeit und die Meisterung der modernsten kriminalwissenschaftlichen Methoden und kriminaltechnischen Hilfsmittel interessant und wissenswert ist, das zeigen einleuchtend die erst unlängst in den Kriminaldienst gestellten ultravioletten Strahlen, mit deren Hilfe man nicht nur Fälscher, sondern auch Diebe ermitteln kann, weil durch sie früher ganz unbeachtete, mit dem Auge kaum wahrnehmbare Kleinigkeiten zum unfehlbaren Indiz gegen den Rechtsbrecher werden.

Dem Zufall, der auch in der Kriminalistik eine sehr große Rolle spielt, ist es zu danken, daß die ultravioletten Strahlen (künstliche Höhensonne) als neues Hilfsmittel in der Aufklärung von Vergehen und Verbrechen der Kriminalwissenschaft dienstbar gemacht wurden. Dieser Zufall ist das Verdienst des Professors Kögel, Karlsruhe, eines früheren



„Sie sind der Dieb!"

Mönchs, dessen Spezialität es war, alte Handschriften aus der Römerzeit zu lesen. Hierbei hat sich herausgestellt, daß ganz wertvolle alte Schriftzeichen nicht mehr auffindbar waren. Professor Kögel begnügte sich nicht mit dem Forschungsergebnis, daß die Römer ihre Schriftzeichen auf Pergament, das im Mittelalter sehr teuer war, niederschrieben, sondern er konstruierte vor etwa acht Jahren eine eigene Lampe, weil die Vermutung sehr nahe lag, daß die Römer, die das teure Pergament offenbar nicht erschwingen konnten, die alte Schrift abwuschen, um so das kostbare Papier neuen Zwecken wieder dienstbar zu machen. Tatsächlich ist es diesem Forscher gelungen, ein besonderes Verfahren zu erfinden, um mit Hilfe der ultravioletten Strahlen die abgewaschene Schrift wieder zu entziffern, wodurch viele wertvolle klassische Werke der neuen Generation erschlossen wurden.

Dieser verblüffende Erfolg gab unserer Kriminalwissenschaft Anlaß, sich der ultravioletten Strahlen wohlwollend anzunehmen. Heute sind diese geheimnisvollen Strahlen nicht nur bei jeder Kriminaldirektion, sondern auch bei verschiedenen Großbanken im Gebrauch. Die Verwendung dieser Lampen in Großbankbetrieben hat lediglich vorbeugenden Charakter. Durch üble Erfahrung klug geworden, will man sich dort vor Entgegennahme gefälschter Banknoten schützen.

Ein wesentlich größeres Forschungsfeld bietet sich den ultravioletten Strahlen auf dem Gebiete der Kriminalistik. Handelt es sich z. B. darum, unsichtbare Geheimschriften zu entziffern, wird die Lampe in Funktion gesetzt. Auch Nahrungsmittelfälschungen halten den ultravioletten Strahlen nicht stand. Ebenfalls ist einwandfrei festzustellen, ob Entwertungsstempel abgewaschen wurden, ob ein Briefsiegel verletzt oder ein verschlossener Brief heimlich geöffnet und dann wieder geschlossen wurde. Siegellack oder Klebstoff weisen unter Einwirkung der Strahlen ganz andere Farben auf.

So wurde die Identität eines flüchtiggegangenen und später verhafteten Defraudanten, der sich mit falschen Papieren auswies, auf folgende, sehr interessante Art mit Hilfe der ultravioletten Strahlen überführt: In das Haupsignalement gehörte das Fehlen von zwei Zähnen im Oberkiefer. Um einer eventuellen Ergreifung in einer anderen Stadt den Identitätsmerkmalen zu entgehen (die gefälschten Ausweispapiere hätten genügt, um den Beamten zu täuschen), ließ sich der Defraudant zwei Stiftzähne einsetzen. Aber die immer mißtrauische Polizei besah sich das Gebiß des vermeintlich Gesuchten im Lichte der ultravioletten Strahlen, und siehe da, die falschen Zähne blieben farblos, während die echten Zähne blau aufleuchteten.

Auch Edelsteinfälschungen sind festzustellen, denn Edelsteine und Perlen fluoreszieren (leuchten) je nach ihrem Ursprung ganz verschieden. So unterscheiden sich z. B. gezüchtete japanische Perlen deutlich von den natürlichen Perlen. Von nicht zu unterschätzendem Wert wird der Apparat einmal für gerichtsärztliche Untersuchungen werden, da Blutflecken, Spermaflecken usw. besonders auffällige Farber aufweisen.

Zu den Hauptaufgaben gehört die Feststellung von Banknoten-, Wechsel- und Scheckfälschungen. Hier bringen die Strahlen den untrüglichen Nachweis. Mit ebensolcher Sicherheit kann man auch Hausdiebe überführen, wenn man Waren, von denen man Abgang bemerkt, mit Spuren eines unscheinbaren Salzes bestäubt, das im normalen Lichte kaum wahrnehmbar ist, z. B. mit ganz unschädlichem salizylsauren Natron, das oft als Konservierungsmittel eingemachten Früchten zugesetzt wird. Jedes Staubkörnchen dieses Salzes leuchtet im Dunkel-Ultraviolett wie ein helles Sternchen.

Mit den ultravioletten Licht der Quarzlampe werden also nicht nur menschliche Leiden geheilt, sondern, wie die Ausführungen beweisen, auch zahlreiche Kriminalfälle geklärt.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Rekordüberschuß in der Handelsbilanz

Steigerung der Fertigwarenausfuhr – Rund 400 Millionen Mark Gold gingen ins Ausland

Der deutsche Außenhandel schließt für den Monat Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 239 Millionen Mark ab. Wenn man die Reparationssachlieferungen ausschaltet, verbleibt ein Ausfuhrüberschuß von 178 Millionen Mark. Der Ausfuhrüberschuß im Oktober ist im Laufe des Jahres nur einmal übertroffen worden, und zwar im Monat Mai, wo er einschließlich Reparationslieferungen 266 Millionen Mark ausmachte.

Die Einfuhr hat sich gegenüber dem September vergrößert, und zwar um fast 100 Millionen Mark. Davon entfallen aber fast 70 Millionen Mark auf Lagerabrechnungen. Bei der Ausfuhr ist eine Steigerung von 939,3 Millionen Mark auf 1011,6 Millionen Mark eingetreten. Rund 61,4 Millionen Mark (im Vormonat 61,8 Millionen) sind Reparationssachlieferungen. Läßt man die Reparationslieferungen unberücksichtigt, so ergibt sich im Monat Oktober eine Rekordsteigerung um 72,3 Millionen Mark. Die Steigerung geht selbst über die für den Oktober zu erwartende saisonmäßige Zunahme hinaus. Ueber die Entwicklung der wichtigsten Posten unterrichtet folgende Zusammenstellung:

	Okt. 1930	Sept. 1930	Okt. 1929
	(in Millionen Mark)		
Gesamteinfuhr im reinen Warenverkehr	833,6	736,5	1106,7
Lebenmitteleinfuhr	248,6	196	299
Rohstoffeinfuhr	430,2	396,2	600,9
Fertigwareneinfuhr	143,5	132,7	189,6
Gesamtausfuhr im reinen Warenverkehr	1073	1001,1	1247,3
Rostoffausfuhr	208,1	195,4	249,2
Fertigwarenausfuhr	817,4	762,4	923,1

Das stärkere Anschwellen der Lebensmitteleinfuhr geht auf Lagerabrechnungen für das Vorvierteljahr zurück. Sie dürften etwa 33 Millionen Mark ausmachen. Abgenommen hat die Einfuhr von Weizen, die um 5 Millionen Mark geringer ist als im Vormonat, was sich angesichtchs des wahnsinnigen hohen Weizenzolls von selbst erklärt. Die Rohstoffeinfuhr ist stark, und zwar um rund 34 Millionen Mark angestiegen. Hier machen die Lagerabrechnungen für das Vorvierteljahr etwa 31 Mill. Mark aus. Festzustellen ist eine stärkere Steigerung der Textilrohstoffeinfuhr, namentlich bei der Einfuhr von Baumwolle. Vermehrt sind auch Häute und Pelzwerkfelle eingeführt worden.

Für die Steigerung der Ausfuhr fällt der Export von Fertigwaren ins Gewicht. Stärker exportiert worden sind Maschinen, Papier und Papierwaren, Leder, Felle und Pelzwaren. Die Ausfuhr von Textilfertigwaren hat sich verringert. Einen Rückgang verzeichnen auch die elektrotechnische und die Eisenindustrie.

Der Oktoberausweis gibt auch einen Begriff von der deutschen Kapitalflucht. Die Ausfuhr von Gold und Silber, die schon im September 107,9 Millionen betrug, ist im Oktober auf 407,7 Millionen Mark gestiegen. Nach Frankreich ging allein Gold im Werte von 352,7 Millionen Mark. Holland hat 52,2 Millionen Mark aufgenommen.

Der 6. Verbandstag der Dewog-Revisionsvereinigung

der Dachorganisation der freigewerkschaftlichen Baugenossenschaften, tagte vom 14. bis 16. November in Magdeburg. Im Mittelpunkt der Tagung standen die aktuellen wohnungswirtschaftlichen Fragen, Wohnungsbau und Arbeitsmarktlage und die zukünftige Gestaltung des Kleinwohnungsbaues.

Den Auftakt des Verbandstages bildete eine festlich umrahmte Kundgebung in der dicht gefüllten Magdeburger Stadthalle. Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Beims, in denen er den großen Kulturfortschritt des gemeinnützigen Wohnungsbaues hervorhob, hielt der frühere Reichsarbeitsminister Wissell ein groß angelegtes Referat über die aktuellen wohnungswirtschaftlichen Fragen. Er führte u. a. aus: Die Pläne der Reichsregierung stellen kein Aufbauprogramm, sondern ein Abbruchsprogramm des Wohnungsbaus dar. Eine Herabminderung der öffentlichen Wohnungsbaumittel und die Durchführung des wesentlich gekürzten Aufbauprogramms, wie es die Reichsregierung plant, hätten zur Folge, daß bis zum Jahre 1936 nicht bloß keine Verminderung der Wohnungsnot eintreten würde, sondern der Fehlbedarf an Wohnungen, der sich gegenwärtig noch immer auf mindestens 700 000 beläuft, bis 1936 weit über eine Million steigen würde. Da im gleichen Zeitraum eine Lockerung und schließliche Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und der staatlichen Mietebegrenzung geplant ist, sind die verhängnisvollsten Rückwirkungen auf Mietzinsbildung, das Preisniveau und den Wohnungsstandard von den Plänen der Regierung zu befürchten. Auch für den Arbeitsmarkt ist mit katastrophalen Auswirkungen zu rechnen. Die Arbeitslosigkeit muß sich um Hunderttausende erhöhen, wenn die Regierungspläne Wirklichkeit würden. Die großen Schädigungen, der enorme Kaufkraftausfall, Steigerung der Aufwendungen für die Arbeitslosen, schwere Erschütterungen der Baustoffindustrie und damit Weiterverschärfung der Krise überwiegen bei weitem die eventuell von einer Realsteuersenkung zu erwartenden Vorteile.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wies der Vorsitzende der Dewog, Drugemüller, auf den gehässigen Kampf hin, der gegenwärtig gegen die gemeinnützigen Baugenossenschaften geführt wird.

Diktierte Lohnsenkung

Gefährliche Regierungsexperimente

Einer Verlautbarung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes über die politische Seite der Schlichtungspolitik des Kabinetts Brüning entnehmen wir:

„In dieser schweren Krisennot wäre nichts notwendiger gewesen, als der Arbeiterschaft die Objektivität, die Unparteilichkeit der sozialen Verwaltungsinstanzen zu beweisen.

Der Schiedsspruch für die Metallindustrie hat das Gegenteil getan. Er hat das Mißtrauen der Arbeiterschaft diesen Instanzen gegenüber aufs höchste gesteigert. Das ist in dieser Zeit zehnmal gefährlicher für die Gesamtsituation in Wirtschaft und Politik, als einige Prozente Lohn, die angeblich auch einer Krisenlösung hindernd im Wege stehen.

Wir wollen dabei gar nicht in Betracht ziehen, welch gewaltigen Stoß mit dieser Lösung der Schlichtungsgedanke an sich bekommen hat. Das ist gerade jetzt doppelt schwerwiegend, wo man sich in den verantwortlichen Instanzen in dem Gedanken wiegt, durch Rückwärtsschlichten, das heißt, durch Lohnsenkung mittels des Schlichtungsapparats die Krise mildern und gar beseitigen zu können.

Das Ganze droht zu einem gefährlichen Spiel zu werden. Glauben die verantwortlichen Instanzen, nur auf Grund ihrer formalen Recht- und Machtstellung dieses Spiel einseitig gegen die Arbeiter üben zu können? Wo bleiben die Recht- und Machtsprüche gegenüber den sozialen Gegenspielern der Arbeiter, den Arbeitgebern und Geschäftsunternehmern.

Es handelt sich doch hier um ein abgerundetes System, das die verantwortlichen Instanzen durchzusetzen gedenken: durch Lohnsenkung zur Preissenkung!

Die Lohnsenkung wird diktiert, unbedenklich, kraft Rechtens. Die Preissenkung wird empfohlen, man verhandelt, man hofft.

Nein, so geht das nicht! Hier müssen die verantwortlichen Instanzen umlernen. In Zeiten des Aufstiegs ist staatliche Schlichtung keine Kunst. Sie hat nur den Ausgleich zu schaffen zwischen der Preisveränderung und den Löhnen. Sie besteht gewissermaßen in dem Angleichen der Lohnindex an den Preisindex.

Die Preise unterliegen eben der freien Entscheidung der Unternehmer und Händler. So lange eine Erhöhung in Frage kommt, ist diese Entscheidung leicht gefällt. Man kann dabei völlig außer Betracht lassen, ob die Preise zuerst steigen oder die Löhne. Die Angleichung der Preise nach oben bedeutet nie eine Schwierigkeit. Wohlgemerkt: in der Hochkonjunktur!

Anders wird es in der Krise. Die Krise erzwingt fallende Kurven, sowohl für Löhne als auch für Preise. Die Absicht der zur Zeit verantwortlichen Instanzen geht nun dahin, diese Entwicklung zu beschleunigen, um die Krisenperiode abzukürzen. Das ist der Sinn der Parole: durch Lohnsenkung zur Preissenkung!

Wir wollen hier nicht über den Wert dieser Parole reden. Was uns hier beschäftigt, ist die Prolematik solchen Beginnens. Und wir sagen, daß hier die einseitige Einwirkung über die staatliche Schlichtung auf die rückwärtige Lohnbildung sich bald als ein sehr gefährliches Beginnen erweisen wird. Das wird sich deshalb sehr bald als gefährliches Spiel erweisen, weil die Preise sich ebenfalls nur unter Zwang nach unten bewegen.

Die einseitig erzwungene Lohnsenkung mildert aber den wirtschaftlichen Zwang zur Preissenkung, erschwert also die Preissenkung selbst. Das wettmachen zu können durch einen Appell an die Einsicht und Vernunft der Wirtschaftenden aber kann sich nur jemand einbilden, dessen Unkenntnis in wirtschaftlichen Dingen nur von seiner eigenen Harmlosigkeit überboten wird.

Es soll damit gesagt sein, daß also eine Lohnsenkung auf Grund rechtlicher Entscheidung nur dann gerechtfertigt gelten kann – immer vom Standpunkt der Regierung aus gesehen und ihrer Absicht: durch Lohnsenkung zur Preissenkung —, wenn gleichzeitig die Preissenkung jedermann, besonders dem Arbeiter, als tatsächlich gegeben erscheint.

Wie ist solcher Verlauf zu ermöglichen? Hier gibt es nur zwei Wege: Entweder die Schaffung von Preisschlichtungsinstanzen analog den Lohnschlichtungsinstanzen — oder aber die Lohnschlichtungsinstanzen machen zur Bedingung, daß die der freien Entscheidung unterliegende Preisbildung nach unten als Gradmesser für die mögliche Lohnsenkung zu gelten hat.

Das ist nicht nur ein Gebot der politischen Klugheit, sondern auch der wirtschaftlichen. Die Krise beruht doch, marktpolitisch gesehen, auf dem Mißverhältnis zwischen Massenkaufkraft und Produktion. Krise heißt doch Produktionseinschränkung, also Drosselung der Warenherstellung, weil der Absatz fehlt. Der Absatz fehlt, heißt: es werden nicht genügend Waren gekauft. Genügend Waren werden eben nur dann gekauft, wenn genügend Geld unter den Massen, also genügend hohe Löhne vorhanden sind. Lohnsenkung vor der Preissenkung aber schmälert die Kaufkraft noch mehr. Die Krise muß dadurch noch verschärft werden. Das ist die volkswirtschaftliche Seite dieser ganzen Frage. Und nur davon kann sich eine Regierung leiten lassen. Es sei denn, daß die besondere Geschäftslage des Industriezweiges, in dem die Streitfrage zur Entscheidung steht, eine dieser Besonderheit angepaßte andere Behandlung erheischt.

Darum aber dreht es sich gegenwärtig nicht. Der gegenwärtige Regierungskurs ist von einer theoretischen Gesamtmaxime bestimmt. Nicht die Entscheidung in „diesem" Industriezweig ist es, was sie zu ihrem Kurs gedrängt hat, sondern die Entscheidung in der Gesamtkrise. Und so gesehen, ist ihr Kurs falsch.

Die Regierung geht von der Auffassung aus, daß deshalb, weil es uns volkswirtschaftlich schlecht geht, auch wirtschaftliche und soziale Fragen so behandelt werden müßten, als ob es nun auch jedem Unternehmen und jedem Industriezweig privatwirtschaftlich schlecht geht. Man scheint noch nicht begriffen zu haben, daß bei einer volkswirtschaftlich bedingten Krisennot sehr zufriedenstellende, in geradezu glänzende privatwirtschaftliche Verhältnisse im Einzelunternehmen oder in der Einzelindustrie bestehen können.

Wir betonen auch hier wieder, daß für die Wirtschaftlichkeit nicht die Produktenmasse oder die Masse des Sozialproduktes Gradmesser sein kann, sondern das Verhältnis zwischen dem Produktenwert und den Selbstkosten.

Das kann man aber nicht errechnen an der Zahl der Arbeitslosen oder der Kurzarbeiter — die nur Merkmal einer volkswirtschaftlichen Krise sind —, sondern das kann man allein feststellen auf Grund einer bilanztechnischen Analyse des Einzelunternehmens oder der Einzelindustrie.

Alles andere sind Experimente. Und Experimentieren ist das gefährlichste, was eine Regierung unternehmen kann.

Es wäre der Regierung dringend zu raten, ihre wirtschaftlichen Doktor-Eisenbart-Künste nicht weiter zu versuchen und sich auf ihre natürliche Rolle zurückzuziehen: Mittler im Einzelstreit sein zu können. Alle Einzelstreitigkeiten aus ihren besonderen Bedingungen heraus richtig lösen zu helfen, das ist die beste Volkswirtschaftspolitik, die eine Regierung bezüglich der hier behandelten Probleme machen kann!"

Bergarbeiterkonferenz

In Berlin findet in der Zeit vom 19. bis 21. November eine Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes statt. Die Konferenz wird sich in der Hauptsache mit den Fragen der Knappschaft, der Arbeitszeit und der Grubensicherheit sowie mit der Lohnfrage und Wirtschaftskrise beschäftigen.

Straßenbahner-Verhandlungen

Die Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts bei den Rheinisch-Westfälischen Straßenbahnen finden am 27. November in Dortmund statt. Auch hier handelt es sich für die Arbeiterschaft um die Abwehr eines von dem Arbeitgeberverband verlangten unannehmbaren Lohnabbaus.

Eisen- und Stahlindustrie

Gewinnsteigerung in der Krise.

Der Hanielkonzern (Gutehoffnungshütte Oberhausen-Nürnberg), der in der Maschinenindustrie tätig ist, legt einen Abschluß für das verflossene Jahr vor, der die Dividendenheraufsetzung um 3 auf 10 Prozent rechtfertigt. Die Dividendenerhöhung ist angeblich von einem Mitglied der Firma Haniel erzwungen worden, der über die niedrige Dividende erzürnt war und damit drohte, sein Aktienpaket abzustoßen. Bei den Eisen- und Zechenbetrieben (Gutehoffnungshütte Oberhausen) erhöhte sich der Betriebsgewinn von 8,9 auf rund 11,4 Millionen Mark und trotz einer Heraufsetzung der Abschreibungen von 5 auf 6,3 Millionen Mark wurden an die Nürnberger Verwaltungsgesellschaft über 5 Millionen Mark Reingewinn abgeführt gegenüber nur 3,9 Millionen Mark im Vorjahr. Die Steigerung des Reingewinns beläuft sich also bei den schwerindustriellen Betrieben auf 22 Prozent. Der Gesamtumsatz bei der Gutehoffnungshütte Oberhausen verringerte sich von 219,1 auf 213,1 Millionen (2,7 Prozent). Die Kohlenförderung ging von 4,2 auf 4,1 Millionen, die Kokserzeugung von 1,15 auf 1,14 Millionen Tonnen, die Stahlerzeugung von 1,07 auf 1,0 Millionen Tonnen zurück.

Es steht fest, daß der trotz des eingetretenen Umsatzrückganges so beträchtlich gestiegene Gewinn in erster Linie durch die Mehrleistungen der stark abgebauten Belegschaften erzielt wurde.

Besserungszeichen.

Die seit Anfang des Jahres ununterbrochen rückläufige Bewegung der Roheisen- und Rohstahlproduktion hat im Monat Oktober zum erstenmal einer kleinen Besserung Platz gemacht. So erhöhte sich die Roheisengewinnung der deutschen Hochofenbetriebe von 652 863 Tonnen im September auf 687 497 Tonnen im Oktober. Die arbeitstägliche Durchschnittsleistung stellte sich im Oktober auf 22 177 gegenüber 21 762 Tonnen im Vormonat, also um fast 2 Prozent höher. — Auch in der Rohstahlproduktion ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. Sie erhöhte sich im Berichtsmonat (27 Arbeitstage) auf 856 433 Tonnen gegen 813 879 Tonnen im September (26 Arbeitstage), während die arbeitstägliche Leistung von 31 303 auf 31 720 Tonnen, also um 1,3 Prozent anstieg. Ob mit dieser Besserung der Tiefpunkt der schwerindustriellen Krise überwunden ist, oder ob es sich nur um eine vorübergehende Besserung handelt, muß die Entwicklung in den beiden letzten Monaten des Jahres erst zeigen.

Die Rheinmetall,

auf die das Reich entscheidenden Einfluß hat und die wie im Vorjahr eine Dividende von 7 Prozent zahlt, weist für 1929/30 einen Fabrikationsertrag von 10,99 Millionen Mark (im Vorjahr 9,43 Millionen Mark) aus. Der Reingewinn wird mit 1,92 Millionen Mark angegeben gegenüber 1,8 Millionen Mark im Verjahr. Der Gesamtumsatz ging von 46 Millionen auf 45 Millionen Mark zurück. Zum Teil dürfte an diesem Rückgang die Abstoßung des Röhrengeschäftes beteiligt sein, die aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgte. Der Erlös wurde zu Abschreibungen verwandt.

Niedrigere Kartoffelfrachten

Die Reichsbahn hat sich zu einer Senkung der Kartoffelfrachten entschlossen. Die gewährten Ermäßigungen schwanken, je nach der Entfernung, zwischen etwa 30 bis 20 Prozent.

Eisen- und Stahlindustrie Auslandsaufträge

Die Stockholmer Wasserwerke haben an die Firma Siemens und den Schweißröhrenverband G.m.b.H., Mühlheim, Aufträge auf Lieferung von Röhren, Meß- und Kontrollapparaten für das in Bau befindliche neue Wasserwerk in Lovö im Werte von rund 1,5 Millionen Mark vergeben.

Unterhaltung und Wissen

Die Stunde Indiens naht...

Blätter aus einem indischen Tagebuch

Von George Slorombe

In einem niedrigen Häuschen im Schatten von Kokospalmen hörte ich drei Mädchen singen. Sie sangen ein Klagelied, das einst der letzte Herrscher von Lucknow in seinem Kerker gesungen hat, eine Melodie, wie sie allen Völkern eigen ist, die unter fremdes Joch gebeugt sind.

Im Zimmer war kein Licht außer dem des abendlichen Himmels. Eine magere alte Frau in einem niedrigen Rohrstuhl, einem elfenbeinernen Gespenste gleich, lauschte schweigend dem Gesange. Die klagende Melodie erstarb langsam, und ganz unvermittelt stimmte das jüngste der Mädchen allein und wie aus dem Unterbewußtsein heraus das „Bande Mataram" an, jenes Nationallied, in dem man das Herz des wiedererwachenden Indien schlagen hören kann.

*

Wäre der Hindu nicht durch seine moralischen Skrupel behindert, er hätte wohl einmal die Welt erobert, denn er übertrifft jede andere Rasse an Aufgeweckтheit. Er erlernt alles mit erstaunlicher Raschheit: Sprachen, Naturwissenschaften, Künste, die Lenkung eines Automobils oder eines Aeroplans, ja, selbst die Sportgattungen, in denen sich die Engländer einst unüberwindlich dünkten. Die Hauptschwäche des Hindu ist seine Vergeistigung. Er glaubt an den Sieg des Guten über das Böse, während andere Rassen an den Sieg um ihrer selbst willen glauben.

Auch ein Mann, der stiehlt oder betrügt, meint einem mächtigen und fast religiösen Triebe zu gehorchen. Traurig beugt er sein Haupt unter einem unbesiegbaren Geschick, überzeugt, daß sowohl seine Sünde wie auch seine Strafe Befehle eines jener unergründlichen Wesen sind, durch die der zahllose Leben lebende Buddha seinen Willen offenbart.

*

Die Inder kochen so, wie sie alles andere tun: mit unerschöpflicher Geduld, geschickt und verständig. Ein Gastronom muß die Vorteile und Maßstäbe westlicher Kochkunst ablegen, wenn er diese verzauberten Gestade betritt. In dem engbegrenzten Bereich der indischen — streng vegetarischen — Küche können wir merkwürdige Harmonien des Geschmacks, des Aromas und der Farbe finden.

Der Fremde, der indische Speisen kostet, wird von mannigfachen neuen Empfindungen gleichsam seelisch und körperlich aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Auch der schreckerregende Betel, der einen zuerst wie ein Rauschgift anmutet, wird für den Europäer zwar zuerst eine verwirrende Nachwirkung haben, sich aber bei näherer Bekanntschaft als ein mildes und stets wirksames Mittel erweisen, den Stoffwechsel anzuregen und die Denkfähigkeit zu fördern.

*

Nichts auf der Welt kann den Hindu oder die Hinduraſſe vernichten, weder Hungersnot noch Krankheit, weder die Pestilenz noch die Fährlichkeiten des Krieges. Seine Rasse ist weder eine Rasse von Siegern und von Besiegten. Unendlich stolz und unendlich geduldig sieht der Hindu unwandelbar die Sonne über Asien aufgehen. Eine magische und unbesiegbare Schicksalsmacht, ein stolzes Gedenken der Vergangenheit Indiens am Anfang aufdämmernder Menschheitsgeschichte, ein geheimes Bewußtsein der Verwandschaft mit den Trägern der ersten menschlichen Kultur machen aus dem Hindu zugleich den demütigsten und den stolzesten aller Erdensöhne.

Und die Stunde Indiens naht. Das ungeheure, unruhige Land stöhnt in seinem Schlafe. Eine weithin klagende Stimme macht sich vernehmbar, von den Hochpässen des Himalaya bis zu den erstorbenen Göttertempeln des Südens. Auf den Marktplätzen von Delhi, Lucknow, Agra, Cawnpore und all der Städte, deren Namen wie Flecke getrockneten Blutes sind im Buche der Geschichte, hebt ein Murmeln an. Ein Gemurmel von Stimmen des Gebetes, der Hoffnung, der Furcht und der Ueberzeugung, daß das Blatt des Buches der Geschichte sich endlich gewendet hat, und daß der Glanz Indiens nicht für ewig erloschen ist.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

Ein neues Buch über den französischen Volksführer

Danton und die Revolution

Georges Danton ist aufs Neue lebendig geworden, um eine kämpfende Generation mit seinem Kämpfermute zu begeistern. (Hermann Wendel: „Danton", Ernst-Rowohlt-Verlag, Berlin.) Bauernblut fließt in den Adern dieses Sohnes der Champagne, der nach einer wild verspielten frühen Kindheit dreizehnjährig nach Troyes geschickt wird. Hier lebt er in der weltzugewandten Schule des geistlichen Ordens der Oratorianer, die ihn nicht nur Latein und Griechisch, sondern auch Geschichte lehren und ihre Zöglinge in die aufstrebenden naturwissenschaftlichen Disziplinen des 18. Jahrhunderts einweihen.

1780, einundzwanzigjährig, kommt der junge Stürmer in eine Advokatenkanzlei nach Paris. Jahre des Lernens, des Genusses, aber auch des Reifens. Sieben Jahre später macht er seine eigene Kanzlei auf, die ihm sicher anfangs Zeit läßt, sich in die geistigen Strömungen seines Zeitalters zu versenken. Die Enzyklopädie der d'Alembert, Diderot, Voltaire wird ihm vertraut. Ihr revolutionärer Atem erfüllt ihn. Die Ereignisse der Zeit drängen Dantons Sinn bald aus dem Juristischen ins Politische. Am 1. Mai 1789 sind die Wahlen zur Einberufung der Generalstände, die seit 1614 nicht mehr zusammengetreten waren. Der drohende Staatsbankrott bringt die Kräfte, die zur Ordnung, zur bürgerlichen Ordnung drängen, in Bewegung. Am 14. Juli 1789 fällt die Bastille. Danton setzt sich an die Spitze der eben formierten Bürgermiliz seines Distrikts. Dieser Distrikt der Cordeliers war der glühende Kern von Paris, Danton die glühende Seele dieses Distrikts. Bald gehörte er auch zu den Vordersten in der Gesellschaft der Menschenfreunde, wie zuerst der Jacobinerklub hieß. Es war eine bewegte Zeit, in der es noch keine politische Ueberlieferung, keine politischen Programme, keine politischen Parteien gab. Jeder, der verantwortlich politisch handeln wollte, mußte sich aus dem Strudel der Zeit erst seine Meinung gestalten. „Auch Danton empfing von niemandem seine politische Meinung. Von seinem Liebling Diredot hatte er gelernt, daß die Souveränität in einem einzelnen sitzen konnte und dann Monarchie genannt wurde oder im Volke saß und Demokratie hieß. Er war Demokrat . . . Ueber die politischen Abstraktionen Robespierres lächelte er und zuckte die Achseln über Marat, für den Politik etwas Ersitzbares und Erschwitzbares war. Nichts dergleichen! Auf die sichere Witterung für das Gebot der Stunde, auf das nie trügende Gefühl für die gegebenen Möglichkeiten, darauf kam es an . . ." Die Konstituante ging im Herbst 1791 auseinander. Die ungeheuren Kirchengüter waren zu etwa fünf Sechsteln an die zahlungsfähige Bourgeoisie übergegangen. Der Wille des Volkes war Gesetz geworden. Die Legislative, die gesetzgebende Nationalversammlung, begann nun ihr Werk. Es galt, der schwelenden Gegenrevolution Herr zu werden. Danton führt. Der König wird abgesetzt, der Nationalkonvent gefordert, das allgemeine und gleiche Wahlrecht verkündet. Es lebe die Demokratie!

Danton wird Justizminister. Er greift durch. Die verknöcherten Feinde der neuen, noch gärenden Ordnung werden durch junge, zuverlässige Republikaner ersetzt. (Die Geschichte wird zum Vorbild.) Danton führt im Ministerkollegium. „Inneres, Auswärtiges, Krieg, Marine, Finanzen — in jedes Fach griff er rücksichtslos ein". Die Souveräne Europas zittern um ihre Throne. Der Krieg steht vor der Tür. Die Republik ist in Gefahr. Danton alarmiert das Land; Millionen begeistert seine revolutionäre Energie. In Valmy kommen die feindlichen Söldnerheere zum Stehen. Goethe („Die Kampagne in Frankreich") erkannte die Bedeutung dieses Tages. Eine neue Epoche der Weltgeschichte hatte begonnen. Mit dem Zusammentritt des Nationalkonvents hatte Danton auf sein Ministeramt verzichtet; Abgeordnete durften keine Minister sein. Er wollte Parlamentarier sein, dem Volk unmittelbar verantwortlich. Ein so begnadeter Redner wie er brauchte die Unmittelbarkeit der Wirkung. Danton ist im Auftrage des Konvents in Belgien, um dort nach dem Rechten zu sehen. Hier erreicht ihn die Nachricht von der Erkrankung seiner Frau, seiner Gabrielle. Er rast zurück nach Paris. Vergebens; sie ist schon unter der Erde. Sinnlose Wut sprengt diesen beherrschten Menschen. Doch kann er nur einen toten Leib aus dem Grabe herauswühlen.

Danton ist gegen den die Republik erschöpfenden Propagandakrieg. Einheit der Republik ist sein Ziel, Eintracht der Männer, die sie vertreten. Vergeblich mahnt er immer wieder. Aeußere und innere Schwierigkeiten werden seinen breiten Schultern aufgebürdet. Er wird in den Wohlfahrtsausschuß nicht wiedergewählt. Robespierre beherrscht unumschränkt den Apparat. Danton wird royalistischer Umtriebe beschuldigt und mit seinen Freunden Camille Desmoulins und Westermann verhaftet. Das Verfahren? Eine Farce. Die Revolution zerstampft ihren stolzesten, lautersten Sohn. Auf dem Wege zur Guillotine bannt der Maler David das Antlitz Dantons für alle Zeiten: „Trotz, Stolz, Hohn, doch auch Ekel an der Gemeinheit des Daseins, Scham, so übertölpelt zu sein, und da Danton ein Mensch ist, gebändigt die menschliche Angst vor dem Tode."

So stellt Hermann Wendel in hinreißender Sprache die Gestalt Dantons vor uns hin. Seine Zeit, die Epoche des frühkapitalistischen Bürgertums, wird in exakten Zügen lebendig, befreit aus dem Staube sorgsam durchgearbeiteter Akten und Quellen. Der junge Georg Büchner hat einst versucht, die dichterische Ahnung von Dantons mächtiger Gestalt zu zeichnen. Hermann Wendel formt sie heute mit der Hand des erfahrenen Meisters. Gestaltete Geschichte! Lest und erfüllt euch mit ihrem Sinn!

J. P. Mayer.

Das keimende Leben

Der in diesen Tagen einem geschlossenen Interessentenkreise vorgeführte Film „Das keimende Leben" ist von der Filmprüfstelle Berlin für Jugendliche und für öffentliche Vorstellungen verboten worden, d. h. er darf nur vor einem besonders geladenen Personenkreise gezeigt werden. Jede Arbeiterorganisation, jeder Bildungsausschuß, jede Frauengruppe hat also diesen höchst wertvollen Film ihren Mitgliedern zugänglich zu machen. Auch die Filmprüfstelle bestätigt diesem Film, daß er ethisch und wissenschaftlich sehr hoch steht und verbietet seine öffentliche Aufführung nur, „um ihn nicht der Sensation oder der Verstümmelung preiszugeben". Der gesund empfindende Mensch wird freilich in diesem Film keine „Sensation" finden, wohl aber Belehrung über allerlei Vorgänge, von denen man sich selbst aus den Fachbüchern als Laie nur schwer ein Bild machen kann. Es ist das besondere Verdienst dieses Films, daß er nicht nur photographisch die Vorgänge bei einer Geburt, einer Operation oder die staunenswerte Zufallsaufnahme einer Geburt bei herausgenommener Gebärmutter zeigt, sondern auch mit geschickten und klaren Trickzeichnungen ein Bild aller biologischen Vorgänge bei der Zeugung gibt: Reifung des Eies, Befruchtung, Zellteilung, Wachstum des Embryos usw. Daneben bietet er noch wirksame Gegenüberstellungen, z. B. „Ruhe der trächtigen Frau" und „Arbeit der schwangeren Frau", so daß er, wenn ein Begleitvortrag die Möglichkeit gibt, diese Stellen besonders hervorzuheben, für uns auch als wirksames Agitationsmaterial anzusprechen ist. Der Film wurde unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Dr. W. Liepmann hergestellt. Die photographischen Aufnahmen erfolgten in der gynäkologischen Abteilung des „Cäcilienhauses" das der Berliner Ortskrankenkasse gehört.

Der Hersteller dieses beachtenswerten wissenschaftlichen Großfilms ist die Ewald-Film G. m. b. H., Berlin W. 35, von der weitere Auskünfte über Verleihungsbedingungen usw. gern gegeben werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser hochqualifizierte Lehrfilm durch geeignete Organisationen weitesten Kreisen zugänglich gemacht würde. Auch ohne Begleitvortrag ist er durch die gutgefaßten Zwischentitel allgemeinverständlich.

Martha Kaegi

Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (26. Fortsetzung.)

Ein Italiener, der jenseits der Straße in einer weitoffenen Scheune Obst und Gemüse verkaufte, und alles immer so farbenfreudig zu gruppieren wußte, daß es bis an unser Pult herüber beglückend leuchtete; eine Pappel, deren wundervolle Form sich leicht im Winde wiegte; in der Ferne ein tiefblaues und tiefsehnsüchtiges Stücklein Albiskette — das machte nun Tag für Tag den ganzen Reichtum unseres Lebens aus; das war der ganze Trost, der uns entschädigen mußte für die traurige Leere unserer Arbeit. Wohl befanden sich ja die Firmen, die ich einzutreiben hatte, in der ganzen Schweiz herum zerstreut, so daß ich stets fort in Gedanken die herrlichsten Autoreisen machen konnte: im Jura, am Genfersee, im Bündnerland, Bernbiet oder Tessin. Aber ungeachtet all solchen Selbstbetruges schien eben jede einzelne Stunde unweigerlich ihre dreimal sechzig Minuten zu haben. Und wenn ich an diese Bürozeit zurückdenke, dann will sie mir als das Furchtbarste und Trostloseste erscheinen von allem, was ich durchgemacht. Mochte es mir vorher auch noch so schlecht ergangen sein, immer hatte ich doch Kontakt gehabt mit dem lebendigen Leben; immer hatte es Abenteuer gegeben; immer hatte ich irgendwie und auf irgend etwas voller Neugier und Erwartung sein können. Hier aber war alles schnurgerade; schnurgerade und unabwendbar geregelt! Eine Wüste von Korrektheit und Monotonie. Und mitten durch diese Wüste lief die Schnur, von allem Leben weltenfern! Da gab es nichts zu erwarten. Hier gab es nichts als Sand. Hier war alles tot, die Arbeit und die Kollegen. Bis auf verschwindend wenige.

Wenn ich mirs recht überdenke, dann gab es unter den Angestellten drei verschiedene Klassen. Da waren zunächst die Jugendlichen, die ihre Arbeit als etwas Vorübergehendes betrachteten, als Auftakt zu etwas Besserem. Und dieses Bessere war jedesmal der Freund. Er verkörperte das reiche und vielgestaltige Leben. Diese jugendlichen Kolleginnen waren die angenehmsten, weil sie den Zusammenhang mit dem Leben noch nicht verloren hatten. Wohl hatte das Leben sie bereits in die Wüste entlassen; aber es gab da noch Brücken, und sie besaßen noch den Wunsch, sich zurückzufinden. Noch hatten sie nicht die Hoffnung aufgegeben.

Die beiden anderen Kategorien hatten schon resigniert. Der Zusammenhang zwischen ihnen und dem Leben war bereits zerschnitten. Sie waren schon völlig durchdrungen von der Gewißheit, daß sie unabänderlich. Zeit ihres Lebens, durch die Sandwüste gehen würden. Und dennoch unterschieden sie sich untereinander noch in ihrer Einstellung zur Arbeit. Der eine Typus machte sich nichts vor und trug sein Joch als ein notwendiges Uebel, verrichtete die Arbeit freudlos und muckste sogar noch insofern dagegen, als er sich, wo das nur möglich war, um seine Aufgaben drückte — ganz, wie man es selber dermaleinst in der Schule gehalten hatte.

Drei Wochen lang habe ich unter einem Vollblutvertreter dieser Kategorie gearbeitet, als ich einmal zum Korrekturenlesen abgeordnet wurde in ein staatliches Büro, für das unsere Firma tätig war. Ich muß gestehen, daß es eine vergnügliche Zeit gewesen, jedenfalls die vergnüglichste, die ich im Büro verlebte. Mein noch jugendlicher, aber doch schon recht rundlicher Vorgesetzter pflegte unser Tagewerk mit den Worten einzuleiten: „Jetzt machen wir zuerst einmal eine Pause." Und tagsüber gab es mindestens vier große und sehr viele kleine Pausen, während deren er sein ganzes Leben, das seiner Frau, seiner Kinder und seiner sämtlichen Haustiere an mir vorüberziehen ließ. Auch machte er mich bekannt mit seiner Welt- und Lebensanschauung, die auf die einfache Formel gebracht werden konnte: „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht" — wobei diese „Ruhe" im weitestgehenden Sinne zu verstehen war — und vor allem gerade im Hinblick auf die Arbeit. Dieser ruhebedürftige Staatsbürger hatte also Vertrauen gefaßt zu mir (was ich wohl meinem grauen Haar verdankte) und mochte mich wohl leiden. Er sprach das auch einmal aus, fügte aber, als vorsichtiger, allen seelischen und physischen Aufregungen abholder Mann sogleich hinzu: „Aber bilden Sie sich ja nichts darauf ein — ich mache nämlich keine Seitensprünge." Ich suchte ihn zu beruhigen mit dem Hinweis auf den Umstand, daß ich ja fast seine Mutter sein könnte, worauf er erwiderte: „Ja, alt genug wären Sie schon; man kann aber eben nie wissen, was sich die Weiber einbilden." Höflichkeit war nicht seine starke Seite; ich hatte immerhin einen gelinden Widerspruch erwartet; statt dessen bestätigte er mir meine alten Tage plump — eine penible Sache!

Dann war da noch der dritte Kollegentyp, die zweite Kategorie der Resignierten. Die hießen ihr Joch nicht mehr ein Joch, sondern hatten sich vielmehr daraus ein richtiges Götzenbild gezimmert, dem sie voll knechtischer Ergebenheit stupide Verehrung erwiesen. Sonder Zweifel waren das für die Firma höchst wertvolle Angestellte; für ihre Mitarbeiter dagegen ebenso fraglos höchst diffizile und unangenehme Kumpane. Um nur die beschämende Nichtigkeit ihrer Arbeit und die aussichtslose Traurigkeit ihres Lebens sich nicht eingestehen zu müssen, maßen sie allem und jedem, was ihre Arbeit betraf, auch völlig belanglosen Dingen, eine lächerliche Wichtigkeit und aufgebauschte Bedeutung bei. Wenn all das so ungemein wichtig war, dann erhielt nämlich auch ihr ganzes Tun und Treiben entsprechendes Gewicht. So daß sie sich selbst als höchst respektable Personnagen erscheinen und in ansehnlicher Hochachtung vor sich den Hut abziehen konnten. All diese Leute waren zu Fanatikern geworden im Götzendienst der Arbeit, und wie alle Fanatiker duldeten sie nicht, daß man rüttelt an ihrem Glauben, und gegen jeden Andersgläubigen kehrten sie gleich ihre Stacheln heraus und waren unnahbar eklig.

Aber im Grunde waren wir ja doch alle dieselben armen Teufel! Ohne Ausnahme mußten wir alle einzig darauf bedacht sein: wie wir uns retteten. Die einen taten es so, die anderen taten es anders. Was meine eigenen Rettungsversuche betrifft, so bestanden sie damals darin, daß ich mich alle Tage mit losen und liederlichen Sprüchen über mich selbst, meine Arbeit, meine vier Kerkerwände, sowie meine Vorgesetzten beißend lustig machte. Aber solche Ketzereien fanden bloß Anklang bei meinem Mann, der sie mit aufmunterndem Grinsen zu begleiten pflegte. Erst zu spät aber wurde ich inne, wie sehr ich damit meiner fünfzehnjährigen, eifervollen Kollegin in die Augen lange. (Schluß folgt.)

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Bulmke.

Samstag, den 22. dieses Monats, um 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag, Organisatorisches, geselliges Zusammensein. Zahlreicher Besuch wird erwartet. — Die Vorstandsmitglieder treffen sich bereits um 19.30 Uhr.

*

SPD., Frauengruppen des Stadtbezirks Buer.

Mittwoch, den 26. dieses Monats, um 16 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße:

Frauenversammlung.

Referentin: Genossin Greising (Dortmund).
Das Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.

*

Ortsgruppe Buer-Erle.

Sonntag, den 23. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, bei Grünewald:

Generalversammlung.

Referent: Genosse Brüntink.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt Gelsenkirchen

Sonntag, den 30. dieses Monats: Filmvorführung: Der Immenhof. Näheres wird noch bekanntgegeben.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Horst.

Der für heute (Donnerstag) abend mit dem Genossen Zingler verabredete Vortrag muß leider ausfallen, da der Genosse Zingler an diesem Abend anderweitige Verpflichtungen hat.

*

Der Genosse Sinthorn hält uns heute abend einen bunten Abend. Seid pünktlich und bringt recht viele Freunde mit!

Briefkasten der Redaktion

Freier Spielverein, Scholven. Notiz zu spät eingegangen. Vorsitzender des Vereins ist Paul Neumann, Amt Gladbeck!

Arbeiterwohlfahrt Buer

Donnerstag, den 20. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr:

Filmvorführung: Der Immenhof

im Modernen Theater, Buer. Die Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie berechtigen zum Eintritt, sonst Eintrittspreis 30 Pfennig.

Anschließend: Versammlung mit Kaffeetrinken im Volkshaus Buer. Rednerin: Genossin Greising (Dortmund).

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kamerad Klimmeck †

Der Kamerad Wilhelm Klimmeck (Kameradschaft 9) ist infolge einer Blutvergiftung plötzlich gestorben. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Beerdigung am Donnerstag, dem 20. dieses Monats, nachmittags 3.30 Uhr, von der Kapelle des Hüller Friedhofes aus. Dienstfreie Kameraden um 3.15 Uhr am Friedhof. Fahnen mit Flor!

Spielmannszug.

Donnerstag, den 20. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, in der Lessingschule: Probe der Lehrabteilung.

Republikaner und Kameraden, die zur Spielabteilung wollen, können sich in der Uebungsstunde melden.

Jungbanner, Horst-E.

Das für Sonntag angesetzte Handballspiel gegen Gladbeck 1 konnte wegen Spielunfähigkeit des Platzes nicht ausgetragen werden.

Gladbeck 2 gegen Horst 2 2:2 (wegen Dunkelheit abgebrochen.

Sonntag, den 23. dieses Monats, fahren beide Mannschaften nach Witten. Fahrt und Mittagessen frei. Treffpunkt 8 Uhr am Bahnhof Horst Süd.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen der „Deutschen Friedensgesellschaft"

veranstaltet am Freitag, dem 21. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, eine Versammlung. Der Jungpazifist Erwin Göbel (Bergneustadt) spricht über: „Die Stellung des jungen Arbeiters in der Frage der Kriegssabotage." Jedermann ist freundlichst eingeladen, besonders die erwachsene Jugend.

Republikanische Totengedächtnisfeier

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten am Sonntag, dem 23. November, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses.

Es ist nicht das erstemal, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Gelsenkirchen, mit einer großen, weihevollen Totengedächtnisfeier am Totensonntag all der Hunderttausenden Leidenden und Kämpfenden gedenkt, die nicht mehr unter uns weilen, und die in diesem Leben bis an das Ende gelangt sind. Schon zum vierten Male ruft die Vereinigung ihre Freunde auf, würdig und andächtig als Gedenken an die vielen Kameraden wachzuhalten, die der Weltkrieg aus den Reihen der Schaffenden riß. Das Programm, der Feier dieses Tages angepaßt, ist fein ausgewogen und läßt Verse von unvergänglicher Schönheit lebendig werden, die dabei aus dem tiefen Born wahrer Menschlichkeit schöpfen. Als Solistin ist die gerade diesem Kreise wohlbekannte Sängerin Marianne Horkenbach-Trieloff (Duisburg) verpflichtet worden. Neben dem großen Orchester wirkt der Gelsenkirchener Volkschor mit, den Hermann Esser leitet. Redner des Tages wird Schulrat Dr. Appens sein. Weiter wirkt der Sprechchor des Jüdischen Jugendvereins mit. Er steht unter Leitung von Alfred Zingler, der auch den Prolog spricht. Alle Umstände lassen mit Recht erwarten, daß die „Republikanische Totengedächtnisfeier" des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten auch in diesem Jahre sich zu einer ergreifenden und tief zu Herzen gehenden Veranstaltung steigern wird.

Gewerkschaftliches

Achtung!

Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes!

Am Freitag, dem 21. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, eine

wichtige Betriebsräte-Vollversammlung

statt. Sämtliche Betriebsratsmitglieder unserer Organisation müssen dazu erscheinen.

Die Verbandsleitung.

*

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Hüllen!

Am Samstag, dem 22. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Lokal Nachbarschulte, Wanner Straße, eine

Wichtige Versammlung für den Bezirk Hüllen

statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Kollegen Brüntink über: „Die Gefahren des Faschismus."

Das Erscheinen aller Kollegen aus dem genannten Bezirk wird erwartet.

Die Verbandsleitung.

*

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bulmke.

Am Sonntag, dem 23. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Hoof, Hohenzollernstraße, eine wichtige

Versammlung für den Bezirk Bulmke

statt. U. a. wird der Bericht von der letzten Delegiertenversammlung gegeben. Alle Kollegen aus dem Bezirk Bulmke müssen erscheinen.

Die Verbandsleitung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leyboldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Gelsenkirchen.

Marktordnung

über den Wochenmarktverkehr in der Stadt Gelsenkirchen.

Auf Grund des § 69 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich wird für den Verkehr auf den Wochenmärkten in Gelsenkirchen im Einverständnis mit dem Gemeindevorstande folgende Wochenmarktordnung erlassen:

§ 1.

Der Wochenmarkt findet statt:

1. Montags, Mittwochs und Freitags und an dem Samstag auf dem Altermarkt, Elisabethplatz und der Wiese im Stadtteile Gelsenkirchen;
2. Dienstags, Donnerstags, Samstags auf d. Schalker Markt;
3. Dienstags und Samstags auf dem Marktplatz im Stadtteile Rotthausen;
4. Dienstags, Donnerstags und Samstags auf dem Marktplatz im Stadtteile Buer-Mitte;
5. Montags, Mittwochs und Freitags auf dem Marktplatz im Stadtteile Buer-Erle;
6. Mittwochs und Samstags auf dem Marktplatz im Stadtteile Buer-Resse;
7. Mittwochs und Samstags auf dem Marktplatz in Buer-Beckhausen;
8. Dienstags u. Freitag auf dem Marktplatz in Buer-Hassel;
9. Dienstags auf dem Marktplatz im Stadtteile Horst-Nord;
10. Freitags auf dem Marktplatz im Stadtteile Horst-Süd;

An den gesetzlichen Feiertagen fällt der Wochenmarkt aus, ebenso am Feste Heilige Dreikönige, Karfreitag, Fronleichnam, Peter und Paul, Allerheiligen und Maria Empfängnis.

Fallen die Markttage mit einem anerkannten Feiertage zusammen, so findet der Markt am vorhergehenden Werktage statt.

Die städtische Polizeibehörde nimmt die Verteilung der verschiedenen Warengattungen vor.

§ 2.

Der Markt beginnt in der Zeit vom 1. April bis 30. September um 7 Uhr, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März um 8 Uhr. Er endigt um 13 Uhr.

Die Marktwaren, Buden, Tische und anderen Unterlagen dürfen frühestens eine Stunde vor Beginn des Marktes auf dem Markte aufgestellt werden.

Eine Stunde nach Schluß des Marktes muß jeder Verkäufer die Marktwaren, Gerätschaften und Abgänge jeder Art entfernt haben.

§ 3.

Die Marktwaren dürfen nur von festen Marktständen aus feilgeboten werden.

Die Marktstände werden den Verkäufern von den Marktpolizeibeamten angewiesen. Niemand hat ein Recht auf Einräumung eines bestimmten Standes oder eines Standes von bestimmter Größe.

Ausnahmsweise kann in einzelnen Fällen durch die Marktbeamten ein Verkauf unmittelbar von Fuhrwerken aus gestattet werden. Dann gelten diese als Marktstände.

§ 4.

Jeder Inhaber — Verkäufer hat an seinem Marktstande eine deutlich sichtbare Tafel aus Holz oder Metall anzubringen, auf der sein Vorname, Zuname und Wohnort in deutlich lesbarer, unverwischbarer Schrift verzeichnet ist.

§ 5.

Zu den Marktwaren gehören die im § 66 der Reichsgewerbeordnung aufgeführten Gegenstände:

1. Rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viehes.
2. Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues und der Fischerei und Gegenstände, welche in den bei Landleuten der Gegend üblichen Nebenbeschäftigungen oder durch Tagelöhnerarbeit hergestellt sind.
3. Frische Lebensmittel aller Art.

§ 6.

Sämtliche zum Genuß bestimmten Marktwaren müssen von untadelhafter Beschaffenheit sein. Verdorbene, verfälschte oder sonst der Gesundheit schädliche Lebensmittel, unsaubere und nicht rein gewaschene Butter dürfen nicht feilgehalten werden.

Unreifes Obst zum Kochen oder Einmachen ist durch eine Tafel mit der deutlich und unverwischbaren Aufschrift „Unreifes Obst" kenntlich zu machen und von reifem Obst räumlich getrennt zu halten.

Die Entscheidung, ob Waren als unreif, verdorben, verfälscht oder sonst der Gesundheit schädlich mit Beschlag zu legen oder ob Waren als unzulässig vom Marktverkehr auszuschließen sind, steht zunächst den Marktpolizeibeamten zu. Gegen ihre Entscheidung kann Beschwerde bei der städtischen Polizeiverwaltung eingelegt werden, die auf Antrag einen Sachverständigen vor Abgabe des Bescheides hört. Die entstandenen Kosten hat der Beschwerdeführer zu tragen, wenn die Entscheidung des Marktpolizeibeamten durch das Gutachten des Sachverständigen bestätigt wird.

§ 7.

Getreide, Obst, frische und trockene Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Spargel, Rüben aller Art, Mehl und Mühlenerzeugnisse, Fleisch, Fleischwaren aller Art, zerlegbares Wild, Fische, Butter, Fette und Käse dürfen nur nach Gewicht verkauft werden.

Butter, die den Käufern nicht vorgewogen wird, darf nur in Stücken verkauft werden, die 1, 1/2 oder 1/4 Kilogramm oder das Vielfache von einem Kilogramm wiegen.

§ 8.

Alle eßbaren Marktwaren müssen auf durchaus reinlichen Tischen oder geeigneten, entsprechend hohen Unterlagen gelagert werden. Die Unterlagen sind mit reinem, unbedrucktem Papier oder reinen Tüchern zu bedecken. Körbe, Säcke und andere nicht in dichtem Boden versehene Behältnisse müssen auf einer Holzunterlage stehen.

Das Niederlegen von Waren unmittelbar auf dem Erdboden ist untersagt.

Verkaufsbuden, Tische und sonstige Vorrichtungen zum Ausstellen von Waren dürfen nur so angebracht werden, daß sie den freien Verkehr auf dem Markte nicht hindern.

Der Verkauf von Hunden darf nur auf dem besonders dafür bestimmten Raum auf dem Marktplatze, der von den übrigen Verkaufsbuden abgegrenzt ist, stattfinden.

§ 9.

Das laute Ausrufen und öffentliche Versteigern von Waren auf dem Wochenmarkte ist verboten.

§ 10.

Das Abhäuten von Wild, das Schlachten, Ausnehmen und Rupfen von Geflügel auf dem Markte ist nicht gestattet.

§ 11.

Den Verkäufern ist das Rauchen auf dem Markte untersagt.

§ 12.

Den Käufern ist das Betasten der ausgelegten Fleisch- und Backwaren, von Butter, Kunstbutter (Margarine), Kunstspeisefett, Schmalz, Käse und allen solchen Nahrungs- und Genußmitteln, die zum Verzehren fertig sind, untersagt. Die Verkäufer haben an ihrem Stande ein deutlich lesbares Schild mit der Aufschrift „Betasten der Waren verboten" anzubringen; sie haben ein Betasten nicht zu dulden und die Waren dem Käufer selbst zuzureichen. Zur Entnahme von Kostproben sind nur saubere Messer, Gabeln und Löffel zu benutzen. Alle Nahrungs- und Genußmittel, die ihrer Art und Beschaffenheit nach leicht Verunreinigungen aufnehmen können, dürfen nur in vollständig reinem, vorher zu keinem anderen Zwecke gebrauchten Papier, insbesondere nicht in Zeitungspapier verwogen und verpackt werden. Aufdrucke mit Angabe der Firma und sonstigen der Reklame dienenden Bezeichnungen auf der äußeren Seite des Papiers sind zulässig.

Auf Märkten feilgehaltene Backware, Fische, Fleischteile, Fleisch- und Fettwaren müssen so aufbewahrt werden, daß sie vor Witterungseinflüssen geschützt sind; sie dürfen nur so aufgehangen sein, daß sie mindestens 50 cm vom Erdboden entfernt sind. Die Auslage- und Verkaufstische müssen stets sauber und leicht zum Reinigen sein und ferner an der den Kauflustigen zugekehrten Seite mit einer Leiste aus Holz, nichtrostendem Metall, Drahtgewebe oder Glas von mindestens 25 cm Höhe versehen sein.

§ 13.

Unbeschadet der Vorschriften über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten dürfen im Nahrungs- und Genußmittelverkehr keine Personen tätig sein, die mit nässenden oder eitrigen Ausschlägen, Geschwüren oder eitrigen Wunden an den unbedeckten Körperteilen behaftet sind; desgleichen sind solche Personen davon auszuschließen, die gesundheitspolizeilich als gefährliche Bazillenträger bekannt sind.

§ 14.

Fuhrwerke, mit denen Waren zum Markte gebracht werden, sind sofort abzuladen und dann vom Markte zu entfernen, wenn sie nicht gemäß § 3, Absatz 3 als Marktstände zugelassen sind.

§ 15.

Während der Marktzeit sind die Marktplätze für Fuhrwerke aller Art, Kinderwagen, Korb- und Handwagen, Fahrräder, Reit- und Zugtiere, gesperrt.

§ 16.

Außer den zum Verkauf zugelassenen Hunden dürfen solche zu den Wochenmärkten nicht gebracht werden und auch nicht während der Marktzeit auf dem Markte umherlaufen.

§ 17.

Jede Hemmung des Verkehrs in den Marktreihen, insbesondere durch zweckloses Umherstehen und jede Störung der Ruhe und Ordnung ist untersagt.

Niemand darf eine andere Person durch Hinzudrängen, Aufbieten oder auf andere Weise in den begonnenen Verkaufsverhandlungen stören oder von einem beabsichtigten Kaufe abhalten.

§ 18.

Packmaterial, Stroh, Heu, Häcksel, Papier, sowie Warenabfälle dürfen nicht auf den Marktplatz geworfen werden.

§ 19.

Für die Benutzung des Marktes wird ein Marktstandgeld nach der festgesetzten Gebührenordnung erhoben.

Das Standgeld ist an Ort und Stelle von dem Verkäufer an den beauftragten Erheber gegen Verabfolgung einer gedruckten Quittung zu entrichten. Die Quittung ist dem Aufsichtsbeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 20.

Die Marktpolizei wird durch die städtische Polizeiverwaltung und ihre Organe gehandhabt. Ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Den zuständigen Beamten ist auf Verlangen Auskunft über Menge und Erlös der Waren zu erteilen.

§ 21.

Uebertragungen dieser Marktordnung werden auf Grund des § 149, Ziffer 6, der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich mit Geldstrafe bis zu 150 — RM, oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 22.

Vorstehende Marktordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Gelsenkirchen, den 12. November 1930.

Der Oberbürgermeister.
Städt. Polizeiverwaltung.
J. V.: Sprenger.

Freibank.

Freitag, v. 8-10 Uhr
Nr. 1041 — 1265
von 10-12 Uhr
Nr. 1266 - 1365
u. Nr. 1-125
Schlachthofverwaltung.

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.
Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der
Volksbuchhandlung Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Kommißbrot!
nahrhaft und wohlschmeckend
3 Pfund 0.50 Mk.
Landbäckerei W. Beukenberg.
Ruf: 250 83

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Frenzel-Prozeß

Die unglückliche Liebe zu Pfarrer Schenk

Das wesentliche Ereignis der Dienstag-Sitzung im Potsdamer Frenzel-Prozeß war die Gegenüberstellung Gertrud Frenzels mit dem Zeugen Höhne aus Maltershausen, dem sich Gertrud Frenzel hinsichtlich ihrer unglücklichen Liebe zu Pfarrer Schenk anvertraut haben soll. Gertrud Frenzel behauptete von dem Zeugen, daß sie ihn überhaupt nicht kenne. Vorsitzender: „Haben Sie nicht mit diesem Herrn auf einem Tanzvergnügen zusammen gesessen und sich mit ihm unterhalten? — Gertrud: „Darauf kann ich mich besinnen." Zeuge Höhne: „Wir haben doch zusammen an einem Tisch gesessen und uns unterhalten und ich habe Sie doch gefragt, was Sie auf dem Herzen haben und ob Sie etwa eine unglückliche Liebe hätten." Gertrud: „Ich kann mich auf gar nichts besinnen." Zeuge Höhne: „Sie haben mir doch dann erzählt, daß Sie eine unglückliche Liebe zu einem Pfarrer hätten." Gertrud: „Ich kann mich auf gar nichts besinnen." Verteidiger Dr. Brandt: „Das ist doch eigenartig, Fräulein Frenzel, Sie können sich doch auf angebliche Vorgänge, die sich vor fünf bis sechs Jahren abgespielt haben, genau besinnen, aber gar nichts wissen wollen Sie von diesen Dingen, die erst ein Jahr alt sind." Gertrud Frenzel: „Nein, ich kann mich wirklich nicht darauf besinnen."

Die eindringliche Befragung Gertrud Frenzels, die sich weder darauf besinnen will, zu Höhne, noch zu dem bereits am Montag vernommenen Zeugen Clemens, etwas von ihren Beziehungen zu Pfarrer Schenk gesagt zu haben, dauerte noch eine ganze Weile an, führte aber in keiner Weise zur Klärung der entstandenen Widersprüche. Der Zeuge Höhne sagte auf die Frage des Vors. nochmals: „Ja, ich habe das Gespräch gehabt und es ist so, wie ich es geschildert habe." Im übrigen war die Dienstag-Sitzung mit der Vernehmung minder wichtiger Zeugen ausgefüllt. Wiederholt kam es auch zu heftigen Zusammenstößen, da die Verteidigung dem Sachverständigen, Sanitätsrat Dr. Plaozek, Subjektivität zu ungunsten des Angeklagten vorwarf und auch das Gericht beschuldigte, durch voreilige Zwischenfragen im Verteidigungsrecht beschränkt zu werden. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hellwig, wies beide Vorwürfe scharf zurück.

G 38 vom Europa-Rundflug nach Dessau zurückgekehrt

Dessau, 18. Nov. Das Junkers-Großflugzeug G 38 ist, von Köln kommend, heute 1,42 Uhr nachmittags in Dessau glatt gelandet. Das Flugzeug hat insgesamt 9000 Kilometer zurückgelegt. Sein Erbauer, Professor Dr. Junkers, begrüßte die Flugzeugführer Zimmermann-Dessau und Brauer-Berlin aufs herzlichste. Die anhaltische Regierung und die Stadt Dessau entboten durch ihre Vertreter herzliche Glückwünsche.

Do X noch in Bordeaux

Bordeaux, 18. Nov. Do X, der heute vormittag nach La Coruna abfliegen wollte, hatte um 11 Uhr seinen Ankerplatz noch nicht verlassen. Es herrscht dichter Nebel.

Unterschlagung bei einer Bank

Liegnitz, 18. Nov. Bei einer hiesigen Bank sind in den letzten Wochen 25 000 Mark unterschlagen worden. Als Täter wurde heute von der Liegnitzer Kriminalpolizei ein ungetreuer Angestellter der Bank verhaftet. Er hatte das Geld zum Teil in Lokalen durchgebracht, zum Teil zur Abdeckung von Verpflichtungen benutzt.

Schwerer Grubenbrand

Kattowitz, 18. November. Auf der Saturn-Grube bei Sosnowice entstand gestern nachmittag eine Kohlengasexplosion, die einen Brand verursachte, der sich schnell über drei Felder verbreitete und die gesamte Belegschaft stark gefährdete. Dieser gelang es bis auf zwei Mann, sich rechtzeitig zu retten. Acht Grubenfeuerwehren wurden aufgeboten, um das Feuer zu bekämpfen. Nach vielstündiger Arbeit gelang es, den Brandherd einzudämmen. Die zwei zurückgebliebenen Bergleute konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Außerdem verbrannten 23 Pferde.

Erdrutschkatastrophen in USA.

50 Meilen nördlich von Vancouver (USA.) wurden sechs Bergarbeiter, als sie während der Mittagszeit in ihrer Hütte saßen, durch einen Erdrutsch verschüttet. Einer der Bergleute konnte noch lebend aus den Erdmassen hervorgezogen werden. Die übrigen fünf erstickten.

Stenotypistin gewinnt zehntausend Frank

Bei einem in Paris veranstalteten Schreibmaschinenwettschreiben gewann eine junge Völkerbundssekretärin den Preis von 10 000 Franc. Sie tippte im Laufe einer halben Stunde nicht weniger als 18 245 Mal auf die Tasten, also etwa zehn Mal in einer Sekunde.

Riesige Wasserquellen

Im Ararat-Tal in Sowjet-Armenien stieß eine wissenschaftliche Expedition auf umfangreiche, vierzig Meter unter der Erde liegende Wasserquellen, die man zu einer Bewässerung und Fruchtbarmachung des 4000 Quadratkilometer großen öden Tals benutzen will. Der natürliche Druck, unter dem das Wasser steht, soll derart ausgenutzt werden, daß es ohne maschinelle Pumpanlagen über den ganzen Landstrich verteilt werden kann.

Tänzerin erschießt ihren Geliebten

Leipzig, 19. November. Während einer Autofahrt hat heute Nacht die aus Halle gebürtige Tänzerin Koch ihren Freund, den Kaufmann Thränhardt, im Führersitz seines Kraftwagens durch Revolverschüsse getötet. Die Täterin stellte sich der Leipziger Kriminalpolizei. Wie sie angab, wollte sie mit Thränhardt gemeinsam sterben, habe aber nach vollendeter Tat nicht mehr den Mut gehabt, sich selbst zu erschießen.

Meineidiger Kriminalkommissar

Vor dem Schwurgericht Magdeburg beginnt am 25. November ein Prozeß gegen den Kriminalkommissar Ziegler, den Leiter der Magdeburger Kriminalpolizei, der des dreifachen Meineides beschuldigt wird. Ziegler, der schon einmal in einem Prozeß verwickelt war, in dem ihm offenbar nicht ganz zu Unrecht vorgeworfen wurde, daß er sich habe bestechen lassen, soll die Meineide geleistet haben, um eigene Verfehlungen zu decken.

Den Schwiegervater erdolcht

In Domodossola (Italien) tötete ein Mann namens Pelfini seinen Schwiegervater durch einen Dolchstoß in den Bauch. Nach der Tat verstopfte die Tochter des Ermordeten, d. h. die Frau des Mörders, die klaffende Wunde mit Wachs, holte einen Arzt herbei und erklärte, daß der Vater plötzlich an den Folgen eines heftigen Unwohlseins verschieden sei. Da der Arzt aber Verdacht schöpfte, untersuchte er die Leiche genau und fand so die Spuren der grausigen Tat. Von einem Lynchmord an den Tätern konnte sie nur durch das Eingreifen eines starken Carabinieri-Aufgebots zurückgehalten werden.

Bilanz der Einsturzkatastrophe in Lyon

Lyon, 18. Nov. Die Bilanz der Lyoner Einsturz-Katastrophe stellt sich nunmehr wie folgt: Geborgen sind die Leichen von sieben Feuerwehrleuten, einem Bürger, sieben Frauen und einem Kind. Unter den Trümmern liegen noch ein Feuerwehroffizier, elf Feuerwehrleute, ein Polizeioffizier, drei Polizisten und mehrere Einwohner der eingestürzten Häuser, deren Zahl man auf zehn schätzt.

Eine Million Ratten in Budapest

Nach Feststellungen von Budapester Sachverständigen gibt es in der ungarischen Hauptstadt über eine Million Ratten, die jährlich einen Schaden von 37 Millionen Pengö verursachen. Es wurde beschlossen, im Dezember in sämtlichen Häusern der Stadt einen großzügigen Vernichtungskrieg gegen die Schädlinge durchzuführen.

Sport

Deutsche Eishockey-Niederlage in England

Nach dem bisher guten Abschneiden der Eishockey-Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Klubs in London, mußten die Berliner aber am Dienstag in Brighton gegen eine verstärkte englische Auswahlmannschaft eine knappe 4:3-Niederlage einstecken.

Bombensieg des deutschen Meisters

Hertha BSC. gewinnt in Hannover mit 9:1.

Eine vorzügliche Vorstellung gab am Bußtag in Hannover der deutsche Fußballmeister Hertha BSC., der eine Auswahlmannschaft des Südbezirks (Hannover-Braunschweig) mit 9:1 (3:1) abfertigte.

Unentschieden in Hamburg

Fußballkampf Hamburg gegen Berlin 1:1.

Schon eine Stunde vor dem Spielbeginn setzte in Hamburg ein dichtes Schneegestöber ein, das sich während des Kampfes zeitweise zu einem regelrechten Schneesturm verdichtete. Trotz der Unbill der Witterung waren zu Hamburgs populärstem Städtespiel gut 12 000 Zuschauer erschienen. Die bei weitem nicht beste Vertretung Berlins schlug sich durchaus ehrenvoll und hatte den Sieg verdient, da die technische Leistung und die Zusammenarbeit bedeutend besser waren als beim Gegner.

Földeak in Malmö besiegt

Das mehrtägige internationale Ringkampf-Turnier in Malmö wurde am Dienstag beendigt und brachte dem deutschen Weltergewichtsmeister Földeak-Hamb. nicht den erwarteten Erfolg. Der Deutsche startete in der Mittelgewichtsklasse und fand erheblich schwere Konkurrenz vor. Földeak siegte zwar über Ivar Perssor nach 7 Minuten entscheiden. Im folgenden Gang erlitt er durch Ivar Friis eine Punktniederlage und mußte sich auch von dem Zweiten der Europameisterschaft Ivar Johannsson nach sieben Minuten geschlagen bekennen. Der Turnier-Sieg fiel an Ivar Johannsson vor Friis und Földeak. Im Halbschwergewicht belegte der Europameister Westergren den ersten Platz vor dem schwedischen Ringerkönig R. Svenssons.

Bobby Jones tritt zurück

Einer amerikanischen Meldung zufolge, hat der weltbekannte Golfspieler Jones seinen Rücktritt vom aktiven Golfsport erklärt. Jones will sein Können in internationalen Sportfilmen wiedergeben.

Der Winter kommt

Königsberg, 18. Nov. Der gestrige starke Schneefall hatte zahlreiche Zugverspätungen, insbesondere in Königsberg und Insterburg, zur Folge. Im Südosten der Provinz ist der Zugverkehr bereits wieder normal. Die Zugverspätungen betrugen durchschnittlich eine halbe Stunde, vereinzelt eine Stunde und mehr. Die Schwierigkeiten sind inzwischen behoben.

Hirschberg, 18. Nov. Im Riesengebirge hat es heute bis nach Hirschberg herab geschneit. Im Hochgebirge schneite es auch die Nacht über weiter, und heute früh wurden im Hochgebirge 10 Grad und im Tal 5 Grad Kälte gemessen. Der Wind hat nachgelassen. Auch im Isergebirge wird Neuschnee bei 5 Grad Kälte gemeldet.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

57) (Fortsetzung.)

Wir kletterten nun den steilen Hang vollends herab und stießen auf den Leichnam Grammas, den der tödliche Schuß direkt durchs Herz getroffen hatte.

Paul Steinitzer schien offenbar zu befürchten, daß ihn jemand beobachtet haben könnte und ihm folge.

Er sah sich nach jeder kurzen Etappe seines Laufes um und wir hatten dann Not, uns hinter einem der Dorngebüsche rechtzeitig vor seinen Blicken zu bergen.

„Er weiß sicher, daß wir in seiner Nähe weilen", sagte Till.

„Das glaube ich nicht, er wird sich im Gegenteil sicherer fühlen als je."

„Bis zu dem Augenblicke, wo die Goldgier die beiden Räuber hier zusammenführte, mag es der Fall gewesen sein", entgegnete Till. „Sicher hat ihm Gramma unsere Ankunft in Sydney mitgeteilt."

„Dann wäre keine Zeit mehr zu verlieren", spornte ich an.

„Ja, denn er hat offenbar die Absicht, nun auch zu entfliehen. Wir müssen noch in dieser Nacht zugreifen."

Paul Steinitzer hatte den Rand des Plateaus erreicht und kam nun wesentlich schneller vorwärts, als wir ihm zu folgen vermochten. Zum Glück war der Tag noch hell genug, so daß Till ihn nicht aus dem Fernrohr verlor.

Er strebte einer anderen Richtung zu, als der, in welcher seine Arbeitsstätte gelegen war. Wie es schien, hatte er sich auch für den Fall, daß er verfolgt würde, einen Situationsplan zurechtgelegt, denn er befand sich bereits außerhalb der Goldsandlager. Bis hierher streiften die Patrouillen nicht.

Er hielt auf eines jener steinernen, kastellartigen Gebäude zu, die wir am Vormittag vom jenseitigen Gebirgsabhange aus bemerkt hatten.

Inzwischen hatten wir auch den Rand des Massivs gewonnen und holten den Vorsprung des Verbrechers teilweise wieder ein.

Es war eine Jagd, bei der mir das Herz gegen die Rippen pochte wie ein Schnellhammer und der Schweiß aus allen Poren brach.

Ich war froh, als mir Till endlich zuwinkte, ich solle mich flach auf den Boden legen.

Er selbst tat dasselbe.

Das Gelände bot hier keinerlei andere Gelegenheit, sich zu verbergen.

Till setzte sein Fernrohr nicht einen Augenblick ab.

„Er hat den Beutel in die Krone jenes Baumes am Hause dort gehängt", rief er mir zu. „Ich glaube, es ist an der Zeit, daß wir uns heranschleichen."

„Till", warnte ich, „ich vermute, der Halunke ist nicht allein in jenem Hause."

„Vermutlich wohnen noch andere Arbeiter aus der Goldwäscherei dort, da kannst du recht haben", erwiderte er. „Aber wenn wir auch auf deren Unterstützung nicht rechnen können, so glaube ich doch kaum, daß sie uns daran hindern werden, den Mörder festzunehmen."

„Ich würde an deiner Stelle die angebotene Hilfe des Militärgouverneurs nicht verschmähen", rief ich. „Wir wissen zu wenig über den Charakter dieser Menschen."

„Du bedenkst bei deinem Rate nicht, daß uns keine Zeit bleibt, Unterstützung herbeizurufen. Bis wir zur Militärstation gelangen, vergehen zwei Stunden. In einer Stunde bricht die Nacht an, und wenn wir zurückkehren, ist das Nest leer und der Bursche ist uns abermals entflohen, und diesmal dann sicher auf Nimmerwiedersehen. Ich bezweifle auch, ob das Interesse des Kommandeurs an diesem Burschen so groß ist, daß er die Verfolgung mit der erforderlichen Energie betreiben würde."

Schließlich hatte Till recht.

Ich konnte mir zwar nicht verhehlen, daß wir uns abermals in eine äußerst gefährliche Lage begaben, wenn wir das Haus betraten, dessen Insassen wir weder ihrer Gesinnung, noch ihren Beziehungen zu Paul Steinitzer nach kannten.

Aber es hieß diesmal handeln, und zwar so schnell und energisch wie möglich.

Der Abend sank herab und ging hier im Tale schnell in die Nacht über.

Wir stärkten uns durch einen Schluck Sherry-Brandy und schlichen dann durch den knirschenden Kies dem Hause zu, um zu dem letzten Schlage gegen den Verbrecher auszuholen.

16. Kapitel.

Das Haus lag wie eine Leiche in dem stumpfen Grau der Dämmerung, so daß wir schon glaubten, es sei von seinen Bewohnern bereits verlassen.

Als wir näher kamen, hörten wir allerdings, daß Leben hinter den Mauern war.

Aus den unteren Räumen drang das Schnauben von Pferden, die hier angekoppelt schienen.

Wir gingen um die Ecke und sahen, daß das Gebäude den Grundriß eines Quadrates hatte.

Eine Frauenstimme scholl kreischend aus einem der oberen Gemächer. Bald darauf flammte ein trüber, gelblicher Lichtschimmer auf, der aus zwei großen, aber niedrigen Fenstern ins Freie fiel.

„Ich will mir Gewißheit verschaffen, ob der Mordbube sein gestohlenes Gut etwa schon abgeholt hat", flüsterte mir Till zu. „Bleibe ruhig an diesem Platze stehen, bis ich zurückkehre."

Er tauchte in die Finsternis und ich lauschte mit bang klopfenden Herzen nach der Richtung, in welcher er sich entfernte.

Ich hörte hin und wieder das verräterische Knacken eines dürren Astes. Sonst blieb alles schweigsam im Umkreise, nur aus dem Hause tönten jetzt die Stimmen von Männern, die zu einer Beratung zusammengetreten zu sein schienen.

Nach wenigen Minuten kehrte Till zurück.

„Der Beutel hängt in der Krone jenes Baumes", flüsterte er mir zu. „Er mag an zehn Kilogramm Inhalt haben, ein ansehnliches Vermögen."

„Still", hauchte ich. „Vielleicht können wir etwas erlauschen, was uns über ihre weiteren Absichten aufklärt. Es sind mehrere Männer im Hause, die offenbar alle zusammen keine redlichen Pläne haben."

Wir stellten uns dicht unter das erleuchtete Fenster und hörten jetzt, obgleich die Leute da oben nur halblaut miteinander redeten, deutlicher, was sie besprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Protest des ADB.

Gegen die Vorverlegung der Gehaltskürzung

Die Beamtenorganisationen erheben gegen den Beschluß der Reichsratsausschüsse, die Gehaltskürzung bereits am 1. Februar eintreten zu lassen, scharfen Protest.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erklärt in einer Protestentschließung,

daß wieder einmal „ohne sachliche Begründung die Beamten lediglich als Ausgleichsobjekt für politische Schwierigkeiten verwendet" würden.

Wenn die amtliche Kundmachung es so darstelle, als ob es sich um die Deckung eines Mehraufwands handle, zu dessen „Tragung" die Länder einen „Ausgleich" erhalten müßten, so sei demgegenüber festzustellen, daß die geplante Gehaltskürzung bei den Landes- und Gemeindebeamten eine Ausgabenersparnis von mindestens 270 Millionen Reichsmark ausmacht, von der nach dem Vorschlag der Reichsregierung die Länder 170 Millionen erhalten sollten, während das Reich 100 Millionen für sich beanspruche. Es handele sich also bei der Vorverlegung des Termins lediglich um die Absicht einer Erhöhung der auf Kosten der Beamtenschaft erzielten Mehreinnahmen der Länder, keineswegs aber um einen Ausgleich für Mehrausgaben. Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes protestierte daher gleichzeitig gegen die Form der amtlichen Bekanntmachung, die geeignet sei, auch dieses neue der Beamtenschaft zugemutete einseitige Opfer in gänzlich falschem Lichte erscheinen zu lassen.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat dem Reichsrat folgenden einstimmig gefaßten Beschluß zugeleitet:

„Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist erstaunt und empört über den Beschluß der Reichsratsausschüsse, wonach die von der Reichsregierung für den 1. April nächsten Jahres geplante Gehaltskürzung bereits am 1. Februar eintreten soll. Die Beamtenschaft hat jederzeit Verständnis für sachlich begründete Notwendigkeiten bewiesen. Sie lehnt jedoch entschieden ab, zum Objekt eines politischen Geschäftes gemacht zu werden. Die Bundesleitung erwartet von der Vollsitzung des Reichsrats, daß sie dem Beschluß seiner Ausschüsse nicht zustimmt.

Stegerwald in London

Der europäische Kohlenmarkt

London, 18. Nov. (Eig. Drahtber.) Die am Dienstag zwischen dem deutschen Reichsarbeitsminister Stegerwald und dem englischen Bergbauminister Shinwell geführten Verhandlungen betrafen in erster Linie die Fragen der internationalen

Regelung der Arbeitszeit

im Bergbau und sind als Fortsetzung der im Juni dieses Jahres in Genf begonnenen Besprechungen zu werten. Eine von der englischen Regierung am Dienstag abend herausgegebene offizielle Mitteilung besagt, daß die Verhandlungen zu einer Verständigung der beiden Minister geführt hätten. Gleichzeitig haben aber auch, wie der offizielle Bericht mitteilt,

„informatorische Besprechungen über die wirtschaftliche Lage des europäischen Kohlenmarktes" stattgefunden.

Die englische Regierung strebt nach einer Regulierung und Rationalisierung des europäischen Kohlenmarktes. Ihre Absicht ist, den europäischen Kohlenverkauf international zu regeln und die Preisunterbietungen der verschiedenen Kohlenproduzenten auf dem europäischen Markt zu verhindern. Die englischen Kohleproduzenten sind mit den Plänen der englischen Regierung einverstanden. Minister Stegerwald versprach die Absichten und Wünsche der englischen Regierung der deutschen Regierung vorzutragen.

*

Labour aktiv

London, 18. Nov. (Eig. Drahtber.) Als die erste Arbeiterregierung im Jahre 1924 dabei war, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag zum Gesetz zu erheben wurde diese Absicht durch den Sturz Macdonalds und die Auflösung des Unterhauses durchkreuzt. Die darauffolgende konservative, dem Achtstundentag abholde Regierung Baldwin verweigerte die Ratifikation. Am Dienstag hat die zweite Arbeiterregierung das Werk wieder aufgenommen. Margret Bondfield hat dem Unterhaus ein neues Gesetz über die Beschränkung der Arbeitszeit vorgelegt, das die Voraussetzung der Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens bildet.

Am „runden Tisch"

Um Indiens Verhältnis zu England

London, 18. Nov. (Eig. Drahtber.) Es kann nach dem bisherigen Verlauf der englisch-indischen Konferenz kein Zweifel darüber sein, daß sämtliche indische Delegierte die Gleichberechtigung Indiens, den Dominionsstatus verlangen. Für [illegible] der Dienstagsitzung wurde ein 35köpfiger Ausschuß eingesetzt, der die Frage der indischen Föderation prüfen und in entsprechende Form bringen soll, über die dann der Kongreß beschließen wird. Wedgewood Benn, der Unterstaatssekretär für Indien, ist Vorsitzender dieser Kommission.

Politische Strauchritter

Kommunisten verschleppen einen Nazimann

Görlitz, 19. Nov. (Drahtmeldung.) **Eine etwa 25 Mann starke Sturmabteilung der Nationalsozialisten wurde heute abend auf der Rückkehr von einem Ausmarsch nach Ludwigsdorf in der Nähe der städtischen Siedlungsbaracken an der Rothenburger Straße von einem Trupp Kommunisten und Arbeitslosen in Stärke von 40 bis 50 Mann überfallen, die mit Taschenmessern und Schlagringen auf die Nationalsozialisten einschlugen. Im Verlauf der sich entwickelnden schweren Schlägerei wurden nach den bisherigen Feststellungen sechs Nationalsozialisten verletzt, von denen einer mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde. Ein SA.-Mann, der in der Dunkelheit niedergeschlagen wurde, war bisher nicht auffindbar. Man nimmt an, daß er von den Kommunisten fortgeschleppt worden ist.**

So geht's nicht!

Ein Wort zur Kommunalpolitik der Brüning-Regierung

Einer der wichtigsten Bestandteile des Finanzprogramms der Regierung ist der Gesetzentwurf über eine Ausgabenbegrenzung in den Haushalten des Reichs, der Länder und der Gemeinden. Dieser Gesetzentwurf sieht vor, daß die öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 nicht über den Stand des Rechnungsjahres 1931 hinausgehen dürfen. Nur für Schuldentilgung und Verzinsung und für etwaige Fälle der Verwaltungsreform sind Ausnahmen vorgesehen. Gleichzeitig werden Reich, Länder und Gemeinden verpflichtet, etwa eintretende Steigerungen der Einnahmen in den Jahren 1932 und 1933 zur Steuersenkung zu verwenden.

So kurz der Gesetzentwurf ist, so bedeutungsvoll und folgenschwer ist sein Inhalt. Die Begründung weist darauf hin, daß der Reichshaushalt für 1931 „unter dem Druck der Not auf der Ausgabenseite mit allergrößter Sparsamkeit aufgestellt" worden ist. Der Reichshaushalt 1931 ist also ein Nothaushalt, und der Sinn dieses Gesetzentwurfs besteht darin, daß dieser Notstand für die öffentlichen Finanzen auch für 1932 und 1933 aufrechterhalten bleiben soll. Nicht nur im Reich, sondern in Ländern und Gemeinden soll die äußerste Einschränkung der öffentlichen Ausgaben auch dann beibehalten werden, wenn die Wirtschaftskrise überwunden wird und einer guten Konjunktur Platz macht. **Die Besserung der Konjunktur soll ausschließlich der Privatwirtschaft, nicht dagegen der öffentlichen Wirtschaft zugute kommen.**

Dieser Zwang zur Steuersenkung ohne Rücksicht darauf, ob dringende Mehrausgaben gemacht werden müßten oder nicht stellt vor allem für die Gemeinden eine sehr schwere, vielfach einfach unmögliche Fessel dar. Die Situation in den einzelnen Gemeinden ist so stark verschieden, daß eine solche schematische Ausgabenbegrenzung gar nicht überall durchgeführt werden kann. Außerdem aber führt sie zu großen Ungerechtigkeiten.

Zunächst muß gesagt werden: **Es ist geradezu Unsinn, für die Gemeinden eine Ausgaben-Begrenzung festzusetzen, wenn sie andererseits zu Ausgaben verpflichtet werden, über deren Höhe ihnen ein Bestimmungsrecht nicht zusteht.** Wir erinnern an die gemeindlichen Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen, durch die im laufenden Etatsjahr in fast allen Gemeinden der Etat völlig über den Haufen geworfen wurde. Solange diese in ihrer Auswirkung gar nicht abschätzbare Belastung den Gemeinden bleibt, wird jeder Versuch einer strengen Haushaltsfestsetzung und -Durchführung scheitern.

Aber auch sonst noch gibt es Hindernisse, die kaum zu überwinden sind. Wie soll z. B. Ausgabenbegrenzung möglich sein in Gemeinden mit stark wachsender Bevölkerung, womit [illegible] Mehrausgaben auf den verschiedensten Gebieten (z. B. Schulen, Verkehr, Straßenbau) verbunden sind?

Wohl fast alle Gemeinden haben im laufenden Etatsjahr in Planung genommene Ausgaben unerfüllt gelassen, um dadurch einen Teil des Einnahmeausfalls und der Mehrausgaben für Wohlfahrtszwecke zu decken. Das Maß dieser Ausgabeneinschränkung ist aber sehr verschieden. **In vielen Gemeinden ist dieses Maß so stark, daß es auch nicht wenige Jahre durchgehalten werden kann, ohne daß Verfall an Vermögen und ohne daß schärfster Abbau an notwendigsten kulturellen und sozialen** [illegible] **ben eintritt.** Wird man z. B. Aufgaben in Bezug auf Gebäude- und Straßenunterhaltung, die schon in diesem Jahre dringend waren, aber dennoch zurückgestellt wurden, noch mehrere Jahre unerfüllt lassen können, ohne daß Verfall eintritt? Wird man verantworten können, daß mehrere Jahre für Lehr- und Lernmittelbeschaffung fast nichts getan wird?

Bei den Gemeinden soll mit der Ausgaben-Begrenzung noch [illegible] eine Senkung der Realsteuern. Diese Senkung soll möglich gemacht werden, indem das bisher für den Wohnungsbau verwendete Aufkommen aus der Hauszinssteuer um 400 Millionen Mark (das ist die Hälfte) gekürzt wird. Auch dieser Plan zeigt herzlich wenig Verständnis für die Lage in den Gemeinden.

Zunächst: Die starke Kürzung der Hauszinssteuermittel für den Wohnungsbau wird für den Wohnungsbau in vielen Gemeinden von drosselnder Wirkung sein. Auch in der Reichsregierung müßte man wissen, daß vielfach schon Vorgriffe auf das Hauszinssteueraufkommen der nächsten Jahre erfolgten. Nicht leichtfertig, sondern hauptsächlich infolge zweier Notstände: um der Wohnungsnot zu steuern und um Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Für diese Gemeinden würde die Durchführung der Regierungsvorlage bedeuten, **daß in den nächsten Jahren aus dem Hauszinssteueraufkommen für neuen Wohnungsbau kaum noch Mittel zur Verfügung gestellt werden können.** Dies in einer Zeit, in der die Arbeitsbeschaffung dringendste Notwendigkeit ist.

Aber auch wenn diese Bedenken nicht bestünden gegen die Regierungsvorlage, blieben doch noch wegen ihres schematischen Behandlung aller Gemeinden stärkste Bedenken. **Die Ruhrgebietgemeinden liegen weit über dem Reichsdurchschnitt der Realsteuersätze, obwohl sie mit den Ausgaben — auf den Kopf der Bevölkerung berechnet — an der untersten Grenze** stehen. Wenn man hier von Realsteuersätzen, die auf die Dauer unerträglich sind, reden muß, so gibt es doch eine nicht geringe Zahl von Gemeinden, in denen die Realsteuern durchaus tragbar sind. Man **wird ferner feststellen müssen, daß die Gemeinden mit den höchsten Realsteuersätzen auch zugleich die Gemeinden sind, die sich zu der schärfsten Ausgaben-Drosselung entschließen mußten.** Deshalb widerspricht es dem Erfordernis einer vernünftigen Politik, wenn ganz schematisch in allen Gemeinden die Realsteuern um die gleichen Prozentsätze gesenkt werden sollen. **Wenn Mittel für die Senkung der Realsteuern zur Verfügung stehen, dann ist es an der Zeit, die Verwendung dieser Mittel unter dem Gesichtspunkt eines neuen, besseren und gerechteren Finanzausgleiches vorzunehmen.** Diese Aufgabe steht in erster Linie den Ländern zu, aber auch das Reich hat sich darum zu kümmern. Mindestens darf die Reichsgesetzgebung für diese Länder-Aufgabe keine Hindernisse schaffen — dies ist der Fall, wenn die Pflicht zur schematischen Senkung bleibt.

Die Pläne der Reichsregierung lassen auch völlig unberücksichtigt die Tatsache der hohen Einnahmeausfälle bei den Steuern und den werbenden kommunalen Betrieben. Dieser Mindereinnahme steht gegenüber die Verpflichtung der Einnahmeerhöhung, um nicht wie im laufenden Jahr Kredite für laufende Ausgaben in Anspruch nehmen zu müssen und um diese Kredite aus diesem und dem Vorjahr bald abtragen zu können. Es ist sicherlich nicht angebracht, die finanzielle Lage jeder Gemeinde schwarz in schwarz zu malen — die Lage ist viel zu verschieden, als daß eine Schematisierung möglich wäre —, aber gerade deshalb sind auch alle schematischen Maßnahmen von oben herab falsch. **Was gefordert wird,** ist für viele Gemeinden undurchführbar, **bringt mindestens unerträgliche Härten und führt zu einer Steigerung der Ungleichheit** in der Belastung und den Leistungen der Gemeinden. Insbesondere müssen die Gemeinden des Industriegebiets, die Gemeinden mit überwiegender Arbeiterbevölkerung feststellen, daß die Pläne der Reichsregierung ihre Lage und ihre Interessen in jeder Beziehung aus dem Auge lassen. **Man könnte sagen, sie stellen eine Rekordleistung an Nichtachtung und Vernachlässigung ihrer Lebensinteressen dar.**

h—r.

Unduldsame Studiker

Nazi-Rüpeleien an der Leipziger Universität

Leipzig, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Auch in der hiesigen Universität ist es zu Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten gekommen. Mehrere junge Leute, die ein Flugblatt des auf republikanischem Boden stehenden Deutschen Studentenbundes verteilten, wurden von Nazis überfallen und zu Boden geschlagen. Die Polizei griff sofort ein und verhinderte größere Unruhen.

Terror im polnischen Schlesien

Drohbriefe an deutsche Wähler

Kattowitz, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Am kommenden Sonntag sollen in der Woywodschaft Schlesiens die Wahlen für den schlesischen Sejm stattfinden. Die deutschen Wähler erhalten in Massen Drohbriefe, in denen diesen der Tod angekündigt wird, wenn sie vom Wahlrecht Gebrauch machen sollten. Deutsche Zeitungen werden auf offener Straße den Zeitungsträgern entrissen und vernichtet, die Austräger werden verprügelt. Gegenüber den Wahlen vom vergangenen Sonntag hat sich der Terror der Regierungsorgane womöglich noch verstärkt.

Der spanische Streik

Drei Todesopfer in Barcelona

Madrid, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) **Die Streiks** in den einzelnen spanischen Städten setzen sich fort. In verschiedenen Orten ist es zu Zusammenstößen gekommen. **In Barcelona** sind bei den Unruhen drei Arbeiter getötet und sechs schwerverletzt worden. In Alicante ist gestern der Generalstreik ausgerufen worden. In Granada dauert der schon seit 48 Stunden währende Streik ohne Zwischenfall fort.

Die Polizei habe wieder in die Menge geschossen und durch ihr brutales Vorgehen eine ungeheure Aufruhrstimmung in der Stadt geschaffen. An mehreren Punkten der Stadt habe die zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung die elektrischen Straßenbahnwagen umgestürzt und angezündet. Die Läden und Theater seien in aller Eile geschlossen worden. Wie in Madrid sollen sich auch in Barcelona die Studenten an die Spitze der Bewegung gestellt haben. In Demonstrationen seien rote Fahnen mit Aufschriften wie „Es lebe die Republik" herumgetragen worden.

Als Gegenmaßnahme gegen die Generalstreikparole hat der Gouverneur von Barcelona die Schließung des Gewerkschaftshauses und die Verhaftung sämtlicher Insassen, darunter des Gewerkschaftsführers Postana, verfügt. Außerdem wurden etwa 200 Verhaftungen vorgenommen, wovon 80 aufrechterhalten wurden. Trotz dieser Gewaltmaßnahmen scheinen die Arbeiter entschlossen, die Anerkennung der Arbeitergewerkschaften durch die Unternehmerschaft durchzusetzen.

Im Bergrevier von Puertollano, in den Eisenwerken von Mieres und in einzelnen Industriebezirken von Granada sind die Arbeiter in zum Teil zeitlich begrenzte Sympathiestreiks getreten. Die Eisenbahnstrecke Madrid—Saragossa ist vorsichtshalber mit Pionieren besetzt worden, um für den Fall des Uebergreifens des Streiks auf die Eisenbahnangestellten Personal zur Hand zu haben.

Schweres Schiffsunglück auf der Schelde

Antwerpen, 19. Nov. (Drahtmeldung.) Der englische Dampfer „Hebble" stieß auf der Schelde mit einem anderen englischen Dampfer zusammen und bohrte ihn in den Grund. Fünf Mann des gesunkenen Schiffes konnten gerettet werden, fünf werden vermißt.

Alkoholschmuggel im Flugzeug

Detroit, 19. Nov. (Drahtmeldung.) Zwei einflußreiche Schmugglerorganisationen, die in Flugzeugen alkoholische Getränke von Kanada nach abgelegenen Orten der Vereinigten Staaten schmuggelten, sind hier aufgedeckt worden. 14 Personen wurden dem Richter vorgeführt. Von den 30 Flugzeugen, die den beiden Organisationen zur Verfügung standen, sind 12 beschlagnahmt worden. Jede Maschine konnte ungefähr 480 Flaschen Sprit transportieren.

Tornadokatastrophe in Amerika

Neuyork, 19. Nov. (Drahtmeldung.) **Von einem schweren Tornado wurde gestern die kleine Ortschaft Bethany, ungefähr sieben Meilen von Oklahoma, heimgesucht. Der ganze östliche Teil des Ortes mit über 200 Gebäuden wurde vernichtet. Ueber 60 Personen wurden verletzt; 17 Leichen konnten bisher aus den Trümmern geborgen werden. Der Orkan war von einem starken Regen begleitet, so daß das Wasser in den Straßen fast fußhoch stand. In dem Nachbarort Kemel wurde das Schulhaus zerstört. Zwei Schüler fanden dabei den Tod, zwei weitere Kinder wurden verletzt. Dadurch, daß der Regenguß mehrere Stunden andauerte, wurde das Rettungswerk stark behindert. Nach den letzten Meldungen aus dem Katastrophengebiet hat der Tornado bisher 25 Todesopfer gefordert. Ueber 100 Personen erlitten Verletzungen.**

Nach kurzem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief am Montag morgen 8³⁰ Uhr, mein lieber, guter, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater und Schwager

Herr Wilhelm Klimmek

im Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Emma Klimmek
Günther
und Angehörige.

Gelsenkirchen, den 18. November 1930.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. November 1930, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle Hüller-Friedhof aus, statt.

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

Bleiche im Hause



Machen Sie sich unabhängig vom Regenwetter, unabhängig von jeder Rasenbleiche. Verwenden Sie zum Bleichen

Seifix

Durch Seifix erhalten Sie eine blendend weiße, unverdorbene Wäsche. Dazu beseitigt Seifix bestimmt alle Obst-, Wein-, Kaffee-, Kakaoflecken usw. Seifix wäscht und bleicht — unerreicht.

Seifix wird hergestellt in den **Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver** G. m. b. H., Düsseldorf.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Städt. Frauenschule in Gelsenkirchen.

Anmeldungen zur Frauenschulklasse und zum sozialpädagogischen Lehrgange nehme ich in der Zeit vom 1. — 15. Dezember ds. Js schultags zwischen 12 und 1 Uhr im Arbeitszimmer des Lyzeums, Rotthauserstraße 2/4, entgegen. Voraussetzung für die Aufnahme in die Frauenschule ist das Schlußzeugnis des Lyzeums oder die Reife für O II oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule; für die Aufnahme in den sozialpädagogischen Lehrgang das Schlußzeugnis einer anerkannten Frauenschule. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburtsurkunde, zweiter Impfschein, letztes Schulzeugnis und ein Gesundheitsattest, das für die Schülerinnen des Lehrganges von einem Amtsarzte ausgestellt sein muß. Anmeldungen ohne die Papiere sind zwecklos.

Diejenigen Schülerinnen, die einen Nachweis über regelmäßige Teilnahme am Nadelarbeitsunterricht in den Klassen IV — U II nicht beibringen können, haben sich einer Aufnahmeprüfung in diesem Fache zu unterziehen.

Gelsenkirchen, den 14. Novbr. 1930.

Dr. Töwe.

Gelsenkirchen.

Mahnung.

Die bis zum 15. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:

1. **Staatliche Steuer vom Grundvermögen,**
2. **Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,**
3. **Hauszinssteuer,**
4. **Gewerbeertragsteuer — Vorauszahlung für Oktober—Dezember,**
5. **Lohnsummensteuer für Oktober,**
6. **Hundesteuer für Oktob.—Dezember,**
7. **Beitrag zur landw. Berufsgenossenschaft für Okt.—Dez. 1930,**
8. **Schulgeld für die Industrieschule für Oktober—Dezember 1930**

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen, den 15. Nov. 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuerhebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

Synagogen - Repräsentantenwahl.

In der am 16. November ds. Js stattgefundenen Wahl der Repräsentanten bezw. Repräsentanten-Stellvertreter lag eine Einheitsliste mit folgenden Bewerbern vor:

A) Repräsentanten:

1. Heymann, Hartog, Rentner, Zeppelinallee 18
2. Stern, Ewald, Kaufmann, Alter Markt 18
3. Frenkel, Theodor, Kaufmann, Arminstr. 3
4. Levie, Julius, Kaufmann, Wittekindstr. 11
5. Schöneberg, Julius, Kaufmann, Wanner-Straße 119.

B) Repräsentanten-Stellvertreter:

1. Loeb, Carl, Kaufmann, Wildenbruchstr. 22

Nach § 6 der Wahlordnung gelten vorbenannte Bewerber als gewählt.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind nach § 12 der Wahlordnung vom 31. Mai 1927 innerhalb 2 Wochen, vom Tage des Aushangs und der öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, beim Wahlkommissar anzubringen.

Gelsenkirchen, den 17. Novbr. 1930.

Der Wahlkommissar.
Dr. Zurhorst.

Gelsenkirchen.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeiverordnung über den Wochenmarktverkehr in der Stadt Gelsenkirchen vom 21. Januar 1929 wird aufgehoben.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Gelsenkirchen, den 24. Sept. 1930.

Der Oberbürgermeister.
Städtische Polizeiverwaltung.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 22 November, am Tage vor Totensonntag, sind die städt. Friedhöfe von Mittags 12 Uhr ab geschlossen.

Gelsenkirchen, den 20. Nov. 1930.

Der Oberbürgermeister

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Wilhelm Witte zu Buer-Erle, Sutumerstraße 71, ist die Schweinepest ausgebrochen. Ueber das Seuchengehöft ist die Sperre verhängt.

Gelsenkirchen. den 20. Nov. 1930.

Der Oberbürgermeister.

Gelsenkirchen.

Nachtrag

zur Biersteuerordnung der Stadt Gelsenkirchen vom 11. Oktober 1928.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Oktober 1930 wird entsprechend den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in seiner gegenwärtig geltenden Fassung sowie den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 9 des 2. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 während der Geltungsdauer dieser Verordnung folgender Nachtrag erlassen:

Artikel I.

Der § 2 der jetzigen Biersteuer-Ordnung erhält folgende Fassung:

Die Steuer wird nach der Menge bemessen und beträgt bei

Einfachbier	2.50	Reichsmark
Schankbier	3.75	„
Vollbier	5.—	„
Starbier	7.50	„

für je einen Hektoliter.

Artikel II.

Diese Aenderungen treten mit Wirkung vom 1. November 1930 in Kraft.

Gelsenkirchen, den 23. Okt. 1930.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Greve.

(L. S.)

Genehmigt.

Auf Grund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921.

Münster, den 10. November 1930.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende: J. V. gez. Unterschrift.
(L. S.)

Nr. I 3-9a-IVb.

„Wird veröffentlicht".

Gelsenkirchen, den 15 Nov. 1930.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Greve.

Grewer Tee

der echte, schwarze Tee in der preiswerten Haushalt-Packung

Netto 50 Gramm 50 Pfg.

Heinrich Grewer / Tee-Einfuhr
Kreuzstraße 11 — Buer, Marienstr. 12



Olympia

SCHREIBMASCHINE

Europa Schreibmaschinen A.G.

Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg. Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Gesucht zum 1. Dezember

2 Volontäre

nicht unter 20 Jahre für Büro und Außendienst. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Paul & Frömmer, Hochstr. 13

Einmaliger

Experimentalvortrag Rolf Sylvero

An der Grenze des Übersinnlichen

Morgen Freitag, den 21. November 1930, abends 8 Uhr, in der Stadthalle Gelsenkirchen. Einlaß 7.15 Uhr.

Seelenrätsel. Gedankenübertragung. Hellsehen, Willensübertragung, okkulte Kräfte, Spiritismus auf der Bühne.

Spieler-Experimente a la Dr. Mabuse. Kriminal-Kombination „Mord". Hypnose und Verbrechen. Eine Fahrt zum Mond.

Sofortiges Verbundensein mit den Zuhörern. Kein ermüdender Vortrag, sondern meisterhafte Darbietungen.

Kinder kein Zutritt. — Nur für Mitglieder der Organisationen der modernen Arbeiterbewegung und deren Angehörige.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 70 Pfg. Erwerbslose eine Dame frei. Vorverkauf bei den Funktionären, in der Geschäftsstelle des „Volkswillen", Ringstraße 33, in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, im Gewerkschaftshaus und Metallarbeiterheim, Zigarrenhaus G. Wilde, Alter Markt in Buer: Volkshaus, Gladbeckerstraße 1.

Sylveros Gastspiele überall Tagesgespräch. Versäumen Sie nicht den Besuch dieser Veranstaltung.





Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit **870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen,** davon **Eigentum der Versicherten:** über 80 Millionen RMark Prämienreserve, über 20 Millionen RMark Gewinnanteile, zusammen **über 100 Millionen RMark**

Versicherungsleistungen: 11 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Essen, Schillerstr. 1-5IV, „Hansa-Haus" (Am Hauptbahnhof)

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61